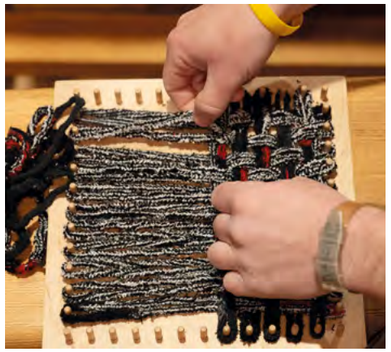
Mitteilungen 69/2025

Journal des Museumsverbandes Hessen

NEUE MUSEUMS-
EINRICHTUNGEN
Museum im Kloster
Frankenberg



VERMITTLUNG UND
KOMMUNIKATION
Zertifikatskurs
„Die Sprache der Dinge“

FORSCHUNG
Erstcheck im
Stadtmuseum Alsfeld

NEUE MUSEUMSEINRICHTUNGEN
Neues Museum in alten Mauern
Das Museum im Kloster Frankenberg 2
Vertriebene in Hessen
Neue Dauerausstellung
im Freilichtmuseum Hessenpark 4
Das Stadtmuseum Haiger und die
Geschichte seiner 14 Stadtteile 6
Harter Stein und Blütenstauden
Neue Abteilungen im Südhessischen
Handwerksmuseum 8
Notaufnahmelager Gießen
Ein neuer Lern- und Erinnerungsort 10

AKTUELLE SONDERAUSSTELLUNGEN 12

VERMITTLUNG UND KOMMUNIKATION
Inklusives Vermittlungsprojekt
im Museum Hochzeitshaus Fritzlar 29
Upgrade für einen Klassiker
Neue Museumskoffer im
Römerkastell Saalburg 30
Zertifikatskurs „Die Sprache der Dinge“ 32

SAMMLUNG UND DOKUMENTATION
Die Rettungsgondel von Stolzenbach 36
Von analogen Schätzen
zur digitalen Zukunft 38
Digitales Sammlungsmanagement
im Museum Gotisches Haus 40

FORSCHUNG
Riesenhirschgeweihe mit
rätselhaften Kerbspuren 42
Die Düsseldorfer Galerie Alfred Flechtheim
und das Kunstmuseum Marburg 44
Provenienzforschung
zum Ostafrika-Bestand
des Museums Witzenhausen 46
Provenienzforschung
im Stadtmuseum Alsfeld 48

NEUE PUBLIKATIONEN 50

PERSONALIA 52

MELDUNGEN 57

FORUM
Wanderausstellung
„Französische Kriegsgefangene
im Stalag IX A Ziegenhain“ 66
Kooperatives Gemeinschaftsprojekt
Wanderausstellung 68

VERBANDSMITTEILUNGEN
Wissenschaftliches Arbeiten
im Museum stärken
Der Arbeitskreis Wissenschaft 72
Von Demokratiestärkung bis
Notfallplanung: Kulturberatung
für viele Bereiche 74
Vorstandstreffen der Museumsverbände
Hessen und Thüringen im
Grenzmuseum Schifflersgrund 75
Internationaler Museumstag 2025 78
Miteinander mehr bewegen.
Museen gehen in Kooperationen! 80

AUTORINNEN UND AUTOREN 83

VORSTAND DES
MUSEUMSVERBANDES HESSEN 83

IMPRESSUM 84

Neues Museum in alten Mauern

Das Museum im Kloster Frankenberg

Das Museum im Kloster befindet sich im Nordflügel des Zisterzienserinnenklosters St. Georgenberg, das im Zuge der Reformation aufgehoben wurde. Ende 2024 konnte das Museum neu eröffnet werden. Bereits seit 1911 gab es Planungen für ein Heimatmuseum in Frankenberg (Eder), das jedoch erst 1952 unter dem damaligen Landrat Ulrich Stapenhorst als Kreisheimatmuseum realisiert wurde. Die Präsentation veränderte sich in der kommenden Zeit nicht grundlegend, die Sammlung hingegen wuchs im Laufe der Jahre weiter an, sodass eine Überarbeitung des Museums erforderlich wurde. So ist nun unter der Trägerschaft des Landkreises Waldeck-Frankenberg in der ehemaligen Kapelle, im Kreuzgang, im Refektorium und im Dormitorium eine neue Ausstellung zur Geschichte der Stadt und des Kreises Frankenberg (Eder) zu besichtigen. Sie veranschaulicht die Entwicklungen von der Blütezeit im 16. Jahrhundert bis zum 20. Jahrhundert. Die Neukonzeption entwickelten die beiden Historiker Kirsten Hauer und Friedhelm Krause (Marburg) gemeinsam mit Dr. Birgit Kümmel, der Leiterin des Museums. Begleitet wurde der Prozess durch den Museumsverband Hessen e. V. und seine Geschäftsführerin Christina Reinsch. Die Planung der Ausstellungsgestaltung mit dem Architekten Thomas Scheuermann erfolgte ab 2022. Dabei wurden die teilweise schwierigen räumlichen Strukturen der historischen Klosteranlage mit einer die Exponate würdigenden, modernen Ausstellungsarchitektur in Einklang gebracht. Hinterleuchtete Texttafeln und Darstellungen dienen der Kontextualisierung der Objekte, großflächige Lichtdecken sorgen unter anderem für eine angemessene Präsentation herausragender Kunstwerke.

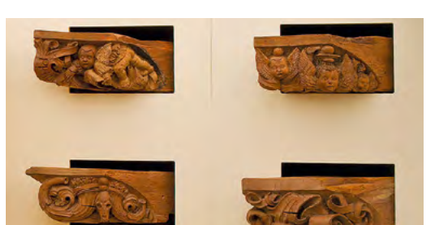
Neugestalteter Eingangsbereich mit einer historischen Stadtansicht von Frankenberg (Eder)

Im Nordflügel der ehemaligen Klosteranlage befindet sich das 2024 neu eröffnete Museum

Das Museum zeigt viele Werke überregional bedeutender Künstler, die an eine frühe Blütezeit der Stadt erinnern. In Frankenberg und der Region arbeitete der um 1500 geborene Philipp Soldan als Steinbildhauer, Holzschnitzer, Formschneider, Maler und Baumeister. Er hinterließ zahlreiche Werke, die bis heute durch ihre künstlerische Ausstrahlung faszinieren. Wie für Tyle von Frankenberg, der mehrere Generationen vor Philipp Soldan in der Stadt wirkte, wurde die Liebfrauenkirche zeitweiliges Zentrum seines Schaffens in der Zeit des Humanismus und der Reformation.

Skulpturen aus der gotischen Marienkapelle in der Liebfrauenkirche, geschaffen von Tyle von Frankenberg um 1380

Die Abteilung „Stadteinsichten und Kreisausblicke“ präsentiert interessante, ungewöhnliche und auch seltene Exponate zu unterschiedlichen Themen des 19. und 20. Jahrhunderts. Die Aktionsräume Stadt (Kreisstadt seit 1821) und Kreis werden dabei in einen Dialog gesetzt. Thematisiert werden wichtige historische Wirtschaftszweige wie die Tuch- und Lederherstellung, aber auch die Stromerzeugung durch die Niedermühle oder die Firma Thonet, in deren Frankenberger Werk bis heute Möbel hergestellt werden. Einen weiteren Schwerpunkt bildet die Zeit des Nationalsozialismus und das damit verbundene Schicksal der jüdischen Bevölkerung, veranschaulicht an dem Beispiel von Jacob Katzenstein (1865–1943). Darüber hinaus wird über das Vereinsleben, den Bergbau, Trachten und Mode, die Burg Hessenstein, den Arzt August Loderhose und „die 68er“ sowie die Proteste in den 1980er Jahren gegen eine atomare Wiederaufarbeitungsanlage in Frankenberg-Wangershausen informiert.



Von Philipp Soldan um 1529 geschnitzte Balkenköpfe für die ehemalige Empore der Frankenberger Liebfrauenkirche

An unterschiedlichen Medienstationen – vom Hörspiel über Filme bis zum digitalen Memoryspiel – werden den Gästen Vertiefungsebenen angeboten. Historische Hintergründe, Werkübersichten, technische Prozesse, die Entwicklung der Stadt von den Anfängen bis heute, historische Filmsequenzen und Zeitzeugenbefragungen können an den einzelnen Stationen erforscht werden. Analoge museumspädagogische Angebote für Kinder, Jugendliche und Erwachsene umfassen Suchspiele, Malbögen, Museumsrallyes und eine Sehschule.

Die 1819 in Boppard am Rhein gegründete und für ihre Bugholzmöbel berühmte Firma Thonet produziert seit 1889 in Frankenberg (Eder) und hat seit 1953 hier ihren Hauptsitz

Zahlreiche Förderer unterstützten das Museumsprojekt: das Land Hessen, die Stadt Frankenberg, heimische Unternehmen wie FingerHaus, Viessmann und Thonet, die Evangelische Kirchengemeinde, die Serviceclubs und viele private Personen. Einen großzügigen finanziellen Beitrag leistete der Förderverein „Philipp Soldan Gesellschaft“. Ein Besuch außerhalb der regulären Öffnungszeiten und geführte Rundgänge sind nach vorheriger telefonischer Vereinbarung möglich.

Öffnungszeiten: Mi und Sa 14–17 Uhr, So 11–17 Uhr.

Birgit Kümmel

Museum im Kloster Frankenberg
Bahnhofstraße 8–10
35066 Frankenberg (Eder)
Tel.: 01 51 - 20 55 15 97 (mobil)
oder (0 64 51) 2 28 79 oder 95 09
www.landkreis-waldeck-frankenberg.de

Fotos S. 2 und 3:
Werner Vöhl, © Museum im Kloster Frankenberg

Touchscreens bieten in der Ausstellung vertiefende Informationen

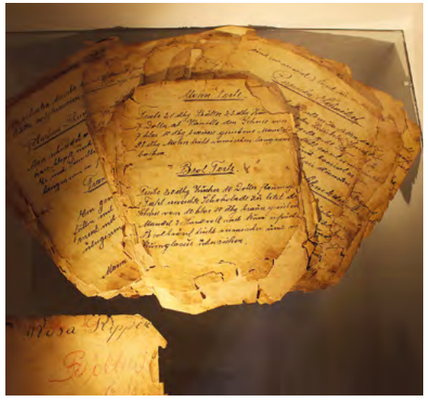
Vertriebene in Hessen. Ankunft und Integration nach 1945

Neue Dauerausstellung im Freilichtmuseum Hessenpark

Seit 1987 widmet sich das Freilichtmuseum Hessenpark dem Thema „Vertriebene in Hessen“. Die Schwerpunkte Flucht, Vertreibung, Migration und Integration finden sich bereits in Ausstellungen verschiedener Baugruppen. Von der ältesten Ausstellung „Auswanderung nach Amerika“ über die Synagogen aus Nentershausen und Groß-Umstadt mit der Ausstellung „Sie waren hier. Jüdisches Landleben in Südhessen“ und „Auf der Suche nach Asyl“ in den Wohncontainern für Geflüchtete aus Oberursel bis zum Vermittlungsprogramm „Entwurzelt – Fünf Frauen in der Fremde“ wird die Thematik mit unterschiedlichen Schwerpunkten vermittelt. Die neu konzipierte Ausstellung „Vertriebene in Hessen. Ankunft und Integration nach 1945“ greift ein sowohl für das Museum als auch für die hessische Geschichte bedeutendes Thema auf. Denn etwa ein Drittel aller Menschen in Hessen hat einen Bezug zur Vertreibung von Deutschen aus Osteuropa. Diesem Umstand wird nun seit dem 6. April 2025 in insgesamt elf Räumen des ehemaligen Wohnhauses aus Sterzhausen in der Baugruppe Mittelhessen Rechnung getragen.

In einer fiktiven Videoinszenierung empfängt das Mädchen Margarethe die Museumsgäste und stellt den inhaltlichen Bezug zwischen Gebäude und Ausstellungsthema her, indem es über die Ankunft „fremder Menschen“ im Ort Sterzhausen berichtet. Ein Einleitungstext informiert über die Hintergründe. Seit Generationen lebten Millionen deutschstämmiger Menschen in friedlichem Miteinander mit anderen Bevölkerungsgruppen in Ost- und Südosteuropa. Am Ende des Zweiten Weltkriegs brachte eine gezielte Vertreibungs- und Aussiedlungspolitik der osteuropäischen Staaten hunderttausende Vertriebene nach Hessen.

Mit einer Medienstation, Biografien mit Fotografien und Objekten sowie einer großformatigen Landkarte werden im zweiten Raum Herkunftsorte und kulturelle Verwurzelung ebenso vorgestellt wie persönliche Erfahrungen Einzelner. Aus Gebieten in der heutigen Republik Polen, im Baltikum, in der Tschechoslowakei, Rumänien, Ungarn und Russland gelangten die meisten der Vertriebenen in Güterwagen mit streng limitiertem Gepäck und ohne Kenntnis des Zielorts nach Deutschland.



Rezepte aus dem handschriftlichen Kochbuch der Familie Ripper aus Bölten (Belotin) im Sudetenland

Der zweite und dritte Raum des Hochparterres sind der Zeit unmittelbar nach der Ankunft gewidmet

Die weiteren Räume im Hochparterre des Wohnhauses aus Sterzhausen sind der Zeit unmittelbar nach der Ankunft der Vertriebenen in Hessen gewidmet. Neben Bildmaterial vom Eintreffen an hessischen Bahnhöfen verdeutlicht eine Rauminszenierung die große Herausforderung, die die Aufnahme der Vertriebenen im kriegszerstörten Land bedeutete. Die Komplexität der Integrationsleistung wird anhand von Archiv- und Bildmaterial über die administrativen Regelungen der ersten Jahre veranschaulicht. Anmeldeformalitäten und Unterbringung, aber auch die Erstversorgung mit Nahrungsmitteln und Hausrat mussten geregelt werden. Betroffene berichten in Videos von der gesellschaftlichen Eingliederung. Die erste Zeit war von Stigmatisierung und Ablehnung geprägt. Später gelang Einheimischen und Neuankömmlingen die Annäherung unter anderem über Sport- und Kulturvereine. Trennend blieb dagegen die Konfession. Während die hessische Bevölkerung vorwiegend dem protestantischen Glauben angehörte, waren viele Vertriebene katholisch. Sogenannte „Rucksackpriester“ und eine „Kapellenwagenmission“ wurden ab den 1950er und 1960er Jahren von neu errichteten katholischen Kirchen abgelöst. Zur Bewahrung der kulturellen Identität und der Erinnerung an die alte Heimat entstanden Vertriebenenvereinigungen, die bis heute von besonderer Bedeutung sind.

Die zweite Etage des ehemaligen Wohnhauses nimmt den Beitrag der Vertriebenen zum Wiederaufbau Deutschlands in den Blick. Gezielt geförderte „Vertriebenenindustrien“ ermöglichten finanzielle Selbständigkeit. Gleichzeitig etablierten sich durch mitgebrachtes Wissen und Fähigkeiten in bestimmten Industriezweigen – wie insbesondere in der Glasindustrie und der Musikinstrumentenherstellung – neue Erwerbszweige in Hessen, die teils bis heute nachhaltige Spuren hinterlassen haben.

Zum Abschluss der Ausstellung geben Porträts Einblicke in die vielfältigen Lebenswege sowie die Rollen vertriebener Personen, die sie von der Politik bis zum Profifußball in Hessen gespielt haben. Schließlich veranschaulicht die Rekonstruktion des Wohnzimmers einer Vertriebenenfamilie die soziale Integration und Teilhabe am Wirtschaftsaufschwung der 1950er Jahre. Ein digitales Verzeichnis listet Erinnerungsorte an die Vertreibungen nach 1945 auf.

Die Ausstellung wurde gefördert durch das Ministerium des Inneren, für Sicherheit und Heimatschutz sowie die Stiftung Vertriebene in Hessen e. V.

Ulrike Sbresny

Freilichtmuseum Hessenpark
Museum für Alltagskultur des Landes Hessen
Laubweg 5
61267 Neu-Anspach
Tel.: (0 60 81) 5 88 - 0
www.hessenpark.de

In Nauheim etablierte sich durch Vertriebene der Musikinstrumentenbau

Zeitzeugeninterviews geben Einblicke in persönliche Erfahrungen und Erlebnisse

Fotos S. 4 und 5: Jennifer Furchheim, © Freilichtmuseum Hessenpark

Das Stadtmuseum Haiger und die Geschichte seiner 14 Stadtteile

Mit dem Stadtteilpuzzle können Gäste ihre Kenntnisse über die Stadt testen

Nach einer Renovierung und Umgestaltung öffnete das Stadtmuseum Haiger am 18. Mai 2025, dem Internationalen Museumstag, seine Türen wieder für Gäste. 1978 war es zum 1.200. Stadtjubiläum als Heimatmuseum in einem Fachwerkhaus aus dem 18. Jahrhundert eröffnet worden. Vierzig Jahre später stand auf allen vier Etagen eine Modernisierung an. Mit Blick auf den geplanten Hessentag 2022 beschloss die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Haiger, das Museum auf einen zeitgemäßen Stand zu bringen. Es erfolgte die Erstellung eines Rahmenkonzeptes 2019/20 durch die selbständige Museumsberaterin Dr. Beate Bollmann (Oldenburg) und danach die Erarbeitung eines inhaltlichen Fein- und eines Gestaltungskonzeptes durch das Büro ConCultura (Bonn). Einen Ausblick auf die zukünftige Gestaltung des Stadtmuseums bot die im Jahr 2022 eröffnete Sonderausstellung mit dem Titel „Arwe“ („Arbeiten“ im hiesigen Dialekt). Sie zeigte die verschiedenen Aspekte des Arbeitslebens von der Erzgewinnung zur Keltenzeit bis hin zu der modernen Arbeitswelt am Industriestandort Haiger. Im Juli 2023 wurde das Museum für die anstehende Renovierung und Umgestaltung vorübergehend geschlossen. In diese Arbeiten waren insbesondere das städtische Gebäudemanagement und die Denkmalschutzbehörde eingebunden.

Das Gebäude des Stadtmuseums am Marktplatz in Haiger; Foto: Ralf Triesch, © Stadtmuseum Haiger

Kinder erkunden die Tastobjekte im Ausstellungsbereich „Schuhmacher“

Das Stadtmuseum präsentiert sich heute mit einer deutlich reduzierten Anzahl an Ausstellungsstücken. Der damit geschaffene Raum ermöglichte eine neue thematische Ausrichtung – weg von der volkskundlichen Ausstellung mit Schusterwerkstatt und bürgerlichem Wohnzimmer und hin zur Stadtgeschichte mit dem Schwerpunkt auf Leben und Arbeiten in Haiger. Ziel des Museums ist es, die Geschichte aller 14 Stadtteile zu präsentieren und damit ein Ort der Identifikation und eine Anlaufstelle für alle Bürgerinnen und Bürger Haigers zu sein.

Die Ausstellung ist in sechs farblich unterschiedlich gestaltete Themenräume gegliedert. Von der Frühgeschichte „Haiger wird Haiger“ bis in die Gegenwart „Haiger wächst immer weiter“ wird die historische Entwicklung der Stadt nachgezeichnet. Neu ist eine Zeitleiste, die sich durch das Treppenhaus von der Keltenzeit bis ins Jahr 2025 zieht, bei der über QR-Codes ergänzende Informationen abgerufen werden können. Außerdem gibt es interaktive Stationen wie ein Stadtteilpuzzle, Wissensboxen, Bildschirme zum Berühren und eine beeindruckende Riechstation in der Abteilung „Haiger dampft“, die den Gästen die Gerüche der Industrialisierung präsentiert.

Die neue Dauerausstellung mit einer klaren Farbgestaltung

Ein besonderes Ausstellungsstück ist das Stadtmodell, das zeigt, wie Haiger um 1750 ausgesehen haben könnte. Das Modell wurde von Schülerinnen und Schülern der Haigerer Johann-Textor-Schule erarbeitet und in der dortigen 3-D-Druck-AG hergestellt. Die Zusammenarbeit mit den heimischen Schulen und Kindertagesstätten ist dem vierköpfigen städtischen Museumsteam wichtig und soll mit dazu beitragen, dass das Museum als außerschulischer und interaktiver Lernort wahrgenommen und genutzt wird.

Zur Neueröffnung wurden zwei Bücher veröffentlicht. Zum einen die „Stadtgeschichte für Eilige“ mit einem unterhaltsamen Streifzug durch die wichtigsten Ereignisse der Stadtgeschichte, zum anderen ein Buch für Kinder und Jugendliche, in dem die beiden historischen Figuren Fürstin Isabella und Eduard Schumachers die Geschichte Haigers altersgerecht erzählen.

Zusammen mit dem Rathaus, der neuen Stadtbücherei und der Touristinfo trägt das Stadtmuseum am Marktplatz zur Belebung der Haigerer Innenstadt bei.

Wir sind dankbar für die gute Zusammenarbeit zwischen der Museumsberatung Dr. Bollmann, dem Büro ConCultura, dem Museumsverband Hessen und dem örtlichen Museumsteam, aber auch den städtischen Gremien, die die Umgestaltung ideell mitgetragen und finanziell unterstützt haben. Gefördert wurde die Neugestaltung des Stadtmuseums außerdem durch Mittel des Landes Hessen und Einzelspenden aus dem Bereich der Wirtschaft.

Öffnungszeiten: Mo, Di, Do, Fr 10–17 Uhr, Sa 10–13 Uhr.

Andreas Rompf

Stadtmuseum Haiger
Marktplatz 2
35708 Haiger
Tel.: (0 27 73) 28 12
www.haiger.de

Besucherinnen informieren sich im Ausstellungsbereich „Gerben und Schuhmacher“

Fotos S. 6 und 7 (wenn nicht anders angegeben): Lea Siebelist, © Stadtmuseum Haiger

Harter Stein und Blütenstauden

Neue Abteilungen im Südhessischen Handwerksmuseum

Das Hauptgebäude des ehemaligen Bahnhofs und die Remise beherbergen das Südhessische Handwerksmuseum; Foto: Rudolf Schug, © Kulturhistorischer Verein Roßdorf

Der Kulturhistorische Verein Roßdorf konnte im Mai 2025 neugestaltete Ausstellungen im Südhessischen Handwerksmuseum der Öffentlichkeit übergeben. Dr. Walter Dehnert aus Marburg erarbeitete die wissenschaftliche Konzeption, Thomas Scheuermann aus Birstein verantwortete die Ausstellungsgestaltung und Schreinermeister Harald Bangel aus Langenselbold realisierte den Innenausbau. Das Projekt erhielt finanzielle Förderung durch den Museumsverband Hessen aus Mitteln des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Forschung, Kunst und Kultur und eine Förderung durch die Jubiläumsstiftung der Sparkasse Darmstadt.

Einen thematischen Schwerpunkt im Museum bildet das Handwerk, insbesondere das Töpferhandwerk, das in Roßdorf im 18. Jahrhundert seine Blütezeit mit 15 Häfnern erlebte. Der letzte Töpfer gab seinen Betrieb im Jahr 1931 auf. Neben einer Töpferbank sind vielfältige Beispiele für die in Roßdorf gefertigten Gefäße aus Irdenware mit unterschiedlichem Dekor zu sehen. Ein Film zeigt die Herstellung eines Milchkännchens nach Roßdörfer Vorbild und lüftet das Geheimnis des gesprenkelten Dekors, welcher typisch für die Region ist. Ein weiterer Bereich präsentiert Schuhmacherwerkzeuge und Schuhe. In Roßdorf schloss der letzte Schuhmacher um das Jahr 2000 seine nebenberufliche Werkstatt, in der fast ausschließlich Reparaturarbeiten ausgeführt wurden. Ein für das Museum aufbereiteter Schwarz-Weiß-Film aus der Vorkriegszeit vermittelt, wie ein Maßschuh entsteht.

Einblicke in das alltägliche Leben bieten zahlreiche ausgestellte Fotografien. So hielt der Darmstädter Arzt und Heimatforscher Friedrich Maurer (1852–1939) als Amateurfotograf um 1908 einfache Menschen und ihr Tagwerk mit seiner Kamera fest, wie zum Beispiel eine Frau beim Wäschewaschen am Dorfbrunnen, einen Schwammklopfer aus Groß-Zimmern, einen Knopfdreher aus Reinheim, einen Flickschuster aus Oberostern, einen Wagner in Brensbach und einen Korbmacher aus Nieder-Modau. Von einem unbekannten Fotografen stammt das äußerst seltene Motiv mit Jungen beim Ziegenhüten um 1917 in Gundernhausen. Der nächste Abschnitt zeigt überwiegend Porträtfotos aus den Jahren 1875 bis 1915, als die Roßdörfer Bevölkerung den Atelierfotografen in Groß-Zimmern oder eines der Fotoateliers in Darmstadt aufsuchte. Der dritte Abschnitt widmet sich dem Optiker und Fotografen Helmut Laube, der von 1946 bis 1980 in Roßdorf ein eigenes Fotogeschäft mit Atelier betrieb. Aufnahmen von Familienfeiern und öffentlichen Festen sowie Sportereignissen gehörten in den fünfziger Jahren zu den besonders nachgefragten Fotomotiven. Laube dokumentierte unter anderem die Veränderungen im Ort und avancierte damit zum fotografischen Chronisten des Dorfes. Ausschnitte aus seinem Film „Roßdorf in den 1950er Jahren“ vervollständigen diese Abteilung. Ergänzend sind unter anderem Foto- und Filmkameras, Glasplattennegative sowie ein Projektions- und Vergrößerungsgerät ausgestellt.

Die Ausstellungsgestaltung zur Firma Kayser & Seibert – Odenwälder Pflanzenkulturen weckt Assoziationen an ein Gewächshaus; Foto: Ursula Bathon, © Kulturhistorischer Verein Roßdorf

In der Abteilung zur Ortsgeschichte mit vier Schautafeln verdeutlicht eine eigens erarbeitete Karte die Entwicklung der Roßdörfer Baugebiete von 1730 bis 2020. Im Eingangsbereich finden sich Informationen zur rund 4.000 Jahre alten, sieben Steinmale umfassenden Menhiranlage bei Roßdorf. Weitere Themen sind die Geologie der Roßdörfer Gemarkung und Georg Wilhelm Justin Wagner (1793–1874), der als Geometer, Bürgermeister und bedeutender Historiker wirkte.

Im Obergeschoss sind zwei völlig neue Abteilungen entstanden, die sich erstmals Großbetrieben in der Region widmen. Der Aufschwung des Abbaus und der Verarbeitung von Basalt am Roßberg ist mit der Gründung der Odenwälder Hartstein-Industrie (OHI) im Jahr 1898 verbunden. Deren Produktpalette umfasste Pflastersteine, Schotter, Randsteine und farbige Bodenfliesen. Die Tätigkeiten im Basaltsteinbruch wie Vorbereitung einer Sprengung, das gefährliche „Abputzen“ der Basaltwand bis hin zum Transport veranschaulichen Fotografien, Arbeitsgeräte der Steinbrecher und Steinrichter sowie zwei Filme aus den 1950er Jahren. Die OHI avancierte 1950 mit rund 350 Mitarbeitern zum größten Arbeitgeber in Roßdorf.

Weiterhin wird der Großbetrieb „Kayser & Seibert – Odenwälder Pflanzenkulturen“ in Roßdorf vorgestellt. Der Gartenarchitekt Hans Kayser (1884–1964) und der Obergärtner Heinrich Seibert (1880–1945) gründeten den Betrieb im Jahr 1909. Der Großherzog in Darmstadt ernannte Heinrich Seibert im Jahr 1913 zum Hoflieferanten. Die Firma entwickelte sich rasch zu einem Pionier auf dem Gebiet der Zucht und des Versands von Zierpflanzen in Deutschland, im Jahr 1927 arbeiteten dort bis zu 100 Personen. Die Ausstellung bietet Informationen zur Geschichte der Firma, zur Vermehrung und Pflege der Pflanzen, zu Pflanzensorten und Züchtungen sowie zum Packen und Versand der Pflanzen.

Jeden ersten und zweiten Sonntag im Monat lädt das Sammeltassen-Café in der Remise zum Verweilen bei Kaffee und Kuchen ein.

Öffnungszeiten: So 15–17 Uhr.

Ursula Bathon, Walter Dehnert

Südhessisches Handwerksmuseum
Holzgasse 7
64380 Roßdorf
Tel.: (0 61 54) 8 21 30
www.khvr.de

Handwerker im Basaltsteinbruch am Roßberg um 1930, Berufe wie die der Steinbrecher oder Pflastersteinabrichter verschwanden später durch die Mechanisierung; Foto: © Kulturhistorischer Verein Roßdorf

Die Hartsteinfliesen der OHI AG sind heute noch in vielen Häusern zu finden; Foto: Rudolf Schug, © Kulturhistorischer Verein Roßdorf

Der Eingangsbereich des ehemaligen Notaufnahmelagers Gießen wurde auf den Zeitschnitt 1964 rekonstruiert

Notaufnahmelager Gießen

Ein neuer Lern- und Erinnerungsort

Eines der wenigen Originalobjekte: ein Bollerwagen für den Transport von Gepäck

Das Notaufnahmelager Gießen war zwischen 1950 und 1990 die zentrale Anlaufstelle in der Bundesrepublik Deutschland für Flüchtlinge und Übersiedler aus der DDR. Hier durchliefen ungefähr 900.000 Menschen das Verfahren für die Aufnahme in der BRD. Nach der Wiedervereinigung wurde aus dem Lager die Hessische Erstaufnahmeeinrichtung (HEAE) für Flüchtlinge, in der Asylsuchende aus der ganzen Welt ankamen. Als die HEAE innerhalb Gießens umzog, ergab sich die Chance, auf dem historischen Gelände in der Nähe des Bahnhofs eine Gedenkstätte mit den Schwerpunkten SED-Aufarbeitung und Demokratiegeschichte zu errichten. Am 17. Juni 2025 fand die feierliche Eröffnung statt. Den Festvortrag hielt Bundespräsident a. D. Joachim Gauck.

Blick in die Ausstellung mit „Freiheits-Trabi“

Die Dauerausstellung gliedert sich in drei Teile. Zunächst geht es um die unmittelbare Nachkriegszeit, als in Gießen Heimatvertriebene insbesondere aus dem Sudetenland ankamen, betreut und verteilt wurden. Ab 1947 waren es vorrangig Menschen, die nicht mehr in der Sowjetischen Besatzungszone bzw. etwas später in der DDR leben wollten. Dieser Nutzungsphase ist der Hauptteil der Ausstellung gewidmet. Hier wird unter anderem die Entwicklung des Lagers nachgezeichnet, der rechtliche Rahmen des Notaufnahmeverfahrens erläutert und – in einer Art „Mini-DDR-Museum“ – über Leben und Alltag in der DDR informiert. Diese Schwerpunktsetzung ist angesichts des Mangels an vergleichbaren außerschulischen Lernorten und Museen zur deutschen Teilungsgeschichte in den alten Bundesländern ganz bewusst gewählt worden.

Im Epilog der Ausstellung weitet sich der Blick von der deutsch-deutschen Geschichte zu Fragen von Flucht und Migration nach 1990, um damit an die unmittelbare Gegenwart und die Lebenswelt vieler heutiger Besucherinnen und Besucher anzuschließen. Wichtig sind hier partizipative Elemente, etwa eine Reflexionswand oder ein mobiles Wechselmodul, auf dem permanent neue Zeitzeugenerzählungen präsentiert werden sollen. Auf diese Weise soll der Gedenkort nicht nur ein Ort der Erinnerung, sondern auch einer des Dialogs werden. Dazu wollen wir Schülerinnen und Schüler ebenso erreichen wie die breite Öffentlichkeit. Zeitzeuginnen und Zeitzeugen nehmen für uns eine herausgehobene Stellung ein, ihre Erzählungen und Erfahrungen stehen im Zentrum des Lern- und Erinnerungsorts. Ihre Geschichte soll nicht nur in Form von Exponaten präsentiert werden, sondern auch über Interviews, die wir künftig in unserem Zeitzeugenstudio führen werden.

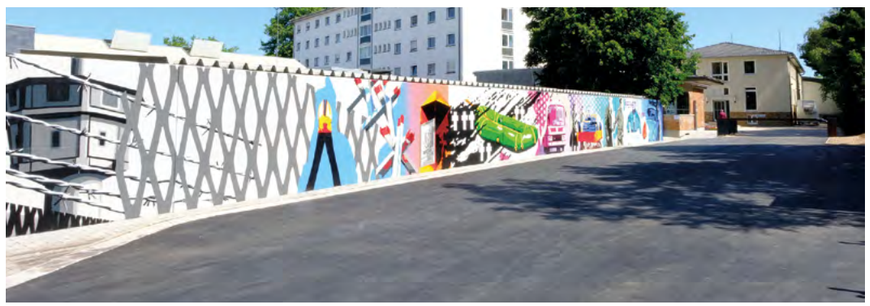
Am Lern- und Erinnerungsort Notaufnahmelager Gießen erwartet Interessierte eine Vielfalt an Ausstellungsobjekten. Zu ihnen gehören mehr als 100 Exponate sowie über 500 Abbildungen und Fotografien. Neben Infografiken und Blätterelementen wird die Präsentation durch digitale Angebote erweitert, darunter eine eigene App und 51 Medienstationen. Auf etwa 1.500 Quadratmetern finden sich neben der Dauerausstellung zugleich Seminar- und Projekträume, eine Bibliothek, ein Museumsshop sowie ein Café. Alle Bereiche sind barrierefrei zugänglich. Den integrativen Charakter stärken zahlreiche Tastmodelle, offen und berührbar präsentierte 3-D-Objekte sowie eine App-geleitete Inklusionsführung mit Gebärdensprachvideos. Für Kurzentschlossene bieten wir im Bereich der ehemaligen Pforte des historischen Ortes eine Kompaktausstellung. Sie fasst auf wenigen Infotafeln die zentralen Aspekte der Ausstellung anschaulich zusammen.

Eine Herausforderung bei der Gestaltung der Ausstellung war, dass kaum Bestandsobjekte überliefert waren und keine Sammlung existierte. Zu den wenigen Ausnahmen gehören beispielsweise ein Bollerwagen, mit dem Ausgereiste ab 1984 ihr Gepäck vom Bahnhof zum Notaufnahmelager bringen konnten, eine Tafel mit den Essenszeiten in der Kantine und ein mehrsprachiger, teils handschriftlicher Lageplan aus den 1990er Jahren. Ein Redaktionsteam um den kuratorischen Leiter Peter Wellach aus Berlin recherchierte daher jahrelang, um Zeitzeugen, Exponate, Fotos und Archivalien ausfindig zu machen. Knapp ein Dutzend Planungsbüros und zahlreiche ausführende Gewerke zeichneten für den Ausstellungsbau verantwortlich. Die Rekonstruktions-, Renovierungs- und Umbaumaßnahmen oblagen dem Landesbetrieb Bau und Immobilien Hessen. Die Trägerschaft liegt bei einer gemeinnützigen GmbH im alleinigen Besitz des Landes Hessen, was den Lernort zur ersten landeseigenen Gedenkstätte Hessens macht. Zu den Investitionskosten in Höhe von über 6,8 Millionen Euro trug neben dem Land Hessen auch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) bei. Die Fachaufsicht führt die Hessische Landeszentrale für politische Bildung.

Öffnungszeiten: Di bis Fr 9–18 Uhr,
Sa und So 10–18 Uhr.

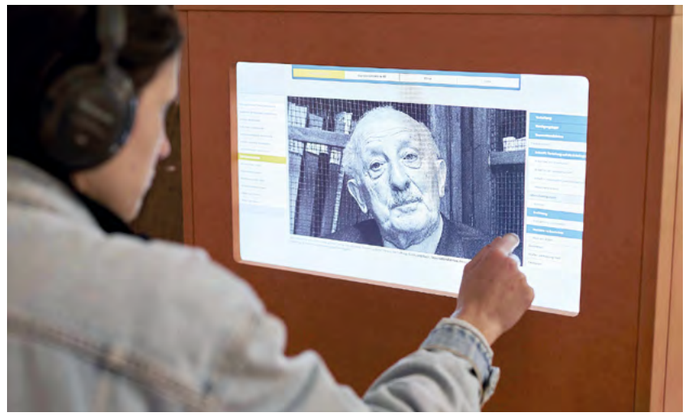
Lern- und Erinnerungsort
Notaufnahmelager Gießen
Meisenbornweg 27
35398 Gießen
Tel.: (06 41) 68 69 14 - 12
www.notaufnahmelager-giessen.de

Den Festvortrag anlässlich der Eröffnung am 17. Juni 2025 hielt Bundespräsident a. D. Joachim Gauck



Das Graffiti im Außenbereich des ehemaligen Notaufnahmelagers wurde vom Gießener Künstlerkollektiv 3steps gestaltet und nutzt Motive der Ausstellung

Fotos S. 10 und 11: © Lern- und Erinnerungsort Notaufnahmelager Gießen gGmbH



Interaktive Medienstation mit Zeitzeugeninterviews; Foto: Nicolas Wefers, © Landmuseum Wülmersen

Zwangsarbeit auf dem Land

6. Mai bis 31. Oktober 2025

Die Sonderausstellung widmet sich 80 Jahre nach Kriegsende einem lange übersehenen Kapitel der NS-Geschichte: der Zwangsarbeit in der Landwirtschaft und in ländlichen Regionen. Während die Zwangsarbeit in der Industrie und in städtischen Betrieben bereits gut historisch aufgearbeitet ist, blieb der ländliche Raum – obwohl stark in das System eingebunden – vielfach unbeachtet.

Die Ausstellung erinnert an vergessene Schicksale und beleuchtet die Lebens- und Arbeitsbedingungen von Kriegsgefangenen, verschleppten Zivilpersonen sowie Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern, die zwischen 1939 und 1945 auf Höfen und ländlichen Betrieben eingesetzt wurden. Besonders hervorzuheben sind zwei interaktive Medienstationen (Leihgaben der Geschichtswerkstatt Göttingen e. V.), die den Gästen einen vertiefenden Einblick in persönliche Schicksale ermöglichen. Die Präsentation basiert auf regionalen und überregionalen Recherchen und wurde mit freundlicher Unterstützung folgender Partner realisiert: dem Museum für Zwangsarbeit in Weimar, der Geschichtswerkstatt Göttingen e. V. mit ihrer Ausstellung „Auf der Spur europäischer Zwangsarbeit – Südniedersachsen 1939–1945“, dem Stadtmuseum Hofgeismar, der Gedenkstätte Breitenau in Guxhagen sowie dem Hessischen Landesmuseum in Kassel.

Landmuseum Wülmersen
Wülmersen 13
34388 Trendelburg-Wülmersen
Tel.: (0 56 75) 7 21 08 16
www.wasserschloss-wuelmersen.de

Typische Arten naturnaher Mischwälder; Foto: Christian Tech, © Vonderau Museum

The Big 5 – Warum Arten sterben

3. September bis 2. November 2025

Zu einem der drängendsten ökologischen Probleme unserer Zeit gehört das Artensterben. Die Ausstellung zeigt heimische Arten, die einst häufig waren und heute vielerorts verschwinden oder bereits verschwunden sind. Im Mittelpunkt stehen die betroffenen Tiere und Pflanzen selbst – als stille Zeugen einer Veränderung, die längst begonnen hat.

Die fünf Haupttreiber des Artenrückgangs sind Lebensraumverlust, Übernutzung natürlicher Ressourcen, Klimawandel, Umweltverschmutzung und invasive Arten. Diese Themen bilden den Rahmen der Ausstellung. Zentrales Ausstellungselement ist eine großformatige Wandinstallation mit ausgewählten Arten aus (Ost-)Hessen. Kuckuck, Moorfrosch und andere zeigen exemplarisch, wie stark sich globale Umweltveränderungen auf heimische Arten auswirken.

Nach dem Ende der Laufzeit wird die Wandinstallation dauerhaft in die naturkundliche Dauerausstellung des Vonderau Museums integriert. Gemeinsam mit den bestehenden Dioramen entsteht so ein Bereich, der Naturkunde nicht nur als Rückblick, sondern auch als Blick auf unsere Gegenwart und Zukunft begreift.

Vonderau Museum
Jesuitenplatz 2
36037 Fulda
Tel.: (06 61) 1 02 32 12
www.museum-fulda.de

Was macht ihr da?
Warum Museum wichtig ist

1. Mai bis 9. November 2025

Die Ausstellung geht der Frage nach, was Museen tun und warum sie für unsere Gesellschaft unverzichtbar sind. Dabei spannen die Exponate einen weiten Bogen von der Steinzeit bis zur Gegenwart, von der Tapete bis zu astronomischen Instrumenten. Ziel der Präsentation ist es, die traditionellen Aufgabenbereiche sowie die vielfältigen Methoden und Fragestellungen der Museumsarbeit zu veranschaulichen. Dazu gehören unter anderem ein kritischer Blick auf die Rolle des Hessischen Landesmuseums im Zuge der Enteignung jüdischer Menschen in der NS-Zeit, eine archäologische Spurensuche im nordhessischen Kloster Heydau oder die bewegte Geschichte des Gipsabgusses einer ägyptischen Pharaonenstatue. Die Gäste erfahren, wie es möglich und warum es eine lohnende Aufgabe ist, den Objekten ihre Geschichte(n) zu entlocken, diese zu dokumentieren und davon zu erzählen. In einem Diskursraum werden eigens für diese Ausstellung produzierte Filme präsentiert, die über die klassischen Aufgabenbereiche der Museumsarbeit hinausweisen. Dokumentationen, essayistische Beiträge und fiktive Erzählformen eröffnen alternative Zugänge zu komplexen Themen.

Noch bis zum 26. Oktober 2025 zeigt Hessen Kassel Heritage im Museum Schloss Wilhelmshöhe die Ausstellung „Was habt Ihr da! Weil Sammeln Freude macht“. Hier präsentieren Sammlerinnen und Sammler ihre verschiedenartigsten Schätze im öffentlichen Raum. Das Spektrum reicht dabei zeitlich vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Ob „My little Pony“-Figuren, Elektrogitarren, Streichholzbriefchen, Schelllackplatten, Druckgrafik oder kostbares Porzellan – für jeden Geschmack ist etwas dabei.

Hessen Kassel Heritage
Neue Galerie
Schöne Aussicht 1
34117 Kassel
Tel.: (05 61) 3 16 80 - 4 00
www.heritage-kassel.de

Das Modell der 1969 von Günter Kupetz (1925–2018) entworfenen Normbrunnenflasche für Mineralwasser; Foto: Mirja van Ijken, © HKH

Objekt mit Geschichte: ein Koffer mit Erinnerungsstücken an einen gefallenen jungen Soldaten; Foto: Mirja van Ijken, © HKH

Vis-à-vis

Red kein Blech, Holzkopp!

26. Juli bis 16. November 2025

Die Kabinettausstellung entstand in Zusammenarbeit dreier Sammler und präsentiert Spielzeug, das aus zwei wesentlichen Werkstoffen der Spielzeuggeschichte entstanden ist: aus Blech und Holz. Sie veranschaulicht, wie sehr Material und Herstellungstechnik das Aussehen, die Funktion und selbst die Zielgruppe von Spielzeug bestimmen. Holz ist ein seit jeher verfügbarer Naturwerkstoff, Blech dagegen benötigt ausgereifte Techniken der Metallverarbeitung. Das einst so innovative Blechspielzeug wird heute – in Zeiten des Kunststoffs – eher nostalgisch betrachtet, während das auf eine Jahrtausende alte Tradition zurückgehende Holzspielzeug wieder in Mode ist. Zu sehen sind unter anderem Autos, Rennautos, Loks und Eisenbahnen, Kräne, Karussells, Flugzeuge (darunter auch die berühmte „Spirit of St. Louis“) sowie weitere vergleichbare Objekte aus Holz und Blech.

Hessisches Puppen- und Spielzeugmuseum
Parkpromenade 4
63454 Hanau-Wilhelmsbad
Tel.: (0 61 81) 8 62 12
www.hpusm.de

Rennauto aus Holz und Mercedes „Silberpfeil“ aus Blech, hergestellt von der Firma Johann Neuhierl (Fürth), um 1955; Foto: HPUSM

Constanza Camila Kramer Garfias: kelluwün, 2025; Foto: © Constanza Camila Kramer Garfias und Gallery Kendra Jayne Patrick

Fäden schaffen Welten

28. September bis 11. Dezember 2025

Die Textilkunst ist seit jeher eine Grenzgängerin zwischen Kunst und Handwerk, zwischen Intimität und Öffentlichkeit, zwischen funktionalem Objekt und symbolischem Gehalt. Gleichzeitig kann sie ein Bindeglied sein zwischen Tradition und Innovation. Textile Techniken waren und sind vielfach Trägerinnen subversiver Inhalte, Medien politischen Protests und Ausdruck künstlerischer wie gesellschaftlicher Selbstermächtigung. Dies belegen auch die ausgestellten Arbeiten zeitgenössischer Künstlerinnen.

Die Textilkunst hat sich in den letzten Jahrzehnten zu einem Ausdrucksmittel entwickelt, mit dem sich Künstlerinnen und Künstler mit Identität und kollektiven Identitäten, mit Erinnerungskultur, kolonialer Geschichte, ökologischen Fragen oder feministischen Perspektiven auseinandersetzen. Die dabei verwendeten Textilkunsttechniken sind vielseitig: Fäden werden vernäht, gewoben, verknüpft, gehäkelt, geflochten, versponnen, gestrickt, verknotet, verdreht, gewunden, geklöppelt, gefilzt. Aus einem Faden entstehen so Gewebe, Muster oder ganze Räume. Der Faden selbst ist filigran, linear und doch immer dreidimensional. Er kann verbinden und reparieren, aber er kann sich auch lösen oder reißen.

Frauen Museum Wiesbaden
Wörthstraße 5
65185 Wiesbaden
Tel.: (06 11) 3 08 17 63
www.frauenmuseum-wiesbaden.de

Hoda Tawakol: Sarcophagus No 1, 2019; Foto: Gallery Isabelle, © Hoda Tawakol

Eine Karikatur von Toni Rudert, zu sehen im Hessischen Braunkohle Bergbaumuseum; Foto: © Christa Haffig, Wölfersheim

Humor unter und über Tage

17. August bis 19. Dezember 2025

Gezeigt werden Karikaturen von Toni Rudert aus Wölfersheim, der die Arbeitswelt der Bergleute in witzigen Zeichnungen festgehalten hat. Toni Rudert arbeitete selbst als Bergmann im Wölfersheimer Braunkohlerevier in der Wetterau, wo bis 1991 Braunkohle im Tagebau abgebaut wurde. Er veröffentlichte seine kleinen Kunstwerke in der Mitarbeiterzeitung „Bergbau im Hessenland“ der Preussen Elektra AG vor allem in den 1950er und 1960er Jahren. In seinen Arbeiten trägt Rudert humorvoll zur Arbeitssicherheit bei und nimmt den bergmännischen Berufsalltag im wahrsten Sinne des Wortes „auf die Schippe“.

Die ausgestellten Zeichnungen stellte das Wölfersheimer Energiemuseum dem Borkener Bergbaumuseum für die Präsentation zur Verfügung.

Hessisches Braunkohle Bergbaumuseum
Am Freilichtmuseum 1
34582 Borken (Hessen)
Tel.: (0 56 82) 80 82 71
www.braunkohle-bergbaumuseum.de

Die Spielzeugausstellung im Erdgeschoss der Stallscheune aus Asterode; Foto: Paul Klaiber, © Freilichtmuseum Hessenpark

Spielzeug. Alles nur ein Spiel?

16. März bis 28. Dezember 2025

Unterteilt in zehn Themenbereiche rückt die Sonderausstellung in der Stallscheune aus Asterode die gesellschaftliche Funktion von Spielzeug in den Fokus. Knapp 200 Exponate aus der Zeit um 1900 bis zur Gegenwart verdeutlichen die Entwicklung im Spielzeugbereich. Dabei erfahren die Gäste zum Beispiel, dass es mehr Legofiguren als Menschen auf der Erde gibt.

In der Ausstellung sind jedoch nicht nur Spielsachen der bekannten Marken wie Playmobil, Lego oder Barbie zu sehen. Es wird auch die Geschichte außergewöhnlicher Objekte und der Menschen, die mit ihnen spielten, erzählt. Beispielsweise die von der Seifenkiste, die der Großvater in den 1950er Jahren baute und damit zu Rennen antrat, ebenso wie mehrere Jahrzehnte später seine Enkel. Ein aufwendig gestaltetes und mit kostbarem Leder bezogenes Schaukelpferd von 1900 verdeutlicht, dass es sich um ein Spielzeug handelt, das nur Kindern aus wohlhabenderen Familien vorbehalten war. Ähnliches gilt für den weißen Spielzeug-Mercedes SLK mit Elektroantrieb. Weitere Themen der Ausstellung sind das Gendermarketing, die stereotype Darstellung von Puppen mit dunkler Hautfarbe und die Verwendung von Spielzeug als Propagandainstrument in der Zeit des Nationalsozialismus. Besonders kritisch zu bewertende Exponate werden kontextualisiert und laden das Publikum zu einem Perspektivwechsel ein. Für die Jüngeren gibt es zu jedem Themenbereich einen kindgerechten Infotext und eine Spielstation, die Gelegenheit bietet, das Spielmaterial einem Praxistest zu unterziehen.

Freilichtmuseum Hessenpark
Laubweg 5
61267 Neu-Anspach
Tel.: (0 60 81) 58 80
www.hessenpark.de

Kinderhautklinik des städtischen Krankenhauses in Frankfurt am Main, 1929; Foto: Grete Leistikow, © Architekturmuseum TU München, Nachlass Martin Elsaesser

Yes, we care

Das Neue Frankfurt und die Frage nach dem Gemeinwohl

10. Mai 2025 bis 11. Januar 2026

Welche Institutionen, Initiativen und Konzepte in Bezug auf Bildung, Haushalt, soziale Fürsorge und Gesundheit gab es vor 100 Jahren und welche Auswirkungen hatten sie auf das Alltagsleben der Menschen? Bieten die Ideen und Konzepte des „Neuen Frankfurt" Anregungen für die Lösung der aktuellen Krise in den Care- und Pflegeberufen? Die Ausstellung präsentiert Objekte, Texte, Fotografien, Film- und Audiobeiträge aus den Bereichen Bildung, Haushalt, Soziales und Gesundheit der 1920er Jahre. Diese werden verbunden mit aktuellen Erfahrungen sowie Fragen an unsere globale Zukunft. Damit spannt die Ausstellung einen Bogen von den Themen Gemeinwohlpflege und Daseinsfürsorge in den 1920er Jahren zur heutigen Care-Krise, die sich nicht nur in der Debatte über die ungleiche Verteilung von Care-Arbeit zwischen Männern und Frauen, sondern auch im Zugang zu bezahlbarem Wohnraum und der Versorgung der Stadtteile mit Betreuungsangeboten zeigt. Somit soll einmal mehr über den Wert einer sozialen Stadtgesellschaft debattiert und positive Impulse für die Gegenwart und die Zukunft gegeben werden.

Kindergarten mit Möbeln von Ferdinand Kramer während der Messe „Die Hausfrau der Gegenwart" in Frankfurt am Main, 1932; Foto: H. Junior, © Messe Frankfurt GmbH, Historisches Archiv

Museum Angewandte Kunst
Schaumainkai 17
60594 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 2 12 - 3 40 37
www.museumangewandtekunst.de

Wolken

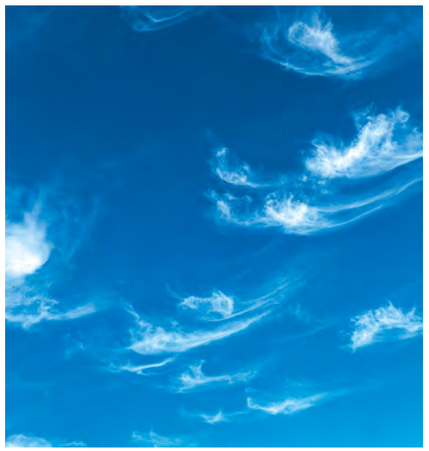
Erleben und verstehen

22. August 2025 bis 11. Januar 2026

Wolken gehören zu den faszinierendsten und zugleich allgegenwärtigen Phänomenen unserer Atmosphäre. Sie erscheinen in den unterschiedlichsten Formen, beeinflussen unser Wetter, unser tägliches Leben und spielen eine entscheidende Rolle im komplexen Klimasystem. Nie war es wichtiger als heute, Wolken zu verstehen.

Die Ausstellung lädt zu einer erlebnisreichen Reise durch die Welt der Wolken ein. Mit multimedialer Visualisierung spektakulärer Wetterereignisse, aktuellen wissenschaftlichen Informationen, 3-D-Wolkenmodellen und Exponaten aus der eigenen Sammlung macht die Präsentation greifbar, was über unseren Köpfen am Himmel passiert. Durch ein Experiment können die Gäste vor Ort das Phänomen der Wolkenbildung live erleben. Veranschaulicht werden auch die verschiedenen Wolkengattungen und ihre Unterschiede. Die Ausstellung ermöglicht es, selbst Wolken zu erforschen und die dynamischen Prozesse, die unseren Planeten beeinflussen, besser zu verstehen.

Hessisches Landesmuseum Darmstadt
Friedensplatz 1
64283 Darmstadt
Tel.: (0 61 51) 36 01 - 2 00
www.hlmd.de



Cirrus-Wolken; Foto: Yvonne Mielatz, © HLMD

Tinte und Gold

Mittelalterliche Handschriften aus der Sammlung Hanny Franke

6. November 2025 bis 11. Januar 2026

Gerahmtes Blatt aus einem Stundenbuch, Burgund, 15. Jahrhundert; Foto: Robert Wohlgemut, © Museum der Stadt Eschborn

Der Frankfurter Landschaftsmaler Hanny Franke hatte im 20. Jahrhundert eine bedeutende private Kunstsammlung zusammengetragen, bei der ein Schwerpunkt dem deutschen Mittelalter galt. Der Bestand an mittelalterlichen Skulpturen, Holzschnitten, Andachtsbildern und Handschriften wird aktuell im Museum der Stadt Eschborn zusammen mit dem Kunstgeschichtlichen Institut und dem Historischen Seminar der Goethe-Universität Frankfurt am Main aufgearbeitet.

Die Ausstellung präsentiert als ersten Bereich Fragmente mittelalterlicher Handschriften und geht auf die Besonderheiten der Sammlung Frankes ein. Der mittelalterliche Bestand umfasst Texte und Buchmalerei vom 9. bis zum 15. Jahrhundert, vor allem aus Deutschland, Burgund, Frankreich und Italien. Dabei handelt es sich zumeist um einzelne Seiten aus Büchern zum liturgischen Gebrauch, Heiligenlegenden sowie Stundenbücher für das private Gebet. Besonders bemerkenswert ist ein komplettes Buch aus dem Besitz einer Klosterschwester aus dem 14. Jahrhundert. Da sein Taufname Johannes war, sammelte Hanny Franke gern Buchseiten mit Darstellungen Johannes des Täufers. Er baute auch spezielle Rahmen, um die Pergamente in seinen Wohnräumen zu präsentieren. Ein Kuriosum ist eine Streichholzschachtel, die mit Teilen von mittelalterlichem Pergament samt Schrift beklebt ist.

Museum der Stadt Eschborn
Eschenplatz 1
65760 Eschborn
Tel.: (0 61 96) 4 90 - 2 30
www.eschborn.de/museum

---

25 x Walldorf

9. März 2025 bis 31. Januar 2026

Tischuhr der Deutschen Lufthansa AG, ein Geschenk zur Verleihung der Stadtrechte an Walldorf 1962; Foto: Museen Mörfelden-Walldorf

Bei dieser Ausstellung begeben sich die Gäste auf eine Reise durch die 325-jährige Geschichte von Walldorf: von der ersten Besiedlung von Gundheim über die bescheidenen Anfänge der waldensischen Gründung bis hin zur Stadtwerdung Walldorfs. 25 Objekte aus der Sammlung der städtischen Museen Mörfelden-Walldorfs spiegeln die vielschichtige Entwicklung Walldorfs seit 1699 wider.

Doch nicht nur große Themen stehen im Fokus. Auch die kleinen, oft übersehenen Aspekte zeigen, wie vielfältig das Leben in Walldorf war und ist. Dabei geht es um das Jagdschloss Mönchbruch und seinen Bezug zur Wasserversorgung des Ortes, um das Funktionieren der Müllabfuhr und die frühere Beförderung von Briefen. Außerdem wird geklärt, wo einst Bonbons hergestellt wurden und wo die Band „Deep Purple“ eines ihrer Alben aufnahm. Die Ausstellung ist nicht nur ein Streifzug durch die Geschichte, sondern auch eine Hommage an die Gemeinschaft Walldorfs, die durch das rege Vereinsleben, viele Einzelpersonen und soziale Strukturen gewachsen ist und heute noch wächst.

Museum Walldorf
Langstraße 96
64546 Mörfelden-Walldorf
Tel.: (0 61 05) 9 38 - 8 75 oder - 8 80
www.moerfelden-walldorf.de/de/freizeit/kultur/museen/

Die Künstlerkolonie Willingshausen in der Schwalm

5. Oktober 2025 bis 31. Januar 2026

In dieser Ausstellung präsentiert der Verein Malerstübchen Willingshausen e. V. einige der schönsten Werke aus seiner Sammlung. Die Präsentation lädt dazu ein, die kreative Welt der Künstlerkolonie Willingshausen zu entdecken und mehr über ihre Geschichte und Werke zu erfahren.

Heinrich Otto (1858–1923): Schafherde; Foto: Malerstübchen Willingshausen e. V.

Erzählt wird die Entwicklung der Künstlerkolonie von der Entstehungszeit im frühen 19. Jahrhundert bis zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Gemälde, Zeichnungen und historische Fotografien geben Einblicke in das Leben und die künstlerische Arbeit vor Ort. Die Motive der Werke reichen von Schwälmer Trachten über ausdrucksstarke Porträts bis hin zu malerischen Ansichten von Willingshausen und seiner Umgebung. Zu den bekannten Künstlerinnen und Künstlern, deren Werke hier zu sehen sind, zählen unter anderem Gerhardt von Reutern, Adolf Lins, Carl Bantzer, Sophie Doerr und Henriette Schmidt-Bonn. Neben den historischen Kunstwerken sind auch moderne Bilder aus Willingshausen ausgestellt, die in jüngerer Zeit entstanden sind. Das Begleitprogramm beinhaltet eine Exkursion zur Ausstellung des 7. Willingshäuser Malersymposiums 2025, Vorträge und Führungen.

Die Ausstellung ist ein gemeinsames Projekt des Vereins Malerstübchen Willingshausen e. V., des Museums Hochzeitshaus Fritzlar und des Museumsvereins Fritzlar.

Museum Hochzeitshaus Fritzlar
Am Hochzeitshaus 6–8
34560 Fritzlar
Tel.: (0 56 22) 79 85 97
www.museum-hochzeitshaus.de

Sophie Doerr (1870–1936): Willingshausen; Foto: Malerstübchen Willingshausen e. V.

Entfesselte Bilder

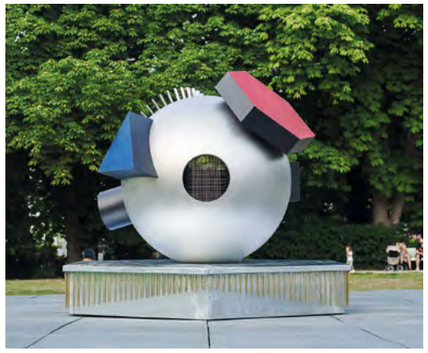
Long Takes, One Shots, No Cuts

2. April 2025 bis 1. Februar 2026

Die Ausstellung widmet sich einem der virtuosesten Stil- und Erzählmittel des Films: den sogenannten Plansequenzen. Damit sind Filmszenen gemeint, die aus einer einzigen, langen, ungeschnittenen Aufnahme bestehen, innerhalb derer aufwendige Kamerafahrten ausgeführt werden. Die Ausstellung beginnt mit den ersten Versuchen elaborierter Kamerabewegungen in der Stummfilmzeit, insbesondere mit den Experimenten mit einer „entfesselten Kamera“ in den 1920er Jahren. Der gespannte filmhistorische Bogen reicht dann bis zu den One-Shot-Filmen des 21. Jahrhunderts, die (teilweise nur scheinbar) komplett ohne Schnitte auskommen. Dabei wird sowohl auf Arthouse- als auch auf Mainstream-Filme eingegangen.

Mit Ausnahme einiger historischer Kameras besteht die Präsentation ausschließlich aus aufeinander abgestimmten Filmkompilationen, angelegt als ein Labyrinth aus großen Projektionen und Bildschirmen, die Kamerakunststücke aus 130 Jahren Filmgeschichte zeigen. Diese verschachtelte Architektur aus bewegten Bildern präsentiert, unterstützt durch ein infrarotgesteuertes Audioguidesystem, den Film als einzigartige Kunstform. Ergänzt wird die Schau durch eine begleitende Filmreihe im Kino des Hauses.

Deutsches Filminstitut & Filmmuseum
Schaumainkai 41
60596 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 96 12 20 - 0
www.dff.film



Nevin Aladağ: Public Resonator, 2023; Foto: Valentin Behringer, © VG Bild-Kunst, Bonn 2025

Dreharbeiten zu dem Film „Metropolis“ (1927) von Fritz Lang; Foto: DFF

Nevin Aladağ – Raise the Roof

29. Juni 2025 bis 1. Februar 2026

Mit der Installations- und Performancekünstlerin Nevin Aladağ wird im Ausstellungsgebäude auf der Mathildenhöhe eine international renommierte Position der Gegenwartskunst präsentiert. Einst Zentrum der Künstlerkolonie Darmstadt war die Mathildenhöhe schon immer ein Ort, an dem Kunst, Design und Architektur, aber auch Musik, Tanz und Theater wechselseitige Verbindungen eingegangen sind. In ihrer ortsspezifischen Installation überführt Nevin Aladağ die Idee des Gesamtkunstwerks in einen zeitgenössischen Diskurs. Das Zusammenspiel von Kunst, Musik und Performance bringt Resonanzräume hervor, die vielfältige Assoziationen zu Themen wie Identität, Gemeinschaft und Globalisierung eröffnen. Der Ausstellungstitel „Raise the Roof“ verweist auf eine Tanzperformance, die 2017 für die Biennale in Venedig neu in Szene gesetzt wurde.

Die 1972 in der Türkei geborene Künstlerin wuchs in Stuttgart auf und studierte von 1993 bis 2000 Bildhauerei bei Olaf Metzel an der Akademie der Bildenden Künste München. Heute lebt und arbeitet sie in Berlin. In den vergangenen Jahren wurde sie regelmäßig zu globalen Kunstschauen eingeladen. Spielerisch verknüpft Nevin Aladağ in ihren Arbeiten Skulptur, Malerei, Textil, Video und Sound zu multimedialen Werken. Über das Prinzip der Collage schafft sie überraschende Beziehungen – nicht nur zwischen Kunst und Musik.

Institut Mathildenhöhe Darmstadt
Olbrichweg 15
64287 Darmstadt
Tel.: (0 61 51) 13 28 08
www.mathildenhoehe.de

In Bewegung

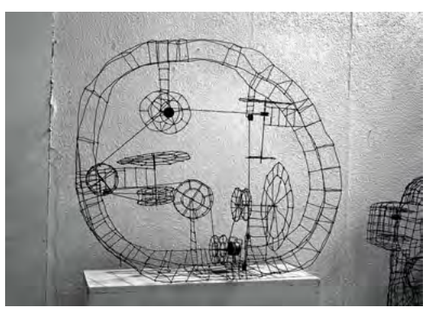
Harry Kramer, Kassel und die documenta

31. Oktober 2025 bis 1. Februar 2026

Am 25. Januar 2025 wäre der künstlerische Universalist Harry Kramer 100 Jahre alt geworden. Aus diesem Anlass präsentieren das Documenta Archiv, Hessen Kassel Heritage und das Museum für Sepulkralkultur kinetische Plastiken, Filme, Fotografien und Grafiken aus allen Schaffensphasen dieser schillernden Künstlerpersönlichkeit. Die Ausstellung lädt dazu ein, Kramers vielschichtiges künstlerisches Werk und sein Wirken in der Stadt neu zu erfahren.

Der Tänzer, Schauspieler und gelernte Frisör betrat die Bühne der bildenden Kunst Anfang der 1950er Jahre als künstlerischer Autodidakt. Zeitlebens experimentierfreudig und unkonventionell behauptete Harry Kramer sich als Individualist zwischen den Disziplinen, als ein Wegbereiter der Kinetik und als Initiator gesellschaftsbezogener Kunstprojekte. Auf frühe Figurinen für ein „Mechanisches Theater“ (1952) folgten in den 1960er Jahren preisgekrönte Experimentalfilme und erste „Automobile Skulpturen“. Internationale Aufmerksamkeit erlangte Kramer mit seinen ab 1961 entwickelten Drahtplastiken, mit denen er 1964 auf der documenta 3 für großes Aufsehen sorgte. Ein neues Kapitel begann 1970 mit seiner Berufung zum Professor für Bildhauerei an der Gesamthochschule Kassel. Unkonventionelle Lehrmethoden, die bewusste Auflösung von Gattungsgrenzen und kollektive Aktionen prägten bis 1992 sein Wirken als Hochschullehrer. Harry Kramer starb 1997 in Kassel und wurde auf dem Gelände der von ihm initiierten Künstler-Nekropole bestattet.

Harry Kramer; Foto: Floris M. Neusüss, Renate Heyne, Wolfgang Pfaffe, © Documenta Archiv / VG Bild-Kunst, Bonn 2025



Harry Kramer: Automobile Skulptur, 1964; Foto: Günther Becker, © Documenta Archiv / VG Bild-Kunst, Bonn 2025

Hessen Kassel Heritage
Neue Galerie
Schöne Aussicht 1
34117 Kassel
Tel.: (05 61) 3 16 80 - 4 00
www.heritage-kassel.de

Honiggelb

Die Biene in der Natur und Kulturgeschichte

7. März 2025 bis 8. Februar 2026

Die interdisziplinäre Ausstellung widmet sich dem Thema Biene und damit der wohl ältesten Beziehung zwischen Mensch und Tier. Im Mittelpunkt steht die Honigbiene, deren Honig seit der Steinzeit genossen wird. Das älteste Süßungsmittel der Menschheit wird aber auch zu Heilzwecken verwendet. Ausgestellt sind zum Beispiel Bienenbeuten, das heißt künstlich geschaffene, von Imkern verwendete Bienenbehausungen, die vor allem im 19. Jahrhundert in Form von Menschen oder Tieren gestaltet wurden. Oft sind Heilige dargestellt, um dem Bienenvolk besonderen Schutz zu gewähren. Bienen produzieren unter hohem Energieaufwand auch Wachs für den Bau ihrer sechseckigen Waben. Dieses beleuchtete einst Kirchen und Burgen und wird heute noch vor allem für Kerzen, kosmetische und pharmazeutische Produkte oder für andere Zwecke verwendet.

Die Ausstellung geht unter anderem auch auf die kulturgeschichtliche Rolle der Biene als Symbol für Wohlstand, Gesundheit und Glück ein. Ein weiterer Bereich widmet sich biologischen Aspekten. Dabei geht es um die Kommunikation der Biene durch Tanz und Laute, ihre Organisation als Staat, ihr soziales Gehirn bis hin zur vielfältigen Verwandtschaft in aller Welt. Heute leben über 600 verschiedene Wildbienen in Mitteleuropa, die unverzichtbar sind für die Bestäubung zahlreicher Pflanzen.

Museum Wiesbaden
Hessisches Landesmuseum
für Kunst und Natur
Friedrich-Ebert-Allee 2
65185 Wiesbaden
Tel.: (06 11) 3 35 - 22 50
www.museum-wiesbaden.de

Bienenwabe mit Honigbienen; Foto: Bernd Fickert, © Museum Wiesbaden

Künstliche Behausung für Bienen: Anthropomorphe Bienenbeute aus Sachsen; Foto: Stefan Schmitt, © Museum Wiesbaden

Vom Krach bis Bach

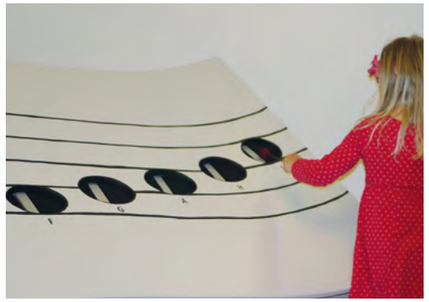
Töne erforschen, Klang entdecken, Musik erleben

2. Oktober 2025 bis 8. Februar 2026

Diese Ausstellung zum Mitmachen und Experimentieren lädt ein zu einer musikalischen Entdeckungsreise durch die Welt der Töne und Klänge. Sie wurde vom Kindermuseum München erarbeitet und richtet sich an Kinder ab vier Jahre. Ein umfangreiches Rahmenprogramm bietet viele zusätzliche Veranstaltungen rund um das Thema Musik für alle Altersgruppen.

Überall werden wir von Geräuschen, Klängen und Stimmen begleitet. Aber wie entstehen Töne überhaupt? Warum können wir sie hören? Und wann wird aus ihnen Musik? Die Ausstellung informiert über die Entstehung eines Tons, seine faszinierenden Eigenschaften und das Erleben von Musik. An regelmäßigen Terminen haben Kinder und Jugendliche Gelegenheit, verschiedenste Instrumente selbst auszuprobieren, begleitet von Dozierenden der Musikschule Rüsselsheim. Sie können entdecken, wie sich den Instrumenten Töne entlocken lassen, wie man bläst, streicht, pfeift oder trommelt.

Stadt- und Industriemuseum Rüsselsheim
Hauptmann-Scheuermann-Weg 4
65428 Rüsselsheim am Main
Tel.: (0 61 42) 83 29 50
www.museum-ruesselsheim.de



Viele Experimentierstationen laden im Stadt- und Industriemuseum Rüsselsheim zum Ausprobieren ein; Foto: Kindermuseum München

Face2Face

23. Oktober 2025 bis 8. Februar 2026

Das Gesicht gilt als Ausdruck der Persönlichkeit. Bereits im Kindesalter lernen wir, in Gesichtern zu lesen und Blicke zu deuten. Nicht zuletzt in unserer digitalen Welt ist das Gesicht das Medium von Selbstdarstellung und Kommunikation. In der Ausstellung geht es um Sehen und Angesehenwerden, um das Wechselspiel zwischen dem eigenen Gesicht und dem Antlitz des anderen sowie um die Auseinandersetzung mit dem eigenen Spiegelbild. Ein Gesicht, das von niemandem gesehen wird, existiert nicht. Denn erst der Widerblick macht das Gesicht.

Zeichnungen, Druckgrafiken, Fotografien und Plakate aus dem Fundus der Graphischen Sammlung des Hessischen Landesmuseums Darmstadt zeigen auf, wie unser Wissen um Mienenspiel und Gesichtsausdruck durch Artefakte geprägt ist: Von der Renaissance bis heute findet die Deutung und Erforschung der Gesichter in der Kunst statt. Dabei überbrücken die Porträts mühelos den zeitlichen Abstand von Jahrhunderten, wirken Darstellungen aus der Romantik so modern, als seien sie heute entstanden oder umgekehrt. Entsprechend sind zum Beispiel ein Selbstporträt des spätbarocken, italienischen Künstlers Carlo Maratta (1625–1713) in Form einer Rötelzeichnung wie auch ein fotografisches Selbstporträt der Bauhausschülerin und Fotografin Gertrud Arndt (1903–2000) zu sehen.

Hessisches Landesmuseum Darmstadt
Friedensplatz 1
64283 Darmstadt
Tel.: (0 61 51) 36 01 - 2 00
www.hlmd.de

Gertrud Arndt: Selbstbildnis mit Schleier, 1930; Foto: © VG Bild-Kunst, Bonn 2025

Solastalgie

Spaziergänge durch veränderte Landschaften

9. Oktober 2025 bis 15. Februar 2026

Mit unserem Naturverhältnis setzt sich diese als Spaziergang konzipierte Ausstellung auseinander. Landschaften sind ständigen Veränderungen unterworfen, die sich in Zeiten des Klimawandels besonders rasant und zerstörerisch auswirken. Damit sind auch Trost und Geborgenheit, die ein (heimatlicher) Naturraum vermitteln kann, zunehmend gefährdet. Der Schmerz über den Verlust der naturräumlichen Geborgenheit wird als Solastalgie bezeichnet, ein Begriff, der 2005 von dem australischen Philosophen Glenn Albrecht geprägt wurde. Er umschreibt das Gefühl einer schmerzlichen Sehnsucht nach einer verschwindenden, als Heimat begriffenen Landschaft im Angesicht des Klimawandels.

Ein aus Legosteinen gebautes Grab; Foto: Nasim Mohammadi, © Museum für Sepulkralkultur

Unknown Fields: Rare Earthenware, 2015, Material: schwarzes Steingut und radioaktive Bergwerksabfälle, die beim Abbau seltener Erden entstehen; Foto: Toby Smith, © Unknown Fields

Historische Landschaftsgemälde vom 18. bis frühen 20. Jahrhundert aus der Sammlung Giersch bilden den Ausgangspunkt der Präsentation. Sie werden bereichert durch universitäre Forschungsperspektiven und begleitet von zeitgenössischen künstlerischen Positionen, die sich aus unterschiedlichen Perspektiven gefährdeten Landschaften widmen. Es geht dabei zum Beispiel um die Umnutzung urbaner Brachflächen, die Umweltverschmutzung durch den Abbau seltener Erden, aber auch um die individuelle Begegnung, das Sich-in-Bezug-setzen zur Landschaft.

Museum Giersch der Goethe-Universität
Schaumainkai 83
60596 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 13 82 10 10
www.mggu.de

Was kostet der Tod?

dazwischen 3.0

26. September 2025 bis 15. März 2026

Das Museum für Sepulkralkultur widmet sich seit über 30 Jahren den Themen Sterben, Tod, Bestatten, Trauern und Gedenken. 2027 wird es temporär geschlossen, umgebaut und saniert. Bis zur Eröffnung einer neuen Dauerausstellung wird mit der partizipativen Ausstellungsreihe „Dazwischen. Du, das Leben und die Endlichkeit“ der Blick auf aktuelle Entwicklungen, Inhalte und Fragen gelenkt. Erkenntnisse und Ergebnisse dieser Sonderausstellung werden in die künftige Dauerausstellung einfließen.

In der derzeitigen Ausgabe der Wechselausstellung können Exponate aus der bildenden

Eine Spardose in Form eines Totenschädels; Foto: Nasim Mohammadi, © Museum für Sepulkralkultur

und angewandten Kunst sowie kulturhistorische Objekte entdeckt werden. Das Publikum ist wieder dazu eingeladen, mitzugestalten und sich einzumischen. Dabei geht es um Fragen wie: Was trägst Du auf Deiner letzten Reise? In welcher Gestalt stellst Du Dir den Tod vor? Wer zahlt für die letzten Dinge? Was kosten eine Urne, ein Sarg, die ganze Bestattung? Das Rahmenprogramm für Kinder und Erwachsene umfasst Vorträge, Diskussionen, Lesungen und künstlerische Interventionen.

Museum für Sepulkralkultur
Weinbergstraße 25–27
34117 Kassel
Tel.: (05 61) 9 18 93 15
www.sepulkralmuseum.de

Ich, das Tier

Tiere im Comic

23. August 2025 bis 12. April 2026

Von Bilderbogen mit Grimmschen Märchenmotiven über Comic-Strips in US-amerikanischen Tageszeitungen aus dem 19. Jahrhundert bis hin zu Garfield, Donald Duck und auch unbekannteren Beispielen zeitgenössischer Comic-Kunst: Allen Erzählungen der Ausstellung ist gemeinsam, dass ihre Hauptfiguren Tiere sind. Sie sind Helden oder Antihelden, Gegenspieler oder Helfer, treue Gefährten oder verwunschene Menschen. Ihre Darstellungen dienen oft als Projektionsfläche menschlicher Eigenschaften, Emotionen, Wünsche und Werte. Vom Tyrannosaurus Rex über Wölfe bis hin zu Insekten – die Tierfiguren im Comic sind ebenso vielfältig wie die Rollen, die sie darin einnehmen.

Moritz von Schwind: Der gestiefelte Kater, 1850, Münchener Bilderbogen Nr. 48 (Ausschnitt); Foto: Grimmwelt Kassel

In der Ausstellung veranschaulichen über 200 Exponate diesen Facettenreichtum. Darunter befinden sich originale Zeichnungen, Skizzen, Animationszeichnungen, Comic-Hefte und Werbeartikel mit Tiermotiven. Für die Ausstellung entwarf die Cartoonistin Nadine Redlich zudem Illustrationen, mit denen interaktive Formate gestaltet sind, wie zum Beispiel eine Rätselspur für Kinder und eine Kulisse für diejenigen Besucherinnen und Besucher, die sich selbst in ein Tier verwandeln wollen.

Grimmwelt Kassel
Weinbergstraße 21
34117 Kassel
Tel.: (05 61) 59 86 19 - 0
www.grimmwelt.de

Entwurf für die neue Dauerausstellung im Museum für Gießen; Abbildung: © Studio Neue Museen

Under Construction

Wie das Museum für Gießen entsteht

26. November 2025 bis 19. April 2026

Am Randes des Gießener Kirchenplatzes entsteht derzeit das neue Stadtmuseum. Hier werden die beiden historischen Museumshäuser, das Leib'sche und das Wallenfels'sche Haus, umfassend saniert, um Raum für eine neue Erzählung der Stadtgeschichte zu schaffen. Aber was bedeutet es, ein neues Museum zu planen? Welche Entscheidungen müssen getroffen, welche Kompromisse gefunden werden?

Die Ausstellung gibt mit Plänen und Raumansichten eine Vorschau auf die stadtgeschichtliche Dauerausstellung, die 2027 eröffnet werden soll. In sieben thematischen Ausstellungsräumen wird die Stadtgeschichte Gießens neu erzählt, wobei zum Beispiel vielfältige Perspektiven auf Gießens Arbeitswelt oder die Menschen, die hier leben und wirken, eröffnet werden. Mit einem Blick hinter die Kulissen informiert die Sonderausstellung über die Entstehung des neuen Museums von der ersten Idee bis zur Konzeption und Gestaltung.

Museum für Gießen
Altes Schloss
Brandplatz 2
35390 Gießen
Tel.: (06 41) 3 06 13 31
www.museum.giessen.de

Menschen, Märchen, Mythen

Entdecke Georg Cornicelius

29. August 2025 bis 26. April 2026

Georg Cornicelius, 1825 als Sohn des Porzellanmalers Friedrich Cornicelius in Hanau geboren, gilt als bedeutendster Hanauer Künstler des 19. Jahrhunderts. Anlässlich seines 200. Geburtstages gibt die Ausstellung einen Überblick über sein vielseitiges Œuvre, ergänzt durch Arbeiten von Cornicelius' Schülern. Der Künstler war eng mit der Hanauer Stadtgesellschaft verbunden, er war aktives Mitglied der Hanauer Turngemeinde, betrieb ab 1853 eine Privatschule für Malerei und schuf Porträts von Bürgerinnen und Bürgern. Seine künstlerische Ausbildung erhielt Cornicelius bei Theodor Pélissier an der Hanauer Zeichenakademie (1838–1848), deren Ehrenmitglied (1872) und Professor (1888) er später wurde.

Zu Studienzwecken weilte Georg Cornicelius in Antwerpen, Dresden und Paris, wo er insbesondere Alte Meister kopierte und sich so nahezu autodidaktisch das Malerhandwerk beibrachte. In seinen Anfangsjahren widmete er sich vor allem der Historienmalerei, später auch Genre-, Märchen- und Landschaftsmotiven. Seit 1854 war er mit seinen Werken auf den meisten großen Kunstausstellungen in München, Düsseldorf und Berlin vertreten. Sein Alterswerk ist von christlichen und zunehmend düsteren Darstellungen geprägt. Besonders bekannt wurde Cornicelius durch seine zahlreichen Porträtgemälde. Doch die Porträtmalerei diente ihm weitgehend nur als Broterwerb, zeitlebens verstand er sich als freischaffender Künstler. Georg Cornicelius starb am 9. Dezember 1898 in seiner Geburtsstadt.

Georg Cornicelius: Aschenbrödel, 1868; Foto: Kai Jakob, © Städtische Museen Hanau

Bis zum 1. Februar 2026 ist im Schloss Philippsruhe auch eine Ausstellung über den Kupferstecher Johann Philipp Thelott (1639–1671) zu besichtigen, der enge Geschäftsbeziehungen zu Hanau pflegte.

Historisches Museum Hanau
Schloss Philippsruhe
Philippsruher Allee 45
63454 Hanau-Kesselstadt
Tel.: (0 61 81) 2 95 - 17 99
www.museen-hanau.de

Dagmar Schuldt: Archäologie der Gedanken

10. September 2025 bis 31. Mai 2026

Die Künstlerin Dagmar Schuldt (Hamburg) beschäftigt sich seit vielen Jahren mit Phänomenen der Erinnerungskultur und mit Fragen zur Geschichte und Archäologie. Der Begriff „Gedanke" wird von ihr als sich verzweigendes Wegenetz definiert und „Geschichte" als Landschaft wahrgenommen. Verbunden mit der Videoarbeit „Schicht – Um Schicht – Umschichten" zeigt die Ausstellung einen „Gedankengang". Dieser besteht aus einem sieben Meter langen Mosaik aus historischen Fliesenfragmenten von im Zweiten Weltkrieg zerstörten Häusern, die von der Künstlerin mit Zeichnungen in blauer Glasurfarbe versehen wurden. Im Bereich „Kartografie eines Zwischenraums" sind Dagmar Schuldts eigene sowie überarbeitete historische Karten zu sehen.

Städtische und landschaftliche Orte werden in der Ausstellung als Wege- und Gedankennetz partizipativ erfahrbar. Mittels einer Kunstlandkarte können die Gäste verschiedene Orte in Verbindung setzen und so eine imaginäre Route festlegen. Die Karte kann mit jeweils ortsspezifischen Stempeln versehen und später als Andenken oder für eine analoge Wanderung mitgenommen werden. Einbezogen in das genreübergreifende Projekt sind auch Orte in Niederrad und im Stadtwald, an denen sich in Stelen integrierte Stempel befinden. Die Wege durch Zeiten und Orte werden mittels eines QR-Codes beschrieben, der auf den Ausstellungsplakaten und Flyern zu finden ist.

Archäologisches Museum Frankfurt
Karmelitergasse 1
60311 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 2 12 - 3 58 96
www.archaeologisches-museum-frankfurt.de

Dagmar Schuldt: Dazwischen Sein (Detail), Stempel mit Stadtbild, Kulturforum der Landeshauptstadt Schwerin, 2023; Foto: Sina Schuldt, © Claus Friede Contemporary Arts

Dagmar Schuldt: Erinnerungsmosaik (Detail) im Museum für Hamburgische Geschichte, 2021; Foto: Sina Schuldt, © Claus Friede Contemporary Arts

Geschmack und Stil

Mode und Modegrafik zwischen 1890 und 1930

13. September 2025 bis 26. Juli 2026

Die Ausstellung veranschaulicht den modischen und gesellschaftlichen Wandel zwischen 1890 und 1930. Neben Grafiken und Modezeitschriften zeigt sie zahlreiche Kleidungsstücke sowie Schmuck und Accessoires aus der

Heinrich Levinger: Anhänger in Plique-à-jour-Technik; Foto: Sammlung Geisler

Sammlung von Manfred Geisler und von weiteren Leihgeberinnen und Leihgebern. Dabei reicht das Spektrum von den prachtvollen Roben der Belle Époque über Künstler- und Reformkleider bis hin zu den klaren Linien der 1920er Jahre, in denen die „Neue Frau", die Flapper und die Garçonne, den Ton angaben. Große Modeschöpferinnen und Modeschöpfer dieser Zeit waren Charles Frederick Worth, Jeanne Paquin, Paul Poiret, Madeleine Vionnet und Gabrielle „Coco" Chanel. Auch Künstlerinnen und Künstler wie Peter Behrens, Heinrich Vogeler, Fia Wille oder Gustav Klimt und Emilie Flöge entwarfen eigenwillige Kleider, während sich die Modegrafik in Magazinen wie dem Berliner Modejournal „Styl" oder der französischen „Gazette du Bon Ton" als Kunstform etablierte. Zugleich wurde Mode durch die Entstehung großer Waren- und Konfektionshäuser zunehmend erschwinglich und für fast alle Menschen zugänglich.

Jugendstilforum Bad Nauheim
Nördlicher Park 3
61231 Bad Nauheim
Tel.: (0 60 32) 92 51 - 7 42
www.jugendstilforum.de

Sheroes

Comic Art from Africa

1. November 2025 bis 30. August 2026

Immer mehr junge Kreative vom afrikanischen Kontinent erzählen in ihren Werken von (vorkolonialer) Geschichte, greifen auf kulturelle Mythen und Symbole zurück und sprechen soziale und ökologische Herausforderungen an. Mit ihren Comics bringen sie ihre Stimmen, Erfahrungen und Forderungen in die globale Gesellschaft ein und entwerfen neue Zukunftsbilder.

Die Ausstellung gibt einen Einblick in die vielfältige Comicszene Afrikas, wobei Hauptdarstellerinnen und weibliche Perspektiven im Mittelpunkt stehen. Die gezeigten Werke spiegeln somit Perspektiven des globalen Südens wider, die auf der internationalen Bühne von Kunst und Kultur noch immer marginalisiert werden. Die Gäste begegnen Superheldinnen, die mit lokalen Gottheiten gegen Umweltkatastrophen kämpfen, ebenso wie einer jungen Frau, die ihren urbanen Alltag meistert. Weiterhin gibt es Protagonistinnen, die LGBTQ-Rechte verteidigen, oder eine Geschichtenerzählerin, die sich für die demokratische Verteilung von Wissen einsetzt.

Weltkulturen Museum
Schaumainkai 29
60594 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 2 12 - 3 59 13
www.weltkulturenmuseum.de

Reine Dibussi: Cindy & Zoa. Players. Los Angeles: Webtoon Canvas, 2024; Foto: Weltkulturen Museum

Inklusives Vermittlungsprojekt im Museum Hochzeitshaus Fritzlar

Die Fritzlarer Förderschule „Schule am Dom" mit Schwerpunkt geistige Entwicklung und einer Abteilung für körperliche und motorische Entwicklung entwickelte zusammen mit dem Museum Hochzeitshaus Fritzlar ein inklusives Vermittlungsangebot, um Kunst im Museum und städtischen Raum erfahrbar und begreifbar zu machen. Zwischen April und Juni 2025 beteiligten sich alle zwölf Klassen der Schule an den speziell auf ihre Bedürfnisse abgestimmten Führungen und kreativen Aktivitäten. Sie waren jeweils von 9 bis 13 Uhr im Museum. Zu den Angeboten gehörten das Herstellen von Flusskieselmosaiken, „Urban Sketching" und das Erkunden der Fritzlarer mittelalterlichen Stadtgeschichte.

Im Fokus stand, mehr über die Stadtgeschichte Fritzlars zu erfahren und das Gelernte durch kreative Aktivitäten zu vertiefen. Die Kinder setzten sich mit der Geschichte ihrer Stadt auseinander, indem sie zeichneten, modellierten und so spielerisch lernten. Ziel war auch, das Gemeinschaftsgefühl zu stärken und gleichzeitig die Sinne sowie die Wahrnehmungsfähigkeit gezielt weiterzuentwickeln. Jede Aktion begann mit einer kurzen Führung, bei der passende Objekte für die kreativen Aktivitäten vorgestellt wurden. Bei „Frottage im Museumshof" wurden Oberflächenstrukturen von Holzbalken oder gestalteten Steinen auf Papier übertragen, während beim „Urban Sketching" kleine Skizzen von Exponaten und historischen Bauwerken in der Altstadt entstanden. Weitere Angebote umfassten das Schreiben mit Gänsekiel in alten Schriftarten, eine Stadtrallye und einen Stadtspaziergang in mittelalterlicher Gewandung. Die Werke der Kinder wurden im Museum ausgestellt und später auch in der Schule gezeigt.

Im Fritzlarer Stadtmuseum wurde mit dieser inklusiven Projektserie nicht nur Wissen vermittelt, sondern auch ein wichtiger Schritt in Richtung kulturelle Teilhabe insbesondere für Schülerinnen und Schüler mit Beeinträchtigungen gemacht. Leitung und Organisation lagen bei der Museumsleiterin Stefanie Mnich, dem stellvertretenden Schulleiter Daniel Bollerhey-Neunes und der künstlerisch-pädagogischen Projektleiterin Michaela T. Spellerberg. Dank gilt auch den Lehrerinnen und Lehrern, die dieses vielfältige Projekt ermöglicht haben. Die Teilnahme der Schülerinnen und Schüler wurde vom Fritzlarer Museumsverein finanziert und war kostenfrei.

Stefanie Mnich

Museum Hochzeitshaus Fritzlar
Am Hochzeitshaus 6–8
34560 Fritzlar
Tel.: (0 56 22) 79 85 97
www.museum-hochzeitshaus.de

Nachbau eines Flusskieselmosaiks aus dem Museum

Schüler beim „Urban Sketching" vor dem Bonifatius-Denkmal

Stadtspaziergang in mittelalterlicher Gewandung

Fotos S. 29: Stefanie Mnich, © Museum Hochzeitshaus Fritzlar

Upgrade für einen Klassiker

Neue Museumskoffer im Römerkastell Saalburg

Museumskoffer oder Museumsboxen werden von vielen Museen für Schulklassen zur Verfügung gestellt, um den Besuch im Haus vor- oder nachzubereiten. Die Materialsammlung, die das Museum in die Schule bringt, gehört zu den Klassikern der museumspädagogischen Angebote. So auch im Römerkastell Saalburg, wo seit über 15 Jahren zwei baugleiche Museumskoffer zum Thema Römer für Lehrkräfte zur Ausleihe zur Verfügung stehen. Nach vielen Jahren im Einsatz in zahlreichen Klassenzimmern war der Zeitpunkt gekommen, die Inhalte grundlegend zu überarbeiten und an die Anforderungen modernen Unterrichts anzupassen. Das Team der Museumspädagogik entschied sich daher für ein umfassendes Upgrade der beiden Koffer und konnte sich dabei auf die finanzielle Unterstützung des Fördervereins Saalburg e. V. stützen.

Materialsammlung des neuen Museumskoffers; Foto: Katharina Grießhaber, © Römerkastell Saalburg

Die neuen Museumskoffer bestehen jeweils aus fünf Modulen, die die wichtigsten Themen rund um die Saalburg und den Alltag der Menschen vor fast 2.000 Jahren im Taunus behandeln. Die Module bilden jeweils eine thematische Einheit, die unter anderem mit Elementen des Storytellings alle Bestandteile miteinander verbindet. Jedes Modul beinhaltet mindestens ein römisches Original, Repliken, Abbildungen, einen Text für Lehrkräfte und einen Text für Schülerinnen und Schüler. Im Text für Lehrkräfte werden alle wichtigen Informationen zum Modul zusammengefasst und ermöglichen so auch Fachfremden, sich kurzfristig in das Thema Römer einzuarbeiten. Im digitalen Zusatzmaterial finden sich alle Texte und Abbildungen des Moduls zur Anpassung an den Unterricht sowie Videos und Tondateien. Es steht auf der Homepage des Museums kostenlos zum Download im Bereich „Angebote für Schulen“ bereit.

Mit dem Museumskoffer kommt das Museum in die Schule. Der Vermittlungsansatz orientiert sich dabei an aktuell gültigen Leitsätzen der Bildungs- und Vermittlungsarbeit, wie sie von nationalen und internationalen Institutionen empfohlen werden (Leitfaden „Bildung und Vermittlung im Museum gestalten“ vom Deutschen Museumsbund und Bundesverband Museumspädagogik). Die fünf Dimensionen von Lernen im Museum zielen darauf ab, Wissen und Verständnis zu vertiefen, Fähigkeiten und Fertigkeiten anzuwenden, Einstellungen und Werte wahrzunehmen, Aktivität, Verhalten und Entwicklung zu beobachten sowie Freude, Inspiration und Kreativität zu erleben. Deswegen finden sich im Museumskoffer keine vorbereiteten Arbeitsblätter, die beispielsweise eine Benotung der Lernleistung der Schülerinnen und Schüler ermöglichen. Diese können nach Bedarf von der Lehrkraft selbst erstellt werden. Vielmehr stellen die Texte offene Fragen, die zur Auseinandersetzung mit den Originalen einladen und Brücken in die Lebenswelt des 21. Jahrhunderts schlagen.

So werden beispielsweise im Modul „Alltag und Ausrüstung der Soldaten“ die ersten drei Dimensionen (Wissen und Verständnis vertiefen, Fähigkeiten und Fertigkeiten anwenden, Einstellungen und Werte wahrnehmen) abgedeckt. Im Text für Schülerinnen und Schüler wird der Alltag der 600 Soldaten beschrieben, die auf der Saalburg stationiert waren. Um die Originale und Repliken mit einer Erzählung zu verbinden, wird der Soldat Dasius Masurus zum Protagonisten in diesem Modul. Er wird namentlich in der Inschrift einer Besitzermarke erwähnt und war damit mit großer Wahrscheinlichkeit auf der Saalburg stationiert. Besitzermarken erfüllen die Funktion moderner Namensschildchen und sind mehrfach in den Sammlungen der Saalburg vorhanden. Eine Replik der Besitzermarke von Dasius Masurus befindet sich in der entsprechenden Box und kann mit den ebenfalls vorhandenen Handschuhen näher untersucht werden. Am Beispiel von Dasius werden der Alltag der Soldaten in Form eines Wochenplans vorgestellt, seine Ausrüstung beim Wachdienst erklärt und exemplarisch das Handwerk des Schreiners veranschaulicht. Passend zum Schreinerhandwerk liegt dem Modul das Fragment eines römischen Löffelbohrers bei, das ebenfalls mit Handschuhen näher untersucht werden kann. Ergänzt wird das römische Original durch eine Replik dieses Werkzeugs und ein Foto von Dasius in der Schreinerwerkstatt beim Bohren mit dem Löffelbohrer. Im digitalen Zusatzmaterial kann darüber hinaus ein Video heruntergeladen werden, das die Herstellung eines Holzhammers mit einem Löffelbohrer zeigt.

Es ist nicht bekannt, welchen Gegenstand seiner Ausrüstung Dasius Masurus mit der Besitzermarke bezeichnet hat. Im Text für Schülerinnen und Schüler werden daher folgende Fragen zum Abschluss gestellt: Was meinst Du? An welchem Ding hatte Dasius das Schildchen festgemacht? Auf welche Dinge schreibst Du Deinen Namen? Warum?

Vorstellung des Museumskoffers in der Grundschule Dornholzhausen; Foto: Rüdiger Schwarz © Römerkastell Saalburg

Über die Auseinandersetzung mit dem römischen Original können so beispielsweise die Frage nach dem materiellen Wert von Gegenständen und das Thema persönlicher Besitz gemeinsam diskutiert werden.

Wie die Materialien im Unterricht eingesetzt werden, ist nicht festgelegt. Die Themen können beispielsweise von Kleingruppen selbstständig erforscht, als Stationenlauf aufbereitet oder in der Großgruppe gemeinsam bearbeitet werden. Die Texte sind für Klassen der dritten und vierten Jahrgangsstufe ausgelegt, können aber an jede andere Zielgruppe angepasst werden. Die römische Vergangenheit Hessens soll mit den neuen Museumskoffern im Klassenzimmer analog und digital Spaß machen und die Neugier wecken, die Saalburg oder andere Museen selbst vor Ort zu besuchen.

Katharina Grießhaber

Nachgestellt: Dasius als Schreiner in der Werkstatt; Foto: Katharina Grießhaber, © Römerkastell Saalburg

Römerkastell Saalburg
Am Römerkastell 1
61350 Bad Homburg vor der Höhe
Tel.: (0 61 75) 93 74 - 0
www.saalburgmuseum.de

Die Teilnehmenden des Zertifikatskurses 2024/25 mit Susanne Gesser und Christian Kunz (Kursleitung) sowie Judith Schmidt (MVH) vor dem Schloss Philippsruhe in Hanau; Foto: Katharina Völk

Zertifikatskurs „Die Sprache der Dinge“

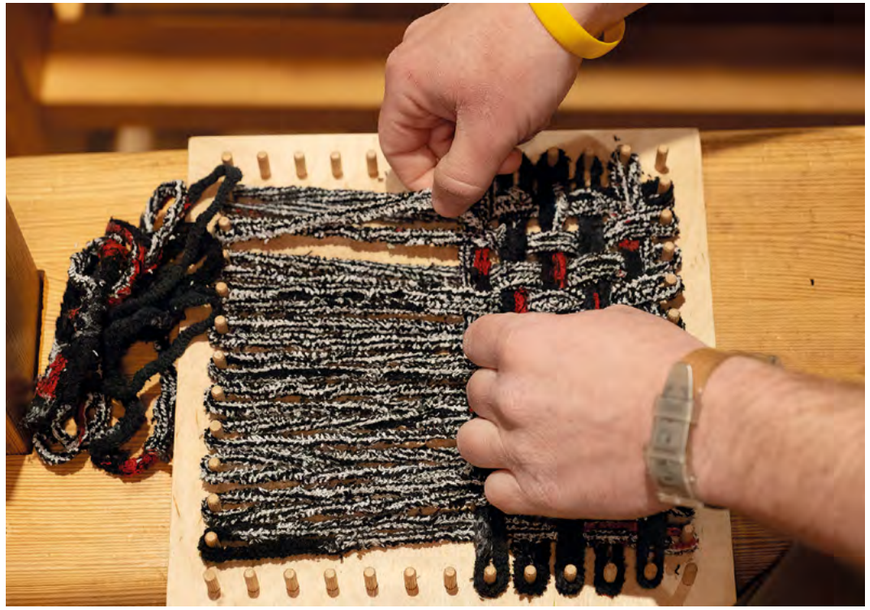
Bildung und Vermittlung praxisnah erlernen und erleben

Um die Bildungsarbeit in Museen zu stärken, bietet der Museumsverband Hessen in Kooperation mit dem Verein Freunde*Förderer Junges Museum Frankfurt e. V. den Zertifikatskurs „Die Sprache der Dinge“ an. Seit 1999 vermittelt dieser Kurs praxisnahes Wissen und Methoden, um Museumsobjekte lebendig und zielgruppengerecht Museumsbesucherinnen und -besuchern nahezubringen. Seit 2023 ist er Teil des offiziellen Seminarprogramms des Museumsverbandes Hessen. Das berufsbegleitende Format erstreckt sich über zwei Jahre und kombiniert Pflichtmodule, Wahlseminare und Veranstaltungen mit praktischen Einblicken in Partnermuseen. Angesprochen sind sowohl Neu- und Quereinsteigende als auch Museumsmitarbeitende, die sich im Bereich Museumspädagogik weiterqualifizieren möchten.

Im Rahmen des zweijährigen Kurses 2024/25 erhielten die Teilnehmenden einen umfassenden Einblick in die Arbeitsweisen und Themengebiete des Bereichs Bildung und Vermittlung. Behandelt wurden unter anderem Themen wie „Kinder im Museum“ und „Vermittlung im Raum“, die Vermittlung auf den ersten Blick schwieriger Themen sowie der Umgang mit digitalen Medien. Anhand praxisnaher Beispiele lernten die Teilnehmenden die Vielfalt der Vermittlungsansätze kennen. Davon inspiriert entstanden Abschlussarbeiten, die Formate beinhalten, mit denen Museen zum Beispiel Verborgenes ins Rampenlicht rücken oder ihre Arbeitsweisen anschaulich und erlebbar machen können. Die Absolventinnen und Absolventen des Kurses 2024/25 präsentierten ihre entwickelten Projekte im Rahmen einer feierlichen Abschlussveranstaltung im Historischen Museum Hanau Schloss Philippsruhe. Zwei davon werden hier exemplarisch vorgestellt (siehe unten). Das Projekt von Celine Schmid konnte bereits mit einem Partnermuseum umgesetzt werden. Die Workshopidee „Detektiv*in im Museum“ von Sarah Roller ist zwar noch nicht realisiert, zeigt jedoch großes Potenzial für eine Umsetzung in Museen.

Alle Projekte des aktuellen Kurses finden Sie auf der Website des Museumsverbandes Hessen unter dem Stichwort Zertifikatskurs „Die Sprache der Dinge“. Nehmen Sie gerne Kontakt zu den Projektverantwortlichen auf, vielleicht lässt sich eines der Projekte auch in Ihrem Haus umsetzen!

Judith Schmidt



Inklusiver Workshop „Textilgeschichte(n) begreifen“: In Ringe geschnittene Socken werden auf dem Webrahmen miteinander verwebt; Foto: Matthias Meyer, © Museum KulturLand Ries

Abschlussprojekte

Workshop „Textilgeschichte(n) begreifen“: Ein inklusives Angebot für Menschen mit und ohne Sehbehinderung

Auf der Suche nach einem Abschlussprojekt im Rahmen des Zertifikatskurses „Die Sprache der Dinge“ wurde mir schnell klar, dass ich ein inklusives Projekt umsetzen möchte. Das Museum KulturLand Ries (MKLR) in Maihingen, in dem ich seit 2022 zunächst als Volontärin und aktuell als wissenschaftliche Mitarbeiterin beschäftigt bin, möchte sein Angebot in diesem Bereich künftig ausbauen. In diesem Jahr bot sich nun eine passende Gelegenheit. Vom 23. März bis zum 31. August 2025 zeigte das MKLR die Wanderausstellung „Gib Stoff! Textile Geschichte(n) und Techniken“. Diese interaktive Ausstellung aus dem Stadt- und Industriemuseum Rüsselsheim wurde in Maihingen um regionale Exponate sowie Texte ergänzt. Sie lädt zum Anfassen und Ausprobieren ein und stellt dadurch eine geeignete Grundlage für ein inklusives Programm dar. Wichtig war mir, dass das Angebot auch nach Laufzeitende der Wanderausstellung im MKLR genutzt werden kann. Da in unserer Dauerausstellung „300 Jahre Alltagskultur im Ries“ an verschiedenen Stellen die Themen Textilien, Kleidung und Stoffverarbeitung behandelt werden, ist dies mit kleinen inhaltlichen Anpassungen gut möglich. Ebenso bietet das Musterfeld im Außengelände des Museums Anknüpfungspunkte: Jährlich wechselnd werden dort unter anderem Faser- und Färberpflanzen angepflanzt.

Fertige „Tawashi“ und der dazugehörige Webrahmen; Foto: Celine Schmid, © Museum KulturLand Ries

Damit ein Projekt entsteht, das der Zielgruppe auch wirklich einen Mehrwert bietet und funktioniert, zog ich eine Expertin hinzu. Die Kulturvermittlerin Claudia Böhme aus Augsburg berät Museen und Kultureinrichtungen im Bereich Inklusion und lebt selbst mit einer Sehbehinderung. Gemeinsam erarbeiteten wir ein Konzept, das wir in den kommenden Monaten mit interessierten Personen umsetzen möchten. Der Workshop „Textilgeschichte(n) begreifen“ setzt sich aus zwei Teilen zusammen: In der ersten Einheit lernen die Teilnehmenden die Ausstellung im Rahmen einer kurzen Führung kennen. Dabei kommen vorhandene Aktivstationen wie ein funktionstüchtiger Webstuhl oder tastbare Materialien wie Fasern oder Stoffmuster zum Einsatz. Im zweiten Teil werden die Teilnehmenden selbst aktiv und probieren eine der präsentierten Handwerkstechniken aus – in unserem Fall das Weben. Im Verlauf fertigen die Teilnehmenden einen sogenannten „Tawashi“, welcher als Schwamm oder Topflappen verwendet werden kann. Als Grundlage dienen alte, aussortierte Socken, die in Ringe geschnitten und auf einem Brett verwoben werden. Mit diesem Angebot sollen blinde, sehbehinderte und sehende Besucherinnen und Besucher gleichermaßen angesprochen werden. Gemeinsam können sie so ausgewählte Stationen der Sonderausstellung „Gib Stoff! Textile Geschichte(n) und Techniken“ sowie inhaltlich ähnliche Präsentationen multisensorisch wahrnehmen und erleben.

Celine Schmid

„Detektiv*in im Museum“: Ein Workshop zur Sammlungsarbeit im Museum

Wer sich im Museum mit historischen Objekten beschäftigt, leistet oft geradezu detektivische Arbeit. Kleinste Hinweise helfen, die Geschichte eines Objekts herauszufinden. Das hier vorgestellte Projekt will die oft im Hintergrund stattfindende Sammlungsarbeit spielerisch erfahrbar machen und damit den Teilnehmenden einen „Blick hinter die Kulissen“ des Museums ermöglichen.

In Kleingruppen können Schülerinnen und Schüler sich mit einem historischen Objekt auseinandersetzen, seine Geschichte entdecken und eine kleine Ausstellung vorbereiten. Dafür erhalten sie einen Objekt-Steckbrief und eine Materialsammlung in einer Kiste. In ihr finden sich Hinweise darüber, wie ihr Objekt ins Museum kam, wer es benutzt hat und wofür es verwendet wurde. Dafür eignen sich Fotos, Briefe oder andere Gegenstände, die in Beziehung zu dem Objekt stehen. Mit Werkzeugen wie Lupen, Maßbändern oder Waagen kann das Objekt äußerlich untersucht werden. Abschließend erstellt die Kleingruppe eine Beschriftung für ihr Objekt, um es in einer Mini-Ausstellung der Gesamtgruppe zu präsentieren. Das Objektschild und eine Museumsdetektiv*in-Urkunde sind mögliche Give-aways am Ende des Projekts.

Der geschilderte Workshop hat die Chance, das Interesse der Öffentlichkeit auf die Sammlungen des Museums und die meist im Verborgenen stattfindende Museumsarbeit zu lenken. Außerdem ermöglicht er teilnehmenden Kindern eine neue Perspektive auf Ausstellungen und macht diese anders erfahrbar. Aussortierte und nicht inventarisierte Objekte können in diesem Zusammenhang eine nachhaltige Verwendung finden. Das Projekt kann partizipativ erweitert werden, indem Schulklassen oder Projektgruppen ermöglicht wird, in der Museumssammlung zu arbeiten und eine eigene öffentliche Ausstellung zu gestalten. Der räumlich und inhaltlich flexible Workshop zur Sammlungsarbeit kann an die jeweiligen Verhältnisse angepasst werden. Er ermöglicht es den Schülerinnen und Schülern, selbstständig als Forschende und Kuratierende aktiv zu werden. Dabei wird den Teilnehmenden vermittelt, wie spannend die „Detektiv“-Arbeit sein kann, die im Vorfeld von Ausstellungen stattfindet. Als Abschlussarbeit des Zertifikatskurses „Die Sprache der Dinge“ wurde das Projekt am Beispiel des Jungen Museums Frankfurt vorgestellt.

Sarah Roller

Workshop „Detektiv*in im Museum“: eine Brennschere aus dem Jungen Museum Frankfurt als zu erforschendes Objekt; Foto: Sarah Roller

Die Rettungsgondel von Stolzenbach

Die Lagerstätte, in der die sechs eingeschlossenen Bergleute 1988 unter Tage im Ostfeld der Braunkohlengrube bis zu ihrer Rettung ausharrten; Foto: Hessisches Braunkohle Bergbaumuseum

Seit April 2025 befindet sich in der Sammlung des Hessischen Braunkohle Bergbaumuseums ein neues und besonderes Exponat. Es handelt sich hierbei um die Rettungsgondel, die vor 37 Jahren, am 4. Juni 1988, bei ihrem wichtigsten Einsatz sechs Überlebende des Grubenunglücks Stolzenbach im Borkener Braunkohlerevier aus der Dunkelheit der Tiefbauzeche ans Tageslicht beförderte. Die Medien berichteten weltweit über diese Rettungsaktion, sprachen von dem „Wunder von Stolzenbach“ und bezeichneten das Gerät in Anlehnung an die Dahlbusch-Bombe, die beim Grubenunglück in Lengede erfolgreich zum Einsatz kam, als „Rettungsbombe“ oder „Rettungskorb“. Fernsehteams des Hessischen Rundfunks dokumentierten in Stolzenbach die ergreifende Situation, als die Überlebenden die Tagesoberfläche erreichten.

Übereignung des neuen Exponates an das Bergbaumuseum; Foto: Hessisches Braunkohle Bergbaumuseum

Was war geschehen? Am 1. Juni 1988 ereignete sich in der nordhessischen Braunkohlengrube Stolzenbach eine verheerende Kohlenstaubexplosion. Zu dem Zeitpunkt des Unglücks befanden sich 57 Bergleute und Mitarbeiter des bergbautreibenden Unternehmens, der Preußischen Elektrizitäts-Gesellschaft, unter Tage. Die Wucht der Detonation, die rasende Geschwindigkeit der Laufexplosion und die durch den unterirdischen Brand entstandenen tödlichen Kohlendioxid- bzw. Kohlenmonoxid-Konzentrationen ließen den Bergleuten kaum eine Chance. 51 Bergleute verloren ihr Leben. Unmittelbar nach dem Unglück rechnete kaum jemand mehr damit, Menschen retten zu können. Aber hunderte Grubenwehrleute, ausgestattet mit Sauerstoffgeräten, suchten die unterirdischen Strecken und Stollen systematisch ab. Und tatsächlich: Im Ostfeld, einem von dem Explosionsherd sehr weit entfernten Bereich der Grube, stießen sie auf sechs lebende Bergleute. Diese hatten mehr als 60 Stunden in Todesangst ausgeharrt. Im Ostfeld existierte eine Luftblase, die atembare Luft enthielt und das Überleben ermöglichte. Ein Grubenwehrtrupp leitete die sechs entdeckten Bergleute zu einem unzerstörten Schacht, an dem der Fahrkorb, so der bergmännische Begriff für die Rettungsgondel, auf sie wartete und nach oben beförderte.

Nach dem Grubenunglück geriet der Fahrkorb in Vergessenheit. Mehr als 35 Jahre wusste niemand, wo er sich befand. Erst als im Jahr 2023 ein Elektriker in einer Lagerhalle der Abfalldeponie in Wabern-Uttershausen zufällig auf die rotgestrichene Gondel stieß, kam Licht ins Dunkel. Der Handwerker hatte kurz zuvor in einem TV-Beitrag den Einsatz des Rettungsgerätes gesehen. Nachdem das Hessische Braunkohle Bergbaumuseum über den Fund informiert worden war, setzten Recherchen ein: Handelte es sich wirklich um die Rettungsgondel von Stolzenbach? Und warum kam damals eine Krangondel aus Uttershausen zum Einsatz? Die Nachforschungen ergaben: Die Krangondel gehörte seit dem Jahr 1988 zur Ausstattung der Abfalldeponie in Uttershausen, sie war im Juni 1988 für den Rettungseinsatz nach Stolzenbach ausgeliehen worden und kam unmittelbar danach wieder zurück. Dort diente sie dazu, Befahrungen in der Deponie durchzuführen, um festzustellen, ob sich in oder unter den Abfallbergen schädliche Stoffe bilden.

Für die Leitung des Hessischen Braunkohle Bergbaumuseums war klar: Der Fahrkorb gehört als historisch bedeutsames Exponat in den Bestand des Museums. Denn auch die Folgen des Grubenunglücks von Stolzenbach waren einschneidend gewesen: Das Unglück beschleunigte die Schließung der Bergbau- und Kraftwerksbetriebe im Borkener Revier, es leitete den Strukturwandel von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft ein und veränderte die Region tiefgreifend. Ein weiteres Resultat war die Gründung des Hessischen Braunkohle Bergbaumuseums, das die Erinnerung an die Bergbauära aufrechterhalten, die bergmännische Tradition bewahren und die montanhistorische Industriekultur einem breiten Publikum präsentieren sollte.

Ein Grubenwehrmann misst im Juni 1988 die Konzentration giftiger Gase am Schrägstollen der Grube Stolzenbach; Foto: Grubenwehrmann Jerchel, Castrop-Rauxel, © Archiv des Hessischen Braunkohle Bergbaumuseums

Erfreulicherweise stieß das Anliegen des Museums auf hohe Akzeptanz. Zahlreiche Institutionen und Persönlichkeiten unterstützten das Vorhaben, den Fahrkorb aus Uttershausen für das Bergbaumuseum zu gewinnen. Die Sparkasse Borken-Schwalmstadt und die Kreissparkasse Schwalm-Eder spendeten über ihre Stiftungen namhafte Beträge, die der Abfalldeponie Uttershausen die notwendige Anschaffung eines Ersatzgerätes ermöglichten.

Im April 2025 war es dann soweit: Das Bergbaumuseum erhielt die Rettungsgondel von Stolzenbach. Das neue Ausstellungsstück kann nun auf authentische und sehr eindringliche Weise die Dramatik und weitreichenden Folgen des Grubenunglücks von Stolzenbach vermitteln.

Ingo Sielaff

Einsatz des Fahrkorbs beim Grubenunglück Stolzenbach im Juni 1988; Foto: Grubenwehrmann Jerchel, Castrop-Rauxel, © Archiv des Hessischen Braunkohle Bergbaumuseums

Hessisches Braunkohle Bergbaumuseum
Am Freilichtmuseum 1
34582 Borken (Hessen)
Tel.: (0 56 82) 80 82 71
www.braunkohle-bergbaumuseum.de

Vor der digitalen Erfassung ist ein Gang durchs Depot notwendig, um Sammlungsschwerpunkte und Standortverwaltung zu überblicken

Von analogen Schätzen zur digitalen Zukunft

Ein Erfahrungsbericht zur digitalen Sammlungserschließung

Viele Museen, die heute beginnen, ihre Sammlungen digital zu erfassen, betreten dabei Neuland. Der Einstieg in eine webbasierte Datenbank ist weit mehr als ein technischer Schritt – ganz gleich, ob man zuvor mit analogen Karteikarten, Excel-Tabellen oder einem lokal installierten System inventarisiert hat. Er verändert Abläufe, Strukturen und oft auch die Sicht auf die eigene Sammlung. Objekte müssen neu bewertet, kontextualisiert und präzise verortet werden.

In den letzten Jahren durfte ich als Referentin für digitales Sammlungsmanagement beim Museumsverband Hessen viele hessische Museen auf diesem Weg begleiten. Dabei erlebe ich Offenheit, aber auch Unsicherheit: Wie anfangen? Was wird gebraucht? Was ist sinnvoll? Dieser Bericht ist ein Einblick in meine Erfahrungen – und eine Einladung, sich auf diesen spannenden Prozess einzulassen.

Eine Fachberatung, die sich an eine Museumsberatung anschließt, beginnt nahezu nie mit Antworten zur passenden Software. Viel entscheidender ist: Wo steht das Museum gerade? Welche Bestände sind vorhanden, welche Objektinformationen sind erfasst, und welche Ziele sollen mit der digitalen Sammlungserfassung erreicht werden? Diese Phase verstehe ich auch als eine Vertrauensarbeit – denn wer sich auf digitale Sammlungserfassung einlässt, öffnet nicht nur seine Depots und Dateien, sondern gewährt auch Einblicke in interne Strukturen – sei es auf organisatorischer, technischer oder personeller Ebene.

Bevor es um konkrete Datenbanksysteme geht, geht es um Struktur und Ordnung. Viele Sammlungen sind historisch gewachsen: Objekte wurden gut gemeint übernommen, aber nicht immer systematisch dokumentiert. Oft fehlt in Sammlungen eine klare Trennung zwischen Originalen, Repliken, Fotokopien und begleitender Literatur. Solche Unterscheidungen sind jedoch grundlegend – denn erst wenn der Objektstatus eindeutig bestimmt ist, kann eine konsistente und aussagekräftige Erfassung erfolgen.

Eng damit verknüpft ist ein weiterer zentraler Aspekt: die Sammlungsgliederung. In vielen Museen existiert bislang kein ausgearbeitetes Sammlungskonzept, und die Bestände sind nicht systematisch in definierte Sammlungsbereiche unterteilt – aber jede Datenbankstruktur verlangt genau eine solche Zuordnung. Eine durchdachte Gliederung unterstützt nicht nur die Datenerfassung, sondern kann auch den Weg zu einem übergeordneten Sammlungskonzept bereiten. Sie macht Sammlungsschwerpunkte sichtbar, zeigt Lücken (Desiderate) auf und hilft, ungerichtetes oder zufälliges Sammeln zu erkennen und zu reflektieren.

Im Unterschied dazu verfügen andere Museen bereits über Inventarisierungsdaten in Form von analog oder digital erfassten Informationen zu ihren Objekten. Doch diese Daten lassen sich selten eins zu eins in eine

Bei der Fachberatung wird individuell das weitere Vorgehen besprochen

neue Datenbank übernehmen. Häufig fehlen grundlegende Angaben wie Inventarnummern oder Objektart und Beschreibung. Schreibweisen sind uneinheitlich. Inhalte wurden in die falschen Felder eingetragen oder vermischt. So finden sich zum Beispiel Personenangaben, Orte und Datierungen gemeinsam in einem einzigen Textfeld. Solch gewachsene Strukturen müssen zuerst bereinigt werden – eine Arbeit, die oft als besonders mühsam empfunden wird, aber für die digitale Inventarisierung unbedingt erforderlich sind. Um bei diesen vielen kleinen Problemen zu unterstützen, habe ich Schreibregeln, Vorlagen und Checklisten entwickelt. Sie helfen dabei, zum Beispiel Datierungen einheitlich zu erfassen oder Normdaten (also kontrollierte Begriffe für Personen, Orte usw.) korrekt zu verwenden. Ich zeige, welche Felder für eine saubere Erfassung wichtig sind – und wie man sie sinnvoll und strukturiert nutzt.

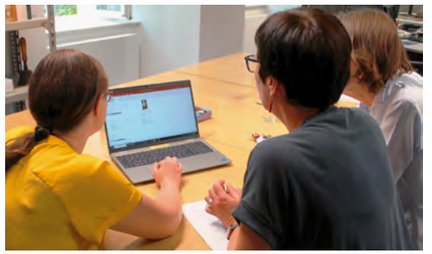
Ein häufig unterschätzter Faktor bei der digitalen Inventarisierung ist der Zeitbedarf. Eine Datenbankmigration ist kein Wochenendprojekt. Je nach Umfang und Datenqualität braucht es Wochen oder Monate. Ich unterstütze Museen dabei, einen realistischen Fahrplan zu entwickeln: Aufgaben priorisieren, Zuständigkeiten klären, Etappenziele definieren. Drei Monate Vorbereitung sind eine gute Faustregel – manchmal wird auch mehr Zeit benötigt.

Der Museumsverband Hessen bietet den Museen zwei webbasierten Datenbanken an: museum-digital und digiCULT. Beide werden hessischen Museen kostenfrei zur Verfügung gestellt, und zu beiden biete ich jährlich Schulungen in kleinen Gruppen an – jeweils mit vier bis fünf Museen. Doch Schulungen allein reichen nicht aus. Deshalb gibt es ergänzend die Digital-Cafés. Das sind offene, kollegiale Austauschformate, bei denen konkrete Fragen zur Struktur, Beschreibung, Objektfotografie, zu Normdaten oder Rechten in der jeweiligen Datenbank geklärt werden können. Ich sehe dort, wie Kolleginnen und Kollegen voneinander lernen und gemeinsam Lösungen finden. Digitalisierung ist kein Einzelprojekt, sondern ein kollektiver Lernprozess.

Was mich besonders begeistert: Museen lernen nicht nur, eine Software zu bedienen, sie verändern auch ihren Blick auf die eigene Sammlung. Datenqualität, Kontext und Zugänglichkeit gewinnen an Bedeutung. Einige Häuser beginnen, Sammlungslücken gezielter zu erkennen, manche überdenken ihre Sammelstrategie. Die Digitalisierung schafft also nicht nur Ordnung, sondern auch neue Einsichten – und stärkt die Rolle der Museen als Wissensspeicher.

Mein Fazit: Digitale Erfassung kostet Zeit und Energie, aber sie lohnt sich. Denn sie macht Sammlungen sichtbar, nutzbar, vernetzbar. Dabei geht es nicht nur um Technik. Es geht um Kultur – und darum, sie für die Zukunft lebendig zu halten.

Vera Kudlinski



Wichtiger Bestandteil für eine Datenmigration ist der Datencheck im Altsystem

Fotos S. 38 und 39:
Larissa Blaslov, © MVH

Digitales Sammlungsmanagement im Museum Gotisches Haus

Aufgrund von Sanierungsarbeiten an einem Standort und der Schließung des zweiten pendelte das Team des Museums Gotisches Haus seit Mai 2024 zwischen Baustelle, Depots und Homeoffice. Diese Situation erschwerte viele Arbeitsabläufe, bot jedoch zugleich die Möglichkeit, die Sammlung zu digitalisieren – ein Vorhaben, für das im regulären Museumsbetrieb oft wenig Zeit bleibt. Von Mai 2024 bis März 2025 wurde daher die bestehende digitale Dokumentation der Sammlung umfassend überarbeitet. Seitdem wird sie sukzessive auf der Plattform museum-digital veröffentlicht.

Oberbürgermeister Alexander Hetjes, Jil Hingott und Dr. Ursula Grzechca-Mohr präsentieren einen Fallhut aus der Sammlung des Museums Gotisches Haus und den entsprechenden Eintrag auf museum-digital; Foto: Evangelia Bouzmpa

Die Sammlung des Hauses umfasst etwa 40.000 Objekte. Davon wurden 17.742 in der ausschließlich museumsintern genutzten Software FirstRumos erfasst. Um auf museum-digital veröffentlichen zu können, war zunächst eine umfangreiche Datenbereinigung in FirstRumos notwendig, da Objekte in der Datenbank oftmals nicht auffindbar waren. Grund hierfür waren neben Tipp- und Rechtschreibfehlern uneinheitliche Bezeichnungen für identische Objekte. Die Herausforderung bestand nun in der Bewältigung der schieren Datenmenge, denn das Museum Gotisches Haus kann zwar eine umfangreiche, heterogene Sammlung vorweisen, verfügt aber nur über zwei wissenschaftliche Stellen.

Begonnen wurde mit der Korrektur der zentralen Datenfelder in FirstRumos: Künstlerinnen und Künstler, Material, Technik und Datierung. Hierfür wurden tabellarische Übersichten erstellt und alphabetisch sortiert, sodass identische Begriffe gruppiert, Abweichungen erkannt und korrigiert werden konnten.

Weitaus aufwendiger war jedoch die Korrektur des fehleranfälligeren Feldes „Objektart“, das den Objekttyp beschreibt – bei einer Bibel ist beispielsweise „Buch“ als Objektart und „Bibel“ als Titel anzugeben. Typische Probleme waren das Fehlen eines einheitlichen Vokabulars, die Verwechslung von Titel und Objektart sowie die Eingabe beschreibender Informationen wie „klein“ für „kleine Tasse“. Zudem wurden häufig thematische Schlagworte anstelle von Objektarten verwendet – wie „Frömmigkeit“ statt „Kreuz“. Weiterhin hängt die Wahl des Vokabulars vom Sammlungskontext und der Häufigkeit bestimmter Objekttypen ab, weshalb ein auf die Sammlung abgestimmtes, individuelles Vokabular erforderlich ist. In einer Sammlung mit wenigen Hüten genügt „Hut“ als Bezeichnung. Unsere Sammlung umfasst jedoch etwa 4.000 Hüte und Kopfbedeckungen, weswegen dieser Begriff zu ungenau wäre.

Solche Inkonsistenzen in der Dokumentation von Sammlungen sind ein verbreitetes Problem im Sammlungsmanagement vieler Häuser, die umso wahrscheinlicher und ausgeprägter auftreten, je länger mit einer Software gearbeitet wird und je mehr Personen an der Dokumentation beteiligt sind.

In einem ersten Schritt wurden die zentralen Themenbereiche der Sammlung identifiziert und für jedes Gebiet eine Liste aller relevanten Objektarten erstellt. Ziel war es, einen Überblick über das verwendete Vokabular zu erhalten. In Zusammenarbeit mit einem externen Programmierer wurde anschließend eine Abfrage entwickelt, die alle Objekte identifizierte, deren Eintrag im Feld „Objektart“ einem der Listenbegriffe entsprach. Auf diese Weise wurde ersichtlich, welche Begriffe wie häufig verwendet wurden. Nach einer gemeinsamen Analyse wurde für jedes Objekt ein einheitlicher Begriff definiert und mithilfe der tabellarischen Ansicht korrigiert.

Nach dieser aufwendigen Korrektur sowie weiteren vorbereitenden Schritten konnten die Daten per Excel-Tabelle auf die Plattform museum-digital übertragen werden. Die importierten Datensätze sind nur für das Museumsteam sichtbar und werden aktuell bearbeitet. Ziel ist es, zukünftig vergangene Ausstellungen sowie Themengebiete der Sammlung als „Sammlungen“ sukzessive zu veröffentlichen.

Die Größe und Heterogenität der Sammlung machen eine vollständige Erschließung und Präsentation für ein so kleines Museum unmöglich. Ein zentrales Motiv für die Präsentation auf museum-digital war daher die Möglichkeit zur Vernetzung mit anderen Museen sowie mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Museum-digital ermöglicht eine dauerhaft verfügbare, barrierefreie und weltweit zugängliche Präsentation. Weiterhin lassen sich neue Erkenntnisse schnell und unkompliziert veröffentlichen, sodass stets der aktuelle Wissensstand abgebildet werden kann. Insbesondere das kontrollierte Vokabular, welches von der sogenannten Normdatenredaktion seitens museum-digital gepflegt wird, ermöglicht die Vernetzung unserer Objekte mit den Sammlungen anderer Museen sowie mit Forschungsergebnissen, wodurch Verbindungen über die Grenzen der eigenen Sammlung hinaus sichtbar gemacht werden.

Anlass unserer Datenbereinigung war die Vorbereitung der Migration auf museum-digital, doch der unmittelbare Nutzen zeigt sich bereits in der täglichen Arbeit mit First Rumos. Eine klar strukturierte und einheitlich terminologisch geführte Datenbank ist die Basis für jede Form der Auseinandersetzung mit der Sammlung, sowohl für interne Tätigkeiten wie Forschung und Konzeptentwicklung als auch für jede Form der externen Präsentation – von Ausstellungen und Vermittlungsformaten bis hin zu Publikationen oder digitalen Angeboten. Unsere Sammlung ist auf museum-digital abrufbar unter: https://hessen.museum-digital.de/institution/49.

Jil Hingott

Die Babyhauben aus dem 18. Jahrhundert sind Teil der Sammlung historischer Hüte und Kopfbedeckungen des Museums Gotisches Haus; Foto: Jil Hingott

Museum Gotisches Haus
Gotische Allee 1
61350 Bad Homburg vor der Höhe
Tel.: (0 61 72) 1 00 41 31
www.bad-homburg.de

Die mit unterschiedlichen Kerben überzogenen Riesenhirschgeweihstücke aus Frankfurt am Main-Höchst; Foto: Verein für Geschichte und Altertumskunde e. V., Frankfurt am Main

Riesenhirschgeweihe mit rätselhaften Kerbspuren

Moderne archäozoologische Untersuchungen bringen Licht ins Dunkel

Insgesamt 86 parallele und auffallend regelmäßige Kerben wurden auf beiden Seiten des Geweihs P1 beobachtet; Illustration: © Dennis Hoffmann

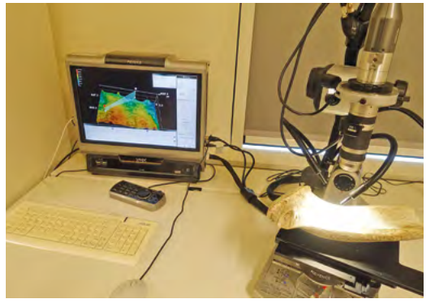
1897 schenkte der Bauunternehmer Reinhardt Kunz dem drei Jahre zuvor gegründeten Verein für Geschichte und Altertumskunde e. V. in Frankfurt am Main-Höchst vier Geweihfragmente des Riesenhirsches. Vermutlich kamen die Stücke bei Kanalarbeiten in der Nähe des Mains in Frankfurt-Höchst zum Vorschein. Aktuell befinden sich noch drei der Geweihfragmente in der Sammlung des Vereins (Inv.-Nr. P1–P3). Dabei handelt es sich um die Unterteile der Abwurfstangen des ausgestorbenen Riesenhirsches (Megaloceros giganteus), einem der eindrucksvollsten Tiere der eiszeitlichen Megafauna. Riesenhirsche, die eine Schulterhöhe von bis zu 2,1 m und eine Geweihspannweite von bis zu 4 m aufweisen konnten, waren vom westlichen Europa bis nach Sibirien verbreitet und lebten über einen Zeitraum von etwa 400.000 bis vor rund 8.000 Jahren. In Mitteleuropa starben sie vor etwa 12.000 Jahren aus.

An den Geweihstücken aus Frankfurt-Höchst fallen zahlreiche, ungewöhnliche Kerben und Riefen auf der Oberfläche auf. In den 1970er Jahren wurden diese ohne weitere Untersuchung als Spuren menschlicher Bearbeitung gedeutet und in den „Fundberichten aus Hessen" veröffentlicht. Archäologische Funde mit Bearbeitungsspuren, wie Schnitt- und Kerbmarken oder Gravuren, belegen vereinzelt den menschlichen Umgang mit dem Riesenhirsch. Diese Spuren deuten auf Jagd, Fleischverwertung oder die Nutzung der Geweihe zur Herstellung von Werkzeugen oder Musikinstrumenten hin. Aber was ist mit den Spuren an den Höchster Geweihen? Seit 2023 ging ein interdisziplinäres Team unter der Leitung der Autorin, Kustodin am Archäologischen Museum Frankfurt, dieser Frage sowie weiteren Fragen zur genauen Herkunft und dem Alter der Funde nach. Dafür kamen verschiedenste moderne naturwissenschaftliche und archäologische Methoden zum Einsatz.

So konnte mittels Radiokarbondatierungen festgelegt werden, dass die Höchster Geweihe in den Zeitraum von 32.657 bis 36.924 v. Chr. (calBC) einzuordnen sind und damit der Zeit der frühesten anatomisch modernen Menschen in Mitteleuropa angehören, deren Kultur als Aurignacien bezeichnet wird. Es handelt sich dabei um die älteste Kulturstufe des Jungpaläolithikums, dem jüngsten Abschnitt der Altsteinzeit.

Um die Kerbspuren auf den Riesenhirschgeweihen zu ergründen, mussten diese zunächst identifiziert und in einzelne Areale unterteilt werden. Dann folgte eine detaillierte fotografische und makroskopische Aufnahme. Anschließend wurden die Geweihe mittels 3-D-Scan erfasst, der es ermöglichte, weitere Details auf der Oberfläche zu erkennen. Zudem konnten Messungen der Kerben vorgenommen werden, die als Vergleichsgrundlage dienten. Im Anschluss wurden die Riefen mit einem hochauflösenden Digitalmikroskop untersucht, um feinste Merkmale wie die Profilschnitte der Kerben sichtbar zu machen. Dies ermöglichte eine vergleichende Analyse mit bekannten anthropogenen Bearbeitungsspuren aus anderen archäologischen Kontexten.

Durch die archäozoologischen Untersuchungen konnten sämtliche Spuren an den rund 35.000 Jahre alten Geweihstücken mit den Inventarnummern P2 und P3 auf Nagespuren von Tieren oder Beschädigungen bei der Bergung im 19. Jahrhundert, vermutlich durch einen Spaten, zurückgeführt werden. Einige Spuren auf dem dritten Geweihstück (Inv.-Nr. P1) konnten zunächst nicht eindeutig zugeordnet werden. Vermutet wurde eine Bearbeitung durch den altsteinzeitlichen Menschen. Von dieser Annahme ausgehend, wurden moderne Rot- und Damhirschgeweihe experimentell mit verschiedenen altsteinzeitlichen Werkzeugen bearbeitet. Die dabei entstandenen Schnittspuren wurden 3-D-gescannt, mit einem digitalen Mikroskop untersucht und im Detail mit den Kerben auf dem Geweih P1 verglichen. Dabei zeigte sich, dass dessen Kerben nicht v-förmige Profile, wie sie bei der Bearbeitung mit einer Steinklinge entstehen, aufweisen, sondern muldenförmige. Somit war eindeutig belegt, dass die Rillen auf den Riesenhirschgeweihen trotz ihrer außergewöhnlichen Parallelität und großen Anzahl nicht durch menschliche Werkzeuge entstanden sein können, sondern in Form, Tiefe und Verlauf vielmehr mit typischen Fraßmerkmalen großer Fleischfresser wie Hyänen oder Wölfen übereinstimmen. Zwar können die Bissspuren nicht eindeutig einem bestimmten Tier zugeordnet werden, jedoch weisen Form, Orientierung und Gleichgerichtetheit der Rillen – insbesondere auch die Lage an der Basis des Geweihschaftes – deutliche Parallelen zu Hyänen-Fraßspuren aus anderen Fundstellen in Deutschland und Spanien auf. Neue Daten belegen zudem, dass Hyänen länger in Mitteleuropa lebten, als bisher angenommen und vor gut 32.000 Jahren noch in unseren Breiten zugegen waren. Die aktuellen Erkenntnisse lassen somit darauf schließen, dass höchstwahrscheinlich Hyänen an den Geweihen genagt haben und die 1975 getroffene Feststellung, dass die Spuren auf menschliche Bearbeitung zurückgehen, zu revidieren ist. Für einen tieferen Einblick in die Thematik können interessierte Leserinnen und Leser auf die in der Fachzeitschrift Quartär publizierten Forschungsergebnisse zurückgreifen.



Digitalmikroskopische Untersuchungen der Geweihe; Foto: Liane Giemsch, © Archäologisches Museum Frankfurt

Die untersuchten Geweihfragmente können derzeit nicht öffentlich gezeigt werden, da dem Höchster Geschichtsverein keine eigenen Ausstellungsräume zur Verfügung stehen. Eine Besichtigung ist jedoch nach Absprache über den Verein möglich. Ein Teil der Sammlung – insbesondere archäologische Fundstücke – ist außerdem auf der Website des Vereins online zugänglich.

Liane Giemsch

Verein für Geschichte und Altertumskunde e. V.
Bolongarostraße 139
65929 Frankfurt am Main
Tel.: (0 60) 30 03 99 67
www.geschichtsvereinhoechst.de

Experimentalarchäologe Dr. Johann Tinnes bei der Begutachtung der Geweihstücke; Foto: Liane Giemsch, © Archäologisches Museum Frankfurt

Christian Rohlfs (1849–1938): Frau mit Amor

Die Düsseldorfer Galerie Alfred Flechtheim und das Kunstmuseum Marburg

Einblicke in die aktuelle Provenienzforschung

Im Museum für Kunst und Kulturgeschichte Marburg begann im Januar 2024 die Suche nach NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgütern. Das durch das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste in Magdeburg ermöglichte zweijährige Projekt an der Philipps-Universität widmet sich 150 Gemälden. Diese Anzahl definiert sich zum überwiegenden Teil aus den Erwerbungen zwischen 1933 und 1945 und darüber hinaus aus verschiedenen Sammlungskontexten, die mit Red Flag Names in Zusammenhang gebracht werden können. Damit sind mit Raubkunst in Verbindung stehende Personen und Institutionen gemeint, die durch die Art Looting Investigation Unit, eine der USA unterstellte Sondereinheit, 1945/46 gelistet wurden. Dazu gehört Richard Hamann, Marburger Professor für Kunstgeschichte, dessen Sammlung in der nachfolgenden Betrachtung eine entscheidende Rolle spielt. Beim Erschließen der Objektgeschichten fiel die Galerie Alfred Flechtheim in Düsseldorf besonders auf. Alfred Flechtheim (1878–1937) gehörte zu den wichtigsten Förderern moderner Kunst in der Weimarer Republik. Die geschäftlichen Beziehungen der Galerie zum Kunstmuseum Marburg lassen sich von der Gründung des Universitätsmuseums 1927 bis 1933 nachvollziehen. Der Blick in die Archivalien führte zu zwei aus der Galerie Flechtheim stammenden Werken: die Plastik „Kauernde“ von Georg Kolbe und die Radierung „Marburg“ von Fritz Reuter, die 1930 dem Museum von der Galerie geschenkt wurden. Bei dem rotbraunen Steinguss handelt es sich um eine Studie für die im Garten des Kunstgebäudes befindliche Ausführung in Bronze, die ein Geschenk des Freistaates Preußen zum 400. Jubiläum der Universität und zur Gründung des Museums 1927 war.

Im März 1933 wurde die Korrespondenz mit der Galerie fortgeführt, genau in der politischen Umbruchphase, als die letzte Versteigerung der Galerie Alfred Flechtheim in Düsseldorf jäh durch die Nationalsozialisten unterbrochen wurde. Der aus einer jüdischen Familie stammende Alfred Flechtheim sah sich Ende Mai 1933 zur Flucht aus Deutschland gezwungen. Alfred Schulte löste die Galerie in seinem Auftrag auf. Der langjährige Mitarbeiter und Geschäftsführer Alex Vömel gründete am 25. März seine eigene Galerie und übernahm die Geschäftsräume der Galerie Flechtheim. Am 29. März 1933 traf im

Christian Rohlfs: Frau mit Amor, Rückseite

Kunstmuseum Marburg bereits ein Schreiben mit dem Briefkopf „Galerie Alex Vömel“ ein. Erst bei Nachkriegserwerbungen tauchen vier weitere direkte und indirekte Bezüge zur Galerie Alex Vömel auf. Neben dem Ankauf der Bronze „Kleiner Stehender“ von Gerhard Marcks sind der Holzschnitt „Frau und Mann“ von Marcks, die Kreidezeichnung „Zwei sitzende Akte“ von Ernst Ludwig Kirchner und das Gemälde „Frau mit Amor“ von Christian Rohlfs anzuführen.

Dem Gemälde von Rohlfs galt durch die Herkunft aus der Sammlung Hamann, die 1960 vom Land Hessen angekauft und 1963 dem Museum übergeben wurde, eine hohe Aufmerksamkeit. Auf der Rückseite des Objektes gibt es neben den Eigentumsvermerken des Museums und des Vorbesitzers weitere Indizien. Ein Stempel auf dem Rahmen „W. Gohlke / Berlin W 57 / Potsdamer Str. 84 a“ und ein bedruckter und mit Feder in Braun beschrifteter Klebezettel auf dem Keilrahmen „GALERIEN FLECHTHEIM / BERLIN W 10 / DÜSSELDORF / Lützowufer 13 / Königsallee 34 / B / D [11405] / E [Rohlfs]“ belegt, dass sich das Gemälde als Eigentum des Künstlers bei der Galerie Flechtheim in Düsseldorf zwischen 1921 und 1933 und zu einem undefinierten Zeitpunkt bei dem Rahmenbauer, Kunsthändler und Sammler Max Walter Gohlke in Berlin befand. Der entscheidende Hinweis zur Erwerbungsgeschichte war jedoch nicht im Museum, sondern im Nachlass Hamanns zu finden. Dabei handelt es sich um eine Postkarte vom 3. März 1932, die die Galerie an Hamann sendete. Das Werk von Rohlfs, damals mit dem abweichenden Titel „Mutter und Kind“ bezeichnet, hatte Hamann für eine Ausstellung in der Galerie Flechtheim 1932 verliehen und erhielt es anschließend wieder zurück. Er hatte das Gemälde höchstwahrscheinlich direkt vom Künstler nach 1921 erworben, eventuell sogar über die Galerie Alfred Flechtheim. Hamann verkaufte das Werk dann 1960 dem Land Hessen. Damit ist die Provenienz des Gemäldes zwischen 1933 und 1945 belegt und ein NS-verfolgungsbedingter Entzug kann ausgeschlossen werden.

Dieses Ergebnis steht beispielhaft für die zu erzählenden Geschichten aus der Provenienzforschung im Kunstmuseum Marburg, weitere wollen noch nachgezeichnet werden.

Susanne Ehlers

Museum für Kunst und Kulturgeschichte
Biegenstraße 11
35037 Marburg
Tel.: (0 64 21) 28 - 2 23 55
www.uni-marburg.de/de/museum

Klebezettel der Galerien Flechtheim auf der Rückseite des Rahmens

Fotos S. 44 und 45: Imogen Grönninger, © Kunstmuseum Marburg

Provenienzforschung zum Ostafrika-Bestand des Museums Witzenhausen

Das Museum Witzenhausen zeigt und verwahrt eine ethnologische Sammlung von ca. 2.600 Kulturgütern aus verschiedenen Ländern, von denen etwa die Hälfte zwischen 1898 und 1943 von ehemaligen Absolventen der Deutschen Kolonialschule (DKS) zusammengetragen wurde. Gefördert vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste erforschte das Deutsche Institut für Tropische und Subtropische Landwirtschaft (DITSL) von 2022 bis 2024 die Provenienz der Objekte ostafrikanischer Herkunft in der Sammlung.

Ein Elfenbeinarmreif, den sich der Berliner Missionsbuchhalter Richard Kracke im kolonialen Gewaltkontext während des Maji-Maji-Krieges aneignete; Foto: Klaus Schaller, © DITSL

Im Forschungsprozess wurden zunächst Erhaltungszustand, Materialbeschaffenheit und mögliche Herkunft anhand der Objekte selbst und den zur Verfügung stehenden Informationen aus Eingangsbüchern und Inventarlisten des Museums untersucht. Der Abgleich ergab eine Zahl von 326 Objekten aus Ostafrika, von denen 140 Objekte in der Zeit von 1901 bis 1944 über die DKS und 186 Objekte nach der Wiedereröffnung des DITSL ab 1956 in die Sammlung kamen. Auf Basis der Sichtung wurden 30 Objekte für eine weitreichende Erforschung ihrer Provenienz ausgewählt. Von diesen wurden Studio-Fotos und 360-Grad-Spins zur Ausstellung auf der DITSL-Website erstellt. Gemeinsam mit den in der Provenienzforschung gesammelten Informationen werden diese aktuell im Rahmen eines vom Museumsverband Hessen finanzierten Anschlussprojekts für die digitale Präsentation im CCC-Portal der Deutschen Digitalen Bibliothek aufbereitet.

Um den Weg der Kulturgüter nach Witzenhausen nachzuzeichnen, wurde im zweiten Schritt eine historische Rekonstruktion der Reisebewegungen ihrer Sammler durchgeführt. 14 der während der DKS-Zeit eingegangenen Objekte konnten anhand von Schüler- und Angestelltenakten am DITSL, Briefen und Eingangslisten im DKS-eigenen Publikationsorgan „Der Deutsche Kulturpionier“ und im Internet verfügbaren Ressourcen bestimmten Spendern zugeordnet werden. Die Erschließung des DITSL-Bildarchivs brachte ca. 900 Fotografien von deutschen Farmern in Deutsch-Ostafrika und British Tanganyika hervor.

Im letzten Schritt führte die tansanische Partnerorganisation „fahari yetu – Tanzania Heritage and Culture Solutions“ ethnografische Feldforschungen in möglichen Herkunftsgemeinden in Tansania durch. Dort wurden lokale Gemeindemitglieder anhand von Fotoausdrucken zur Herkunft, Bedeutung und Aneignung der Objekte befragt. Besonderer Wert lag hierbei auf dem Einholen verschiedener Stimmen in den Gemeinden.

Die Ergebnisse aus den verschiedenen Forschungsschritten wurden schließlich zu detaillierten Objektgeschichten zusammengeführt. Aus der Sammlung stechen beispielsweise einige Masken der Makonde hervor, deren Schnitzkunst im frühen 20. Jahrhundert vom deutschen Kolonialethnologen Karl Weule untersucht wurde. Ihr Spender Fritz Linder war nach seiner Ausbildung an der DKS ab 1902 als Wirtschaftsinspektor im Südosten der Kolonie tätig. Durch ihn verweisen die Masken auf die mit der DKS verwobene Geschichte der Plantagenwirtschaft in Ostafrika. Während Linder im Südosten Baumwollplantagen etablierte, pflanzten andere DKS-Abgänger weiter nördlich Sisalagaven und Kautschuk, Kaffee und Weizen auf und um dem Kilimanjaro sowie im südlichen Hochland der Kolonie verschiedene Tanacetum-Arten zur Gewinnung des Insektizids Pyrethrum.

Gemeindemitglieder in Tansania werden für die Forschungsarbeit von „fahari yetu“ zu Objekten aus kolonialem Kontext befragt; Foto: Herry Sanga, © „fahari yetu“

Ein weiterer Fokus des Projekts lag auf möglicher unrechtmäßiger Aneignung von Objekten im Kontext antikolonialer Widerstandskriege. Fritz Linder war 1905 als Soldat der deutschen Kolonialtruppen an der gewaltsamen Unterdrückung des antikolonialen Maji-Maji-Krieges in dessen Ausgangsgebiet beteiligt und schickte Fotos von gefangenen Befreiungskämpfern nach Witzenhausen. Zudem verweisen ein Fotoalbum des früheren DKS-Direktors Wilhelm Arning auf das brutale Abschlachten tausender Maji-Maji-Kämpfer in der Schlacht von Mahenge und der Elfenbeinarmreif des Berliner Missionsbuchhalters Richard Kracke auf Massenerschießungen und das Aushungern der Bevölkerung im westlichen Aufstandsgebiet.

Letztlich sollte das Projekt Modalitäten zur möglichen Rückgabe ausgewählter Sammlungsgegenstände entwickeln. Krackes Elfenbeinarmreif, Feldwerkzeuge aus dem südlichen Hochland und ein Konvolut von Schilden und Speeren der Wahehe bieten sich zur Ausstellung im von „fahari yetu“ betriebenen Iringa Boma Regionalmuseum an. Die Makonde-Masken hingegen könnten Besuchern des ADEA-MaKuYa Museums in Mtwara, in dem Kultur und Erbe der Makonde, Makua, und Yao – die drei größten ethnischen Gruppen im Südosten von Tansania – ausgestellt wird, die Geschichte kolonialer Aneignung, Verwendung und Rückführung nahebringen.

Die Ergebnisse der Provenienzforschung bezüglich des afrikanischen Sammlungsbestandes in Witzenhausen wurden vom Autor auf einer wissenschaftlichen Fachtagung in Wiesbaden am 23. September 2024 vorgestellt (siehe S. 57).

Jan Küver

Frauenfigur in der Schnitztradition der Makonde, erkennbar an dem typischen Lippenpflock – Gesichtstätowierungen hingegen waren bei allen Geschlechtern gebräuchlich; Foto: Klaus Schaller, © DITSL

Museum Witzenhausen
Steinstraße 19
37213 Witzenhausen
Tel.: (0 55 42) 6 07 30
www.ditsl.org/de/kultur-kunst/ethnographische-sammlung

Modell der Alsfelder Synagoge in der Lutherstraße 1; Foto: Bodo Runte (Alsfeld); Modell © Hans Heinrich Graue (Lauterbach)

Provenienzforschung im Stadtmuseum Alsfeld

Auf Initiative des Museumsverbandes Hessen wurde im November und Dezember 2024 im Rahmen eines Erstchecks überprüft, ob sich eventuell unrechtmäßig erworbene Objekte aus der Zeit des Nationalsozialismus oder aus der Kolonialzeit in der Sammlung des Stadtmuseums Alsfeld befinden.

Der Vorstand des Geschichts- und Museumsvereins Alsfeld, der das Stadtmuseum betreibt, unterstützte das Projekt vor Ort. Da das Museumsdepot wegen eines Wasserschadens umgezogen war, gestaltete sich die Suche nach den Inventaren und Korrespondenzen schwierig. Auch mussten einzelne Objekte aus den Regalen gezogen und begutachtet werden. Der Sammlungsbestand des Stadtmuseums Alsfeld ist sehr reich und vielfältig. Er umfasst heute ca. 10.000 Objekte, darunter Gemälde, Grafiken, Trachten, Münzen, Militaria, Werkzeuge, archäologische Funde, Bücher und nicht zuletzt Judaika. Es war daher eine Herausforderung, in diesem Bestand Erwerbungen von 1933 bis heute mit „verdächtiger" Provenienz in kurzer Zeit herauszufiltern.

Museumsakten im Umzugskarton, nach Sachthemen geordnet; Foto: Anja Heuß

Während des Erstchecks wurden Sammlungsteile benannt, deren Herkunft problematisch sein könnten. Dazu gehören zum Beispiel über 300 Militaria aus dem ehemals besetzten Frankreich. Auch bei mehreren Gemälden gibt es erste Anhaltspunkte, dass sie aus einer jüdischen Sammlung stammen könnten. Hinzu kommen Objekte des Alsfelder Militärarztes Georg Martin Kober (1850–1931), der in den USA an Strafexpeditionen gegen verschiedene Stämme der American Indians teilgenommen hatte. Diese Verdachtsmomente müssen in einem weiteren Forschungsprojekt eingehender geprüft werden.

Ein besonderes Augenmerk galt den Judaika im Museumsbestand, die zum größten Teil aus der Synagoge in Alsfeld stammen. Am 9. November 1938 wurde die Synagoge im Zuge der Pogrome angezündet und verwüstet. Einen Tag nach dem Brand suchte der damalige Museumsleiter Karl Rausch (1879–1976) das Gebäude auf und barg mehrere Kultgegenstände aus dem Thoraschrank, die er in sein Museum überführte und in einer Truhe versteckte. Kurz darauf wurde die Jüdische Gemeinde in Alsfeld gezwungen, die Synagoge samt Grundstück der Alsfelder Sparkasse zu überschreiben. Die Sparkasse lieferte daraufhin Anfang 1939 weitere Objekte im Museum ab, darunter den Thoraschrank und den Uhrenschrank aus der Synagoge.

„Geborgenes" Kästchen aus der Alsfelder Synagoge, ausgestellt im Stadtmuseum Alsfeld; Foto: Anja Heuß

Am 5. September 1954 schrieb die in Israel lebende Alsfelder Exilgemeinde aus Haifa einen Brief an das Museum und bat um Rückgabe einiger Kultgegenstände, die sie für ihren Ritus verwenden und als Erinnerung an ihre Heimat erhalten wollten. Der Brief war von vierzehn Überlebenden aus Alsfeld und der Umgebung unterschrieben und ist ein wichtiges Zeitdokument: Er enthält neben den Namen auch die früheren Adressen und Funktionen derjenigen, die den Brief 1954 unterzeichneten. Im selben Jahr erhielt die Exilgemeinde die gewünschten Objekte umgehend zurück.

Heute befinden sich noch 55 Objekte aus der Alsfelder Synagoge im Stadtmuseum Alsfeld. Es handelt sich dabei vor allem um Schriftgut. Besonders interessant ist ein Wandkästchen. Es gehört zu den aus der Synagoge „geborgenen" Objekten und ist eine historische Kostbarkeit, auch weil es in dieser Art derzeit weder in der Literatur noch in Judaika-Sammlungen bekannt ist. Das Wandkästchen hat sieben Fächer und ist auf der Vorderseite beschriftet. In Hebräisch werden die drei Stämme der Kohen (ganz rechts), der Leviten (zweite Spalte von rechts) und der Israeliten (die übrigen fünf Spalten) genannt; darunter sind die Namen der Gemeindemitglieder zugeordnet. Dies war sinnvoll, da die Angehörigen dieser Stämme verschiedene Privilegien und Aufgaben im Ritus haben. Vermutlich wurden in den Fächern die Namenskärtchen der Anwesenden aufbewahrt. Die Recherche nach den aufgeführten Personen ergab, dass dieses Kästchen bis zum Brand der Synagoge benutzt wurde, da es sich bei den durchgestrichenen Namen teils um Personen handelt, die aufgrund der Verfolgung in den 1930er Jahren emigriert waren.

Der Erstcheck hat gezeigt, dass weitere Forschungen zu den Judaika, den kolonialzeitlichen Objekten und zu ausgewählten Kunstwerken nötig sind. Erst dann kann entschieden werden, ob einzelne Objekte gegebenenfalls an ihre rechtmäßigen Eigentümer zurückgegeben werden sollten.

Anja Heuß

Sie vermuten, dass sich unrechtmäßig erworbene Objekte aus der Zeit des Nationalsozialismus oder aus der Kolonialzeit in Ihrer Sammlung befinden und möchten auch einen Erstcheck durchführen? Dann wenden Sie sich an unsere Referentin für Provenienzforschung:

Dr. Saskia Johann
Tel.: (05 61) 78 89 - 4 66 97
saskia.johann@museumsverband-hessen.de

Christiane Schrübbers, Ira Oppermann, Michael Matthes (Hg.): Museum to go. Kompetenz und Resonanz für Schule und Leben. Bielefeld: Transcript Verlag, 2025. 339 Seiten

Wie können Museen möglichst früh und ganzheitlich zur kulturellen Bildung aller Altersgruppen beitragen? Die Antwort: Indem sie als Orte für Bildung, Austausch, Erfahrung und Verstehen genutzt werden und die Horizonte erweitern. Die vorliegende Veröffentlichung versteht sich als Plädoyer für eine enge Verflechtung von Museum und Schule als gleichwertige Bildungsorte. Unter den zentralen Begriffen „Museumskompetenz“ und „Museumsresonanz“ geht das Buch entsprechend auf eine kompetenz- und resonanzorientierte Unterrichtspraxis ein.

Der erste Teil widmet sich theoretischen Überlegungen zum Lernen in dem und durch das Museum. Der einleitende Beitrag beleuchtet die Entwicklung schulischer Bildung hin zur Kompetenzorientierung, wobei unter Museumskompetenz eine Schlüsselkompetenz verstanden wird, die viele weitere fördert. Der letzte Artikel greift diesen Gedanken auf und versteht Museumskompetenz als „Museum Literacy“, also als Fähigkeit, Museen „lesen“ zu können. Dabei werden zentrale Voraussetzungen für diese Form der Literacy beleuchtet. Zwei weitere Beiträge bieten anspruchsvolle, aber anregende theoretische Reflexionen. Der eine widmet sich dem Museum als Resonanzraum im Sinne Hartmut Rosas, der andere dem Museum als spezifischem Medium, als Träger von Information und Bedeutung. Ein weiterer Aufsatz thematisiert den Aufbau historischer Kompetenzen im Museum, mit besonderem Fokus auf die Entwicklung historischer Fragekompetenz.

Der zweite Teil beleuchtet Praxisbeispiele. Besonders hervorzuheben ist das Museumscurriculum in Nordrhein-Westfalen, das als Reaktion auf neue Richtlinien für Grundschulen entwickelt wurde. Es bietet über alle vier Grundschuljahre hinweg museumsbezogene Angebote zur Förderung zentraler Bildungsziele. Museumskompetenz wird hier explizit als Kernkompetenz verstanden. Ein weiterer Beitrag rückt die Arbeit mit historischen Quellen in den Mittelpunkt: Das Museum fungiert als authentischer Erfahrungsraum, der mit der Schule als Ort des Meta-Wissens produktiv verbunden wird. Beispiele aus Berlin sind eine Kooperation zwischen dem Museum für Naturkunde und der Hagenbeck-Schule sowie ein Vermittlungsprojekt im Schloss Charlottenburg. Ein Interview mit Dorothee Entrupp informiert über die Bildungsarbeit des Museums Barberini in Potsdam. Ein abschließender Beitrag reflektiert grundlegende Fragen zur strukturellen Zusammenarbeit von Schule und Museum.

Der dritte Teil mit dem Titel „Fortbildung und Kooperationen“ befasst sich mit der wechselseitigen Schulung von Museums- und Schulpersonal, wobei Fortbildung und Kooperation nicht getrennt gedacht werden. Im Zentrum stehen der Dialog über Konzepte, das Einbeziehen schulischer Perspektiven und das Zusammenspiel unterschiedlicher Professionen.

Die Veröffentlichung ist klug zusammengestellt, sorgfältig recherchiert und mit hohem fachlichem Anspruch aufbereitet. Sie bietet eine tiefgehende Reflexion über das „Plus“ an kultureller, nachhaltiger Bildung, das im Museum erreicht werden kann. Der Grundstein dafür ist gelegt, wenn im Museum erworbene Kompetenzen, Perspektiven und Wissen in den Alltag mitgenommen werden.

Judith Schmidt

Sarah Maria Ullrich: Social-Media und Museum. Wie digitale Bilder und ästhetische Praktiken die Kunsterfahrung verändern. Bielefeld: Transcript Verlag, 2024. 248 Seiten

Wie verändern die sozialen Medien unser Erleben von Kunst im Museum? Dieser Frage widmet sich Sarah Maria Ullrich in ihrem Buch und behandelt damit zwei hochaktuelle Themen der Museumswelt: Welchen Einfluss haben soziale Medien auf die Museumspraktiken und wie lassen sich Zugänglichkeit und kulturelle Teilhabe außerhalb elitärer Kunstkreise realisieren?

Ullrich zeigt, wie Social Media Kunst für viele Menschen zugänglich machen kann und warum digitale Praktiken ebenso bedeutsam sind wie klassische Kunsterfahrungen. Sie verbindet in ihrer Arbeit Perspektiven aus der Kunst-, Kultur- und Medienwissenschaft mit ethnografischer Feldforschung. Ihre Publikation richtet sich an Beschäftigte an Museen, die sich theoretisch mit dem Thema auseinandersetzen möchten, sowie an alle, die digitale Medien im Kulturbereich erforschen oder Museen aus einer medien- und kulturwissenschaftlichen Perspektive betrachten wollen.

Nach der Einleitung mit Forschungsfrage und theoretischer Rahmung führt Ullrich in zentrale Konzepte wie Bedeutung, Ästhetik und dazugehörige Praktiken ein. Methodisch nutzt sie ethnografische Ansätze, darunter teilnehmende Beobachtung in Museen und qualitative Interviews mit Social-Media-Nutzenden. Nach dem Theorie- und Konzeptteil folgt die Analyse konkreter Felder: Körperdarstellungen auf Instagram, Inszenierung des Selbst, digitale Gemeinschaftsbildung und geteilte Ästhetiken. Weitere Abschnitte widmen sich der Rolle von Museen als Macht- und Wissensinstitutionen sowie Fragen von Geschmack, Kennerschaft und digitalen Trends. Im abschließenden Kapitel fasst Ullrich ihre Erkenntnisse zusammen und skizziert Herausforderungen.

Im Zentrum der Arbeit steht die Abgrenzung von kunstelitären Perspektiven, die Social Media als Raum für Kunstrezeption abwerten. Ullrich betont, dass digitale Kunsterlebnisse nicht weniger wirksam sind als klassische Kunsterfahrungen. Instagram wird dabei als digitaler Erfahrungsraum verstanden, in dem museale Inhalte in alltagsästhetische Narrative übersetzt und neu verhandelt werden. Die theoretische Grundlage ist anspruchsvoll, jedoch erklärt die Autorin komplexe Begriffe verständlich und praxisnah. Besonders die ethnografische Herangehensweise und das Einbinden ihrer Beobachtungen und Interviews ist innovativ. Sie machen ihre Ergebnisse greifbar und rücken die Besuchenden und Nutzenden und ihr Kunsterleben, ganz im Sinne der Publikumsorientierung, in den Fokus.

Die Arbeit greift aktuelle Debatten um Digitalisierung, Teilhabe, Deutungshoheit und Exklusion auf und zeigt, dass digitale Plattformen einerseits Demokratisierungsprozesse fördern, andererseits aber auch bestehende Schönheits- und Exklusionsmechanismen verstärken können. Zwar ist dieses Buch kein konkreter Leitfaden, es bietet für die Museumspraxis trotzdem neue Perspektiven, da es für die ästhetischen und emotionalen Dimensionen von Instagram sensibilisiert. Außerdem regt es dazu an, Social Media nicht nur als Marketingtool, sondern als Raum für museale Bildungsarbeit zu verstehen.

Wer verstehen möchte, wie digitale Bildpraktiken unsere Kunst- und Museumserfahrung prägen, findet in diesem Buch eine innovative, empirisch fundierte und theoretisch anspruchsvolle Grundlage.

Larissa Blaslov

Armin Rau; Foto: Peter Patzwaldt

Armin Rau

Der Dillenburger Museumsverein trauert um seinen langjährigen Vorsitzenden und Ehrenvorsitzenden Armin Rau, der am 4. Mai 2025 nach schwerer Krankheit im 84. Lebensjahr verstarb.

Nach seinem Ausscheiden als Rektor der Johann-von-Nassau-Schule prägte Armin Rau ab 2003 die Dillenburger Museumslandschaft maßgeblich. Er widmete sich mit unermüdlichem Einsatz der Förderung und Neugestaltung der Museumsanlagen bis zu seinem gesundheitlich bedingten Rückzug im Jahr 2019. Doch blieb er dem Verein als Beisitzer verbunden.

Unter seiner Führung erfuhr die Exposition im Museum Wilhelmsturm eine grundlegende Neugestaltung, die durch seine kreativen Ideen und eine fundierte Dokumentation zur oranien-nassauischen Geschichte gekennzeichnet war. Armin Rau war auch der visionäre Kopf hinter dem neuen Ausstellungsbereich in der Villa Grün, der die Entwicklung des Eisenerzbergbaus im Schelderwald thematisierte. Im Untergeschoss gestaltete er einen Bereich, der die Industriebetriebe der Region beleuchtet. Bis zum Schluss schlug sein Herz für die Gründung eines Stadtmuseums. Auch während seiner schweren Erkrankung arbeitete er unermüdlich an diesem Projekt, dessen Umsetzung er nicht mehr erleben konnte.

Seine Fähigkeit, finanzielle Mittel zu akquirieren, war beeindruckend. Dank seines Einsatzes erhielt der Dillenburger Museumsverein regelmäßige Unterstützung von zahlreichen Sponsoren und konnte dadurch verschiedene bedeutende Projekte umsetzen.

Bei aller Zielstrebigkeit in der Sache und persönlichen Präsenz war Armin Rau uneitel, gradlinig und zugewandt. Sein Umgang war stets von Wertschätzung und Offenheit geprägt, wodurch ein angenehmes Arbeitsklima entstand. Mit seinem unkonventionellen Geist und seiner mitreißenden Energie bereicherte er alle, die das Glück hatten, mit ihm zusammenzuarbeiten. Der Tod von Armin Rau hinterlässt eine große Lücke. Seine Herzlichkeit, Verlässlichkeit und Kompetenz werden in der Dillenburger Museumslandschaft schmerzlich vermisst werden.

Thomas Schmidt

David Kühner; Foto: Patrick Scheiber, © HPUSM

David Kühner

David Kühner hat zum 1. April 2025 die Leitung des Hessischen Puppen- und Spielzeugmuseums Hanau (HPUSM) übernommen. Er folgt auf Dr. Victoria Asschenfeldt, die als Kuratorin an das Historische Museum Frankfurt wechselte.

Kühner studierte Kunstgeschichte und Geschichte in Tübingen und war in verschiedenen Projekten der kuratorischen Praxis und digitalen Kulturvermittlung tätig. Am Museum der Universität Tübingen konzipierte er im Rahmen des Projekts „Dental|Things“ ein Museum der Zahnmedizin, das für seine digitalen Vermittlungsstrategien mehrfach ausgezeichnet wurde. Anschließend leitete er in einer Digitalagentur mit Schwerpunkt Kultur zahlreiche Projekte für verschiedene Museen, unter anderem für das Landesmuseum Württemberg „LAUTseit1525 – Das digitale Projekt zum Bauernkrieg“ , das Deutsche Museum in München und das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg. Ein Schwerpunkt seiner Arbeit liegt in der Verknüpfung klassischer Ausstellungskonzeption mit digitalen Vermittlungsformaten, wobei er einen wissenschaftlich fundierten und zugleich publikumsorientierten Ansatz verfolgt.

Am Hessischen Puppen- und Spielzeugmuseum stehen für Kühner partizipative Formate und die Weiterführung des Museums als Ort lebendiger Kulturvermittlung im Vordergrund. Ein zentrales Anliegen ist ihm die enge Zusammenarbeit mit dem ehrenamtlichen Team, das zahlreiche Aufgaben von der Besucherbetreuung bis zur Museumspädagogik übernimmt. Neben der geplanten Neuordnung der Sammlung und des Depots sind für das laufende Jahr mehrere Sonderausstellungen sowie erste digitale Begleitangebote vorgesehen. Die Ergebnisse sollen nachhaltig zum Transformationsprozess und zur Profilbildung beitragen.

Katrin Thomschke

Dr. Katrin Thomschke ist seit Mai 2025 neue Sammlungsleiterin für die Kunstwerke des 18. bis 21. Jahrhunderts sowie für die ethnologischen Bestände am Hessischen Landesmuseum Darmstadt (HLMD). Sie folgt auf Dr. Gabriele Mackert, die im Januar 2025 die Leitung der Abteilung Kunst im Außenraum (Institut für Kunst im öffentlichen Raum Steiermark, Österreichischer Skulpturenpark) des Universalmuseums Joanneum übernommen hat.

Nach einem Studium der Klavierpädagogik studierte Katrin Thomschke Kunstgeschichte, Musikwissenschaft sowie Katholische Theologie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Im Rahmen ihres 2021 abgeschlossenen Promotionsprojektes zur informellen Malerei der Nachkriegszeit hatte sie 2014/15 ein einjähriges Forschungsstipendium am Deutschen Forum für Kunstgeschichte in Paris erhalten.

Neben regelmäßigen Lehrtätigkeiten unter anderem am Kunstgeschichtlichen Institut und dem Institut für Kunstpädagogik der Frankfurter Universität war Katrin Thomschke als wissenschaftliche Mitarbeiterin der Kunstsammlung der Deutschen Bundesbank tätig. Im Anschluss daran wechselte sie als Kuratorin zur Kunststiftung DZ Bank. Gemeinsam mit der künstlerischen Leitung konzipierte und organisierte sie regelmäßig Ausstellungen zur fotografischen Kunst von 1945 bis zur Gegenwart.

Am HLMD will Katrin Thomschke mit gegenwärtigen Fragestellungen an die Kunstwerke und Werkkomplexe herantreten, um den Gästen persönliche Zugriffsmöglichkeiten zu bieten. Ganz besonders reizt sie an diesem Museum dessen großen Bandbreite der Sammlungsbestände zur Kunst-, Kultur- und Naturgeschichte. Gerne möchte sie im Team epochen- und spartenübergreifende Projekte entwickeln, in denen Themenfelder interdisziplinär kontextualisiert, neu entdeckt und weitergedacht werden.

Dr. Katrin Thomschke; Foto: Anne-Sophie Ebert, © HLMD

Malena Rotter Lechanu

Seit Juni 2025 unterstützt Dr. Malena Rotter Lechanu das Team der Hauptabteilung Sammlungen von Hessen Kassel Heritage als Kuratorin für italienische, französische und spanische Malerei an der Gemäldegalerie Alte Meister.

Malena Rotter Lechanu studierte Kunstgeschichte, Soziologie und Ethnologie in Frankfurt am Main und Mailand und promovierte 2021 mit einer Arbeit über die Strategien zur Darstellung des göttlichen Himmels im Tre- und Quattrocento. 2018 war sie Kurzzeitstipendiatin am Kunsthistorischen Institut in Florenz sowie 2019 Stipendiatin des Deutschen Akademischen Austauschdienstes. 2021/22 erhielt sie eine Anstellung als

Dr. Malena Rotter Lechanu; Foto: Martha Friedel

Dr. Verena Suchy;
Foto: Maria Bayer

wissenschaftliche Volontärin und daran anschließend eine wissenschaftliche Mitarbeiterstelle bei Hessen Kassel Heritage.

Sie arbeitete und publizierte zu verschiedenen Themen der italienischen Malerei, zu Darstellungen des Suizids in der Kunst sowie zu Intersektionalität. Kuratorisch war sie an verschiedenen Ausstellungen beteiligt. Aktuell arbeitet Malena Rotter Lechanu an einem Projekt zum Kleinwuchs in der bildenden Kunst, im Rahmen dessen sie eine Ausstellung für 2027 vorbereitet.

Verena Suchy

Dr. Verena Suchy ist seit Juni 2025 die neue Leiterin der Sammlung Angewandte Kunst bei Hessen Kassel Heritage. Sie trat die Nachfolge von Dr. Antje Scherner an, die im August letzten Jahres als Direktorin der Skulpturensammlung und Museum für Byzantinische Kunst nach Berlin gewechselt ist.

Verena Suchy studierte Kunstgeschichte und Ethnologie an der Universität Göttingen und promovierte in Gießen zu frühneuzeitlichen Perlfiguren. Bereits während des Studiums arbeitete sie an der Kunstsammlung der Universität Göttingen. Von 2022 bis 2024 absolvierte Verena Suchy dann ein wissenschaftliches Volontariat in der Sammlung für Kunsthandwerk und Handwerksgeschichte am Germanischen Nationalmuseum (GNM) in Nürnberg, wo sie unter anderem an der Sonderausstellung „Horizonte. Geschichten und Zukunft der Migration“ mitarbeitete. Im Anschluss war sie weiter als wissenschaftliche Mitarbeiterin am GNM tätig. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören die Goldschmiedekunst und die Sammelkultur der Frühen Neuzeit.

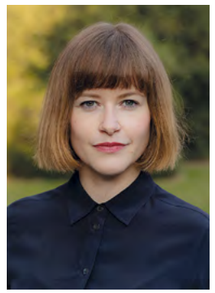
An ihrer neuen Arbeitsstätte möchte sich Verena Suchy aktuellen Themen widmen und so die Relevanz kunst- und kulturhistorischer Zeugnisse für unsere Gegenwart herausstreichen. Die Öffnung von Hessen Kassel Heritage – und insbesondere des Hessischen Landesmuseums, in dem sie hauptsächlich tätig ist – für ein diverses Publikum liegt ihr besonders am Herzen.

Franziska von Plocki
Pamela Rohde

Franziska von Plocki M. A. hat im Juli 2025 die Leitung der Abteilung Presse und Onlinekommunikation des Städel Museums und der Liebieghaus Skulpturensammlung übernommen. Sie ist künftig zuständig für die strategische Entwicklung und operative Umsetzung aller Public-Relations-Maßnahmen.

Als stellvertretende Leiterin dieser Abteilung begleitete Franziska von Plocki bereits die Public Relations großer Sonderausstellungen, war mehrere Jahre zudem verantwortlich für die Social-Media-Kommunikation beider Museen, entwickelte neue digitale Angebote und Veranstaltungsformate mit und leitete das Projektmanagement für den Geschäftsbericht des Städel Museums. Sie betreute den Podcast „Blinded by Rembrandt“ redaktionell und koordiniert bis heute die Podcast-Reihe „Städel Mixtape“. Parallel hatte sie einen Lehrauftrag für Museologie und Onlinekommunikation an der Universität Regensburg inne.

Franziska von Plocki absolvierte ihren Bachelor in Sozialwissenschaften an der Universität Augsburg und ihren Master in Vergleichender Kulturwissenschaft an der Universität Regensburg. Frühere berufliche Stationen führten sie unter anderem zur Biennale für aktuelle Fotografie in Mannheim, Ludwigshafen und Heidelberg, zum Theaterfestival „Schwindelfrei“ des Kulturamts Mannheim und an das Goethe-Institut in Washington D.C. Als freie Kuratorin begleitete sie Projekte in Frankfurt am Main, Mannheim und Regensburg.



Franziska von Plocki (links);
Foto: Katrin Binner,
© Städel Museum

Pamela Rohde (rechts);
Foto: Neven Allgeier,
© Städel Museum

Franziska von Plocki folgt auf Pamela Rohde, die in neuer Position als Bereichsleiterin die Unternehmenskommunikation und Personalentwicklung des Städel Museums und der Liebieghaus Skulpturensammlung gesamtstrategisch führen wird.

Pamela Rohde studierte Kunstgeschichte und Angewandte Linguistik. Seit 18 Jahren ist sie mit dem Schwerpunkt Unternehmenskommunikation in Museen und Kunsteinrichtungen tätig und vermittelt mit Leidenschaft und Innovationsgeist die Bedeutung von Kunst und Kultur für die Gesellschaft. Als Führungskraft setzt sie zukünftig ihre Expertise für die Entwicklung von PR-Strategien, für die Konzeption und Contentkreationder Onlinekommunikation, für die Durchführung von Change-Prozessen sowie das strategische Personalmanagement ein.

Doris Reitz-Bogdoll

Seit Juli 2025 leitet Doris Reitz-Bogdoll das RegioMuseum des Kreises Offenbach am Main im Kloster Seligenstadt. Die Museen und die reichhaltige Kulturlandschaft des Landkreises sind ihr als ehemalige Leiterin der Ehrenamtsagentur bereits bestens vertraut. Als Diplom-Pädagogin erachtet sie Bildung und Vermittlung als eine Kernaufgabe des Museums und möchte die besucherorientierte Museums- und Öffentlichkeitsarbeit zukünftig stärken.

Zusammen mit dem Verein zur Förderung des RegioMuseums Seligenstadt hat der Kreis Offenbach die Entwicklung des Museums gefördert und zu einem Ort der Begegnung gemacht. Heute präsentiert es Kunst, Geschichte sowie Kultur- und Alltagsgeschichte der Region. Doris Reitz-Bogdoll möchte auf dieser Basis aufbauen und noch stärker Tradition und Moderne verbinden. Die Einbindung regionaler Themen und Akteure, Digitalisierung und vielseitige Kooperationen, Brauchtumspflege, generationenübergreifende Projekte und die Zusammenarbeit mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen sowie mit regionalen Vereinen sieht sie als Chance, um das Museum noch fester lokal zu verankern.

Beate Bickel
Julia Bock

Zum 1. August 2025 wurde Beate Bickel M. A. in den Ruhestand verabschiedet. Ihren Posten als Museumsleiterin des Regionalmuseums Wolfhager Land hat die 65-Jährige an Julia Bock übergeben. Rund 35 Jahre war die studierte Volkskundlerin und Germanistin im Museumsbereich tätig. Nach Abschluss ihres Volontariats im Westfälischen Freilichtmuseum Hagen arbeitete Beate Bickel viele Jahre für das Hessische Landesmuseum in Kassel. Hier war sie hauptsächlich mit der wissenschaftlichen Inventarisierung der Sammlung Krug und ihrer Präsentation in der Öffentlichkeit beschäftigt. Als freiberufliche Kulturwissenschaftlerin erstellte sie unter anderem das Konzept für die 1. und 2. Etage des Tierparkmuseums Sababurg und organisierte dessen Umsetzung.

In den letzten 13 Jahren leitete Beate Bickel das Regionalmuseum Wolfhager Land. Es gelang ihr, das Museum als kulturellen Mittel-

Doris Reitz-Bogdoll;
Foto: Leo F. Postl

Beate Bickel (rechts) und Julia Bock; Foto: Steffen Kienold, © Regionalmuseum Wolfhager Land e. V.

punkt der Region zu erhalten und es als außerschulischen Lernort, als Anlaufpunkt für Familien, Einzelbesucher und Gruppen zu etablieren. In Wolfhagen realisierte sie – gemeinsam mit ihrem ehrenamtlichen Team – jährlich zwei bis drei Sonderausstellungen, jeweils mit wissenschaftlichem Begleitprogramm. Dabei wechselten historische und künstlerische Themen, sie besaßen jedoch immer einen Wolfhager Schwerpunkt. So konnte Beate Bickel 28 Sonderausstellungen, 67 Vorträge, 12 Familientage, zwei Tagungen, zwei Erzählcafés sowie diverse Musikveranstaltungen und Lesungen durchführen.

Die Internationalen Museumstage wurden unter ihrer Leitung zu beliebten Tagen für die ganze Familie. Sonderveranstaltungen wie die Museumsnacht oder „Nachts im Museum“ lockte auch Menschen ins Haus, die normalerweise keine Museumsgänger sind. Gemeinsam mit Dr. Reiner Kunz gelang die Neugestaltung der erdgeschichtlichen Abteilung „Zwischen Saurierspuren und Feuerbergen“, nicht zuletzt auch dank der engagierten und finanziellen Unterstützung des Museumsverbandes Hessen.

Julia Bock M. A. ist seit dem 1. August 2025 neue Museumsleiterin des Regionalmuseums Wolfhager Land. Geboren in Korbach und mit familiären Wurzeln in der Region, versteht sie ihre Rückkehr nach Nordhessen nicht nur als beruflichen Schritt, sondern als persönliche Herzensangelegenheit. Sie bringt vielseitige Erfahrungen in musealer Sammlungsarbeit, Vermittlung, Öffentlichkeitsarbeit und Digitalisierung mit.

Die Kunstwissenschaftlerin ist Fachspezialistin für historische Tapeten und promoviert derzeit an der Universität Greifswald im Forschungsverbund „Herrenhauszentrum des Ostseeraums“. Zuvor war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin in verschiedenen Museen und Institutionen (u. a. Deutsches Tapetenmuseum in Kassel, Schlossmuseum Jever, Universität Greifswald) und als Fachberaterin für das Landesdenkmalamt Mecklenburg-Vorpommern tätig. Ihre Spezialisierung auf historische Wanddekorationen führte sie über ein Volontariat, Mitarbeit bei kuratorischen Projekten und Ausstellungen zur eigenen Forschungstätigkeit. Als Expertin für Goldledertapeten, Panorama- und Bildtapeten war sie in jüngster Zeit an einem digitalen Dokumentationsprojekt des Herrenhauszentrums des Ostseeraums der Universität Greifswald beteiligt.

Fachtagung zu Sammlungsobjekten aus kolonialen Kontexten

Am 23. und 24. September 2024 fand die wissenschaftliche Fachtagung „From history to present: Dealing with museum collections from colonial contexts in Hesse and beyond“ im Museum Wiesbaden statt – parallel zur Ausstellung „Der Hase ist des Jägers Tod – zu Natur und Kultur im südlichen Afrika“, in der unter anderem die deutsche Kolonialzeit in Namibia kritisch beleuchtet wurde. Vertreterinnen und Vertreter hessischer Museen, zahlreiche Gäste aus anderen Einrichtungen Deutschlands wie auch Teilnehmer aus Tansania, Belgien und Österreich waren angereist, um mit 21 Fachvorträgen Perspektiven und Fallbeispiele aus dem Bereich der Provenienzforschung zu kolonialen Kontexten vorzustellen und in intensiven Austausch zu treten. Der hohe Anteil an teilnehmenden Personen aus Afrika machte unter anderem die Besonderheit dieser Tagung aus.

Die Vorträge und die sich daran anschließenden Diskussionen beschäftigten sich vor allem mit der Aufarbeitung der deutschen Kolonialzeit in Tansania. Sie fokussierten sich dabei sowohl auf ethnologische als auch naturwissenschaftliche Sammlungsobjekte und sparten auch heikle Themen wie menschliche Überreste in deutschen Sammlungen nicht aus. Hintergrund der Veranstaltung war eine Kooperation zwischen dem Deutschen Institut für Tropische und Subtropische Landwirtschaft (DITSL) in Witzenhausen und dem hessischen Verbundnetzwerk zur Aufarbeitung von Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten, das personell an das Museum Wiesbaden und die dortige Koordinationsstelle angebunden ist. Gefördert vom Deutschen Zentrum für Kulturgutverluste wurde in Witzenhausen in den vergangenen Jahren der dortige Bestand an Objekten aus Tansania von dem Provenienzforscher Dr. Jan Küver erforscht (siehe S. 46f.).

Die Organisatoren der Fachtagung planen eine Veröffentlichung der englischsprachigen Vorträge im Rahmen eines Bandes (Open Access), der in der Schriftenreihe des hessischen Verbundnetzwerkes erscheinen soll.

Andy Reymann

Verbundnetzwerk zur Aufarbeitung von Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten in Hessen
Museum Wiesbaden
Friedrich-Ebert-Allee 2
65185 Wiesbaden
Tel.: (06 11) 3 35 - 22 83
www.museum-wiesbaden.de

Organisatoren und Chairs der Fachtagung in Wiesbaden; Foto: Bernd Fickert, © Museum Wiesbaden

Präsentation zur historischen Salzgewinnung in Soden

Lange bevor die salzhaltigen Mineralquellen Sodens für Kurzwecke genutzt wurden, dienten diese der Salzgewinnung. Im Februar 2025 konnte im Bad Sodener Stadtmuseum ein modern umgestalteter Raum eingeweiht werden, der sich der Salzgewinnung durch die einstige Sodener Saline widmet. Die Saline bestimmte über einen Zeitraum von 200 Jah-

Modell des Neuwerks, gefertigt nach einem Stich von Johann Friedrich Morgenstern von 1802; Foto: Stadtmuseum Bad Soden am Taunus

ren die Geschicke Sodens mit, ist jedoch aus dem heutigen Ortsbild gänzlich verschwunden. Nur der Name Salinenstraße erinnert noch an das ehemalige Neuwerk am heutigen Bahnhofsgelände.

1605 übertrug der Rat der Stadt Frankfurt am Main die Rechte der Quellennutzung den Gebrüdern Geiß aus Kassel, die eine neue Gradiertechnik mitbrachten, mit deren Hilfe eine wirtschaftlich sinnvolle Nutzung der Sodener Salzquellen gelang. Dabei wurde die Sole über Strohscheiben bzw. über aufgeschichtete Schwarzdornzweige geleitet, die an mächtigen Holzgerüsten befestigt waren. Im Verlauf weniger Jahre entstand eine Saline mit zwei Gradierwerken, dem Alt- und dem Neuwerk, die damals noch außerhalb des Dorfes lagen. 1609 stieg der Frankfurter Tuchhändler Jean du Fay in das Unternehmen der Gebrüder Geiß ein. 1617 wurde er alleiniger Besitzer der Saline, starb aber noch im gleichen Jahr. Sein Erbe trat seine Tochter Maria du Fay an, die den Seidenhändler Abraham de Malapert geheiratet hatte. Die Saline blieb bis zur Einstellung des Betriebs 1812 im Besitz der Familie Malapert-Neufville.

Im neu gestalteten Ausstellungsraum erfahren die Museumsgäste Näheres über die Geschichte der Sodener Saline und ihre Frankfurter Besitzer. Veranschaulicht wird auch die Technik des Gradierens. Eine Fototapete zeigt ein Gradierwerk, wie es einst in Soden stand. Außerdem werden weitere Formen der Salzgewinnung veranschaulicht. Ein Modell der Salinenanlage um 1800 auf einem aktuellen Stadtplan vermittelt einen Eindruck von der Größe und Lage der einstigen Gradierwerke. Zwei aufwendig durch einen Modellbauer gefertigte Holzmodelle zeigen zum einen das einstige Neuwerk mit Siede- und Wohnhaus und zum anderen einen Schnitt durch ein Gradierwerk. Mit der neuen Präsentation möchte das Stadtmuseum einen mittlerweile fast vergessenen Teil der Sodener Ortsgeschichte wieder lebendig werden lassen.

Christiane Schalles

Stadtmuseum Bad Soden am Taunus
Badehaus im Alten Kurpark
Königsteiner Straße 86
65812 Bad Soden am Taunus
Tel.: (0 61 96) 20 8 - 4 14
www.bad-soden.de

Blick in den neuen Ausstellungsbereich; Foto: Deutsches Segelflugmuseum mit Modellflug

Ausstellung zur Geschichte des Modellflugs bis 1945

Erstmals wird im Deutschen Segelflugmuseum mit Modellflug die Geschichte des Modellflugs in einer Ausstellung dargestellt, die die Zeitspanne von den Anfängen bis zum Jahr 1945 behandelt und sich an der vom Museum herausgegebenen Broschüre „Geschichte des Modellflugs“ (Band 1) orientiert. Vorgestellt werden die verschiedenen Antriebe, zu denen die Pressluft- und Raketenmotoren aus den Jahren 1910 bis 1915 und die in den 1930er Jahren aufkommenden Verbrennungsmotoren gehören. In einer Tabelle können die technischen Daten der damaligen Flugmodellmotoren, wie zum Beispiel PS-Leistungen, nachgelesen werden.

Außerdem werden in einer Vitrine die in dieser Zeit üblichen Selbststeuerungen mit Kompass und Kreisel wie auch der Empfänger der ersten Fernsteuerung aus dem Jahr 1936 samt Schaltplan gezeigt. Zu sehen ist auch der schon lange im Museumsbestand befindliche Nachbau des ersten funkferngesteuerten Modellflugzeugs (RC-Modell = Remote Controlled oder Radio Controlled), das von einer Gruppe aus Dresden auf der Wasserkuppe geflogen wurde.

Ein weiterer Bereich der Ausstellung ist dem Modellflug in der NS-Zeit gewidmet. In dieser Zeit war der Modellbau in der Schule ein Pflichtfach für Jungen. Ein Stundenplan von damals zeigt den damit gezielt vorgegebenen Weg vom Modellflug über den Segel- und Motorflug bis zum militärischen Einsatz. Bauteile für Modellflugzeuge aus Aluminiumprofilen und die zum Bau notwendigen Handwerkzeuge sind in einer Vitrine ausgestellt. Diese Bauweise wurde speziell in Schulen eingesetzt, in deren Nähe sich Flugzeugwerke befanden. In einer tabellarischen Aufstellung kann die Entwicklung der Leistungen in den damaligen Modellflugklassen nachvollzogen werden.

Uli Braune

Deutsches Segelflugmuseum mit Modellflug
Wasserkuppe 2
36129 Gersfeld (Rhön)
Tel.: (0 95 61) 3 32 22
www.segelflugmuseum.de

Der Experte für Leichte Sprache prüft den neuen Bereich; Foto: Stefanie Kösling, © HMF

Netzwerk-Projekt Frankfurt History App

Seit fast drei Jahren gibt es die Frankfurt History App des Historischen Museums Frankfurt. Sie hat sich aus dem ursprünglichen Vermittlungsprojekt „Frankfurt und der Nationalsozialismus“ zu einer vielseitigen Plattform entwickelt. Die kartenbasierte Geschichtsapp war von Anfang an als wachsendes, dynamisches Angebot gedacht, das Stadtgeschichte für alle zugänglich macht. Sie ist kostenfrei, in der technischen Entwicklung genossenschaftlich organisiert und lebt von der Beteiligung vieler Beitragenden. Durch diesen partizipativen Ansatz entsteht ein multiperspektivischer Blick auf die Stadt mit dem

Die App ist auch eine Plattform für Schulprojekte; Foto: Stefanie Kösling, © HMF

Anspruch, niemanden auszuschließen. Die Nutzerinnen und Nutzer können sich selbstständig durch die Geschichten der Stadt navigieren oder eigene historische Inhalte beitragen. Das Projekt bringt den Stadtraum, die Wissensvermittlung und den Alltag der Menschen in Verbindung, wodurch eine wachsende Sammlung von Stadtgeschichten entsteht, die sich überlagern, verweben und nebeneinanderstehen.

Die Frankfurt History App zeigt exemplarisch, dass digitale Werkzeuge genutzt, betreut und gepflegt werden müssen, um lebendig zu bleiben. Die Arbeit daran ist sehr vielseitig und funktioniert am besten im Netzwerk. Sie umfasst redaktionelle und technische Betreuung, kommunikative und finanzielle Maßnahmen, inhaltliche Recherchen, Vermittlung und Beziehungsarbeit als Vertrauensgrundlage für die Zusammenarbeit.

Dank der Förderung der Stabstelle Inklusion der Stadt Frankfurt am Main konnten in diesem Jahr viele der gemeldeten Mängel zu Einschränkungen der Barrierefreiheit behoben werden: Die App ist nun für blinde und sehbehinderte Geschichtsinteressierte durch die Screenreader-Ausgabe besser zugänglich. Sie bietet auf der Startseite einen Bereich in Leichter Sprache, der Nutzerinnen und Nutzern die App erklärt und leichtsprachige Inhalte bereitstellt. Die Veröffentlichung wurde mit einem Pressetext in Leichter Sprache kommuniziert. Perspektivisch sind weitere leichtsprachige Rundgänge und Videos in Gebärdensprache angedacht. Auch neue Themen wie die feministische Geschichte und Gegenwart Frankfurts sind bereits in Arbeit.

Franziska Mucha, Josefine Klaus

Historisches Museum Frankfurt
Saalhof 1
60311 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 2 12 - 4 20 69
www.historisches-museum-frankfurt.de
www.frankfurthistory.app

Neugestalteter Außenbereich des Mathematikums

Der Hof des Mathematikums in Gießen, der bisher als Parkplatz benutzt wurde, erhielt 2025 eine neue Gestaltung durch großzügige, aber niedrigschwellige mathematische Experimente. Damit soll den Gästen nicht nur ein Vorgeschmack dessen geboten werden, was sie im Mathematikum erwartet, sondern auch die Aufenthaltsqualität stark erhöht werden. Außerdem können hier nun, vor allem in den Sommermonaten, Einführungen für Gruppen und Mitmachaktionen stattfinden.

Der neugestaltete Hof des Mathematikums in Gießen; Foto: Mathematikum

Konkret wurde der Hof – abgesehen von drei Sitzbänken – durch vier große mathematische Experimente gestaltet. Als erstes sticht das große Labyrinth ins Auge, das in die Pflasterfläche eingelassen ist. Man kann auf 165 Steinen ins Innere und von dort wieder nach außen gehen. Dabei wird man feststellen, dass einige Steine dunkler als die anderen sind. Wenn man die Steine von Anfang an zählt, stellen die dunklen Steine genau die Primzahlen (das heißt 2, 3, 5, 7, 11 …) dar. Dies kann man ignorieren oder beiläufig wahrnehmen, es bietet aber auch Potenzial zu tiefer gehender Auseinandersetzung. Rechts und links davon fallen gelbe Parabolspiegel auf. Wenn sich zwei Personen jeweils am Brennpunkt der Spiegel befinden, können sie sich flüsternd verständigen, auch wenn dazwischen Lärm herrscht. Im hinteren Bereich kann man drei Fakirsitze ausprobieren. Dabei handelt es sich um eine Art Hocker, die auf der Sitzfläche mit senkrechten Stiften versehen sind. Diese Stifte bilden unterschiedlich dichte Muster. Die Frage ist, auf welchem Sitz das Sitzen am meisten weh tut.

Schließlich ist der Platz durch Absperrpoller abgegrenzt, wobei jeder Pfosten ein Geheimnis enthält. Ihre farbigen und weißen ringförmigen Streifen haben nicht die gleiche Höhe, und ihre verschiedenen Höhen entsprechen einer bestimmten Zahlenfolge. So kann man an einem Pfosten die natürlichen Zahlen 1, 2, 3 usw. entdecken, an einem anderen die ungeraden Zahlen, an einem dritten die Primzahlen und sogar die ersten Stellen der Kreiszahl pi = 3,14159.

Die aufwendige Neugestaltung des Hofes wurde durch großzügige Zuwendungen der Klaus Tschira Stiftung und des Fördervereins des Mathematikums möglich gemacht.

Albrecht Beutelspacher

Mathematikum
Liebigstraße 8
35390 Gießen
Tel.: (06 41) 1 30 91 - 0
www.mathematikum.de

Medientisch und Trickfilm zu den Handexemplaren der Brüder Grimm

Unter dem Motto „Weitererzählen“ hat die Grimmwelt Kassel anlässlich ihres zehnjährigen Bestehens den Dauerausstellungsbereich zu den Handexemplaren der „Kinder- und Hausmärchen“ der Brüder Grimm erweitert. Die wertvollen historischen Zeugnisse wurden vor 20 Jahren in die UNESCO-Liste „Memory of the World“ (Weltdokumentenerbe) aufgenommen. Von Anfang an gehören die fünf Bände zu den beliebtesten Ausstellungstücken der Grimmwelt Kassel.

Für die Arbeit an den Märchenstoffen trugen Jacob und Wilhelm Grimm handschriftlich zahlreiche Anmerkungen in diese eigens für sie gedruckten Handexemplare ein. Deren Präsentation wurde im Juni 2025 um einen neuen Bereich ergänzt, unter anderem durch einen von der Kasseler Illustratorin Katrin Nicklas gestalteten Trickfilm. Zudem lädt ein neuer Medientisch zum Entdecken und digitalen Stöbern rund um die Handexemplare ein. Am Beispiel von sechs ausgewählten Märchen kann erkundet werden, wer die Märchen erzählte und was die Brüder Grimm in ihr Handexemplar hineingeschrieben haben. So wird nachvollziehbar, welche textlichen und inhaltlichen Änderungen in den späteren Auflagen gemacht wurden und schließlich zu den heute bekannten Märchenfassungen führten. Darüber hinaus lassen sich spannende Hintergründe und überraschende Fakten hinter den Objekten auf der Tischoberfläche finden. Mit Hilfe von Transkriptionen, weiterführenden Informationen und Animationen werden die Nutzerinnen und Nutzer selbst zu Sprachforschenden. In einem Quiz können sie außerdem das eigene Märchenwissen testen.

Der neue Medientisch in der Grimmwelt Kassel; Foto: Nikolas Wefers, © Grimmwelt Kassel

Blick in die archäologische Ausstellung mit Reibeplatten aus der Sahara; Foto: Katrin Schander, © Stadt Mühlheim am Main

Der Medientisch zur Präsentation der Handexemplare entstand in Zusammenarbeit mit dem Entwickler und Designer Daniel Huber aus Berlin und wurde gefördert durch die Stadt Kassel, die Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten aus Mitteln des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, dem Museumsverband Hessen e. V. und dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Forschung, Kunst und Kultur.

Ute Lilly Mohnberg

Grimmwelt Kassel
Weinbergstraße 21
34117 Kassel
Tel.: (05 61) 5 98 61 90
www.grimmwelt.de

Interaktives Element am neuen Medientisch in der Grimmwelt Kassel; Foto: Nikolas Wefers, © Grimmwelt Kassel

Exponate aus Privatsammlungen im Stadtmuseum Mühlheim

Die archäologische Ausstellung des Stadtmuseums Mühlheim ist seit 2025 um besondere Exponate reicher. Hans Jürgen Wagner, ein Freund und Förderer des Stadtmuseums, hatte aus seiner privaten Sammlung bereits 1990 ausgewählte Steinwerkzeuge aus Afrika als Dauerleihgabe dem Museum überlassen. Neu hinzugekommen ist nun unter anderem eine außergewöhnlich große Reibeplatte (117 x 82 cm), die in der Sahara (Algerien) in

den 1970er Jahren gefunden wurde. Sie belegt die Art der Getreideverarbeitung, wie sie seit der Jungsteinzeit bis in das letzte Jahrhundert praktiziert wurde. Mörser, Reibesteine und weitere Reibeplatten in verschiedenen Größen und die dazugehörigen Läufer bzw. Stößel runden die Ausstellung ab. Eingegangen wird auch auf die 1988/89 unternommene Expedition der Vor- und Frühgeschichtlichen Arbeitsgruppe Mühlheim in die Sahara. Veranschaulicht werden die Reiseroute und verschiedene Fundstellen.

Auch Richard Plackinger, der seit 1969 in der Vor- und Frühgeschichte tätig und seit 1970 Mitglied der damals neu gegründeten Vor- und Frühgeschichtlichen Arbeitsgruppe Mühlheim ist, bereicherte den Museumsbestand. Er übereignete der Stadt Mühlheim seine umfangreiche altsteinzeitliche Sammlung, die nun in sechs neuen Vitrinen in der Evolutionsabteilung des Museums präsentiert wird.

Stadtmuseum Mühlheim
Marktstraße 2
63165 Mühlheim am Main
Tel.: (0 61 08) 6 01 - 6 01
www.muehlheim.de

Museum Wiesbaden restituiert Gemälde

Dem Museum Wiesbaden ist es ein zentrales Anliegen, die Provenienzen aller Werke der Sammlung zu klären, um nachweislich unrechtmäßig erworbene Werke an die Eigentümer zurückgeben zu können. Die Provenienzrecherchen von Miriam Olivia Merz (Zentrale Stelle für Provenienzforschung Hessen) ergaben, dass das Gemälde „Landschaft mit Schafherde“ von Hans von Bartels (1856–1913) NS-verfolgungsbedingt entzogen worden war.

Hans von Bartels: Landschaft mit Schafherde; Foto: Bernd Fickert, © Museum Wiesbaden

Die Rekonstruktion der Objektbiografie des Gemäldes war eng verbunden mit der näheren Erforschung der Lebenswege von Leo und Berta Rappoport. Leo Rappoport (geb. 1873 in Gilgenburg, Ostpreußen) wohnte seit 1923 in Wiesbaden und heiratete 1936 seine zweite Ehefrau Berta, geb. Falk. Im August 1942 wurde das in der Wallufer Straße gelegene Haus des jüdischen Ehepaares mitsamt der Einrichtung zugunsten des Deutschen Reichs beschlagnahmt. Am 1. September 1942 wurde das Ehepaar in das Lager Theresienstadt deportiert. Kurze Zeit danach wurde sein Eigentum, zu dem auch 13 Ölgemälde zählten, über das Wiesbadener Finanzamt verwertet. Museumsdirektor Hermann Voss hatte Gelegenheit, die Gemälde zu besichtigen und wählte das Bild „Landschaft mit Schafherde“ von Hans von Bartels für die Wiesbadener Gemäldegalerie aus. Leo Rappoport wurde am 29. Mai 1944 in Theresienstadt ermordet, seine Ehefrau Berta überlebte und wurde mit einem Rot-Kreuz-Transport in die Schweiz evakuiert. Dort heiratete sie erneut und verstarb 1982.

Das Land Hessen als Träger des Museums Wiesbaden bekennt sich zu den Washingtoner Prinzipien von 1998 und der Gemeinsamen Erklärung von 1999. Hiernach soll unrechtmäßig während des Nationalsozialismus erworbenes Kulturgut identifiziert und anschließend mit den Erben eine gerechte und faire Lösung gefunden werden. In diesem Sinne restituierte das Museum Wiesbaden im Juni 2025 das Landschaftsgemälde von Hans von Bartels an den Erben des Ehepaares Leo und Berta Rappoport.

Museum Wiesbaden
Hessisches Landesmuseum
für Kunst und Natur
Friedrich-Ebert-Allee 2
65185 Wiesbaden
Tel.: (06 11) 3 35 - 21 89
www.museum-wiesbaden.de

Neue Forschungsergebnisse zu Frankfurter Kircheninterieurs 1750–1850

Im Zusammenhang mit der Ausstellung „Raumwunder“ (25. Oktober 2024 bis 2. Februar 2025) widmete sich das Dommuseum Frankfurt in Kooperation mit dem Historischen Museum Frankfurt dem Kircheninterieur, der perspektivischen Darstellung von Kircheninnenräumen. Diese in der deutschen Kunstgeschichte kaum erforschte Gemäldegattung wurde besonders von einer kleinen Gruppe Frankfurter Künstler zwischen 1750 und 1850 gepflegt. Die Entwicklung des Kircheninterieurs und seines Bedeutungswandels

Johann Ludwig Ernst Morgenstern: Das Innere von St. Leonhard in Frankfurt am Main (Ausschnitt); Foto: Axel Schneider, © Petra Rumbler

von der niederländischen Kunst im späten 16. Jahrhundert bis in die Zeit der Romantik konnte mithilfe zahlreicher Leihgaben nachgezeichnet und die Frankfurter Bildproduktion in diesen Kontext eingeordnet werden.

Präsentiert wurden zum einen die zwischen 1770 und 1820 entstandenen zahlreichen Phantasiekirchen der beiden Hauptvertreter dieses Genres, Johann Ludwig Ernst Morgenstern (1738–1819) und Christian Stöcklin (1741–1795), sowie ihrer Zeitgenossen. Dank eines Konvoluts von Entwurfszeichnungen und Abklatschen aus dem künstlerischen Nachlass Morgensterns, die als Schenkung an das Historische Museum Frankfurt gelangten, konnten neue Erkenntnisse zur ikonografischen Vielfalt und zum Werkprozess gewonnen werden. Auch wurde die in der kunsthistorischen Literatur seit dem späten 18. Jahrhundert angeführte Vorbildfunktion des Zürcher Zimmermanns Johann Caspar Vögelin (1754–1784) für Morgenstern mit neuen Archivfunden unterfüttert und damit ein Aspekt des deutsch-schweizerischen Kulturtransfers näher beleuchtet.

Der zweite Schwerpunkt lag auf den Frankfurter Kircheninterieurs, wie zum Beispiel des Kaiserdoms, der Liebfrauenkirche, von St. Katharinen oder St. Leonhard. Der unmittelbare Vergleich der Darstellung ein und derselben Kirche durch verschiedene Maler verdeutlichte nicht nur unterschiedliche künstlerische Handschriften, sondern warf auch die Frage nach dem Quellenwert der Gemälde im Hinblick auf Raumgefüge und Ausstattung auf, der durch den Abgleich mit archivalischen Schriftquellen in einigen Fällen untermauert werden konnte. Das heißt, dass die Gemälde wertvolle Zeugnisse für die Gestaltung der Kircheninnenräume im 18. und frühen 19. Jahrhundert darstellen. Durch sie können einzelne Ausstattungsstücke identifiziert oder – unter denkmalpflegerischen Aspekten – Hinweise auf inzwischen verschwundene architektonische Details gewonnen werden. Weiteres ist dem zur Ausstellung erschienenen Katalog „Raumwunder – Frankfurter Maler entdecken das Kircheninterieur 1750–1850“ (Regensburg 2024) zu entnehmen.

Wolfgang P. Cilleßen

Dommuseum Frankfurt
Domplatz 1
60311 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 13 37 61 86
www.dommuseum-frankfurt.de

Handreichung „Museen im politischen Raum“

Welche rechtlichen Handlungsspielräume haben Museen im Umgang mit ihren Gästen sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern? Müssen Museen politischen Parteien Zugang gewähren? Inwieweit können sie sich gegen politische Einflussnahme wehren? Wo dürfen Museen mit eigenen politischen Zielen agieren und wann müssen sie sich zurückhalten? Die Handeichung „Museen im politischen Raum. Was darf ich und was nicht?“ des Deutschen Museumsbundes bietet einen Überblick über die wichtigsten rechtlichen Instrumente und Rahmenbedingungen für die Arbeit im Museum. Anhand von konkreten Beispielen zeigt die Publikation, welche rechtlichen Handlungsspielräume Museen im Umgang mit Besuchenden, Mitarbeitenden und Kooperationspartnern haben, und wie sie sich vor einer Einflussnahme durch Verwaltung und Politik schützen können.

Die Handreichung kann auf der Internetseite des Deutschen Museumsbundes in der Rubrik Publikationen kostenlos als PDF heruntergeladen werden.

www.museumsbund.de

Das Volontariat: Die rechtlichen Rahmenbedingungen

Das wissenschaftliche Volontariat ist für viele der erste Schritt in eine berufliche Zukunft im Museums- oder Kulturbereich. Doch welche Rechte haben Volontärinnen und Volontäre – und welche Pflichten haben die Institutionen?

Der Arbeitskreis Volontariat des Deutschen Museumsbundes hat in der Publikation „Das Volontariat – Die rechtlichen Rahmenbedingungen“ die wichtigsten Fakten sowie Hinweise und Tipps zu diesem Thema zusammengetragen. Es werden die zentralen Paragrafen des Berufsbildungsgesetzes (BBiG) vorgestellt, die auch für Volontärinnen und Volontäre gelten – etwa zur Vergütung, Zeugnisausstellung, Ausbildungsstruktur und zu den Pflichten der Ausbilderinnen und Ausbilder. Praxisnah wird aufgezeigt, wie Betroffene ihre Rechte erkennen, einfordern und durchsetzen können – sei es mit rechtlicher Argumentation, über kollektive Netzwerke oder durch Vergleich mit landesspezifischen Verwaltungsvorschriften. Die Handreichung richtet sich an (angehende) Volontäre, Mentoren, Personalverantwortliche sowie an alle, die sich für faire Bedingungen im musealen Berufseinstieg einsetzen möchten.

Die Handreichung kann auf der Internetseite des Deutschen Museumsbundes in der Rubrik Publikationen kostenlos als PDF heruntergeladen werden.

www.museumsbund.de

Leitfaden für nachhaltige Ausstellungen

Dieser Leitfaden der Landesstelle für Museen Baden-Württemberg zeigt mit Blick auf den Klimaschutz vielfältige Möglichkeiten auf, emissionsärmer und ressourcenschonender im Rahmen eines Ausstellungsprojekts zu handeln. Die darin enthaltenen Tipps beziehen sich auf alle Phasen eines solchen Projekts: die Initiierung, die Planung und Realisierung, die gesamte Laufzeit und die Nachnutzung einer Ausstellung. Die genannten Empfehlungen ermöglichen es den Museen, ressourcenschonend zu handeln und einen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten.

Der Leitfaden ist so aufgebaut, dass er kapitelweise gelesen und je nach Bedarf individuell genutzt werden kann. Ebenso können die begleitenden Fragen in der Wertungsmatrix einzeln oder phasenweise beantwortet werden. Der Leitfaden möchte damit einen leichten Einstieg in nachhaltiges Ausstellen bieten und Mut machen, einfach anzufangen, konkret ins Handeln zu kommen und mit kleinen sowie großen Schritten nachhaltiger zu werden.

Die Handreichung kann auf der Internetseite der Landesstelle für Museen Baden-Württemberg in der Rubrik Nachhaltigkeit kostenlos als PDF heruntergeladen werden.

www.landesstelle.de

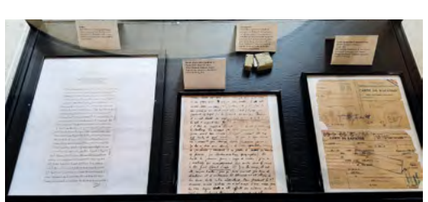
Die Ausstellung war im April 2025 im nordfranzösischen Desvres und im Anschluss in zahlreichen weiteren Städten Frankreichs zu sehen

Wanderausstellung „Französische Kriegsgefangene im Stalag IX A Ziegenhain“

Ein deutsch-französisches Kooperationsprojekt

Mehr als 1,8 Millionen französische Soldaten gerieten während des Zweiten Weltkrieges in deutsche Kriegsgefangenschaft. Davon wurden 1,6 Millionen in Gefangenenlager ins Deutsche Reich verbracht. Das NS-Regime wollte die Arbeitskraft der Franzosen ausbeuten und setzte sie in allen Wirtschaftsbereichen ein.

Bis heute ist das Thema Kriegsgefangenschaft in beiden Ländern öffentlich wenig präsent, obwohl es nach wie vor an vielen Orten in Deutschland Hinweise auf den erzwungenen Arbeitseinsatz von Kriegsgefangenen und damit verbundene Erzählungen gibt. Ähnliches, wenn auch aus anderen Gründen, gilt für Frankreich, wo das Thema 80 Jahre nach Kriegsende zwar einerseits Teil lebendiger Erinnerung vieler Familien ist, im kollektiven Gedächtnis der Nation jedoch noch immer kaum eine Rolle spielt.



Neben Roll-ups werden unterschiedliche Originaldokumente und -objekte wie Briefe aus der Kriegsgefangenschaft ausgestellt

Mit der im vergangenen Jahr entwickelten Wanderausstellung „Französische Kriegsgefangene im Stalag IX A Ziegenhain“ soll eine breite Öffentlichkeit in Deutschland und Frankreich für das Thema sensibilisiert werden. Die Ausstellung wurde gefördert durch die Hessische Landeszentrale für politische Bildung. Sie ist ein Kooperationsprojekt der Gedenkstätte und Museum Trutzhain und der französischen „Association des Descendants des Anciens Prisonniers de Guerre des Stalags IX A, IX B, IX C“ (ADAPG), einem erst 2022 gegründeten Verein von Nachfahren ehemaliger, vor allem französischer Kriegsgefangener in den damaligen Kriegsgefangenen-Stammlagern in Ziegenhain, Bad Orb und Bad Sulza.

Ausgangspunkt für das Projekt war das ungebrochen große Interesse von Nachkommen ehemaliger französischer Kriegsgefangener, sich mit dem Schicksal ihrer Väter, Großväter und inzwischen auch Urgroßväter auseinanderzusetzen und die eigene Familiengeschichte aufzuarbeiten. Es entstanden vielfältige Kontakte zu Nachkommen, die die Gedenkstätte und Museum Trutzhain – und damit den historischen Ort des ehemaligen Stalag IX A Ziegenhain – aufsuchten. Daraus entwickelte sich die Idee einer Wanderausstellung.

In einem gemeinsamen deutsch-französischen Ausstellungsprojekt sollte das Schicksal der Kriegsgefangenen unter dem NS-Regime am konkreten Beispiel der Geschichte des Stalag IX A Ziegenhain beleuchtet und in den historischen Kontext eingeordnet werden. Durch die Gelegenheit des Austauschs mit den Nachfahren konnten bislang unbekannte Quellen, Briefe, Fotos und Zeitzeugenberichte in die Ausstellung integriert werden. Diese Quellen bieten eine multiperspektivische Sicht auf das Leben und Leiden der Gefangenen.

Die ADAPG war dabei weit mehr als nur Kooperationspartner. Mit ihrem Engagement, ihrem Netzwerk und eigenen Recherchen trugen zahlreiche Vereinsmitglieder entscheidend zur Ausstellung bei. Viele von ihnen beteiligten sich aktiv an der inhaltlichen Vorbereitung oder unterstützen heute die Organisation vor Ort beim Ausstellungsaufbau und bei der Durchführung von begleitenden Veranstaltungen.

Führungen und Vorträge gehören zum umfangreichen Begleitprogramm der Ausstellung

Das fünfköpfige Team der Kuratorinnen und Kuratoren war entsprechend zusammengesetzt aus Mitgliedern der ADAPG und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gedenkstätte – eine heterogene Gruppe hinsichtlich Motivationen, Professionen, Alter und Zeitressourcen. Die erstmalige Zusammenarbeit war für alle Beteiligten eine Bereicherung und Herausforderung zugleich. Angefangen beim Kennenlernen, dem Austausch von Ideen und ersten konzeptionellen Entwürfen in 2022 bis hin zur intensiven Arbeitsphase 2024 war der gemeinsame Weg trotz aller Hürden ein Gewinn für alle Beteiligten. War man sich hinsichtlich der Formulierung allgemeiner Ziele des Vorhabens schnell einig, so zeigten sich spätestens bei Diskussionen über den Umfang des zu präsentierenden Materials, die inhaltliche Tiefe und didaktischen Vorgaben große Differenzen. Auch die wissenschaftliche und politische Einordnung bestimmter Themen wie etwa der Umgang der Wehrmacht mit französischen Kolonialsoldaten, aber auch ihre Stellung innerhalb der französischen Armee, führten zu zahlreichen, mitunter sehr kontroversen Diskussionen, die in einem Sprachenmix aus Deutsch, Französisch und Englisch geführt wurden.

Umso bemerkenswerter ist das Ergebnis. Entstanden ist eine zweisprachige Wanderausstellung mit 18 Modulen, einer Medienstation und zahlreichen Objekten aus dem Archiv der Gedenkstätte und den Familienarchiven der ADAPG-Mitglieder. Die Ausstellung ist seit November 2024 auf Reisen, aktuell ist sie in Sedan zu sehen.

Mit dem Schwinden von Zeitzeugen aus Altersgründen wird die Rolle der Nachkommen immer bedeutender. Das Projekt zeigt exemplarisch, wie multiperspektivische Erinnerungsarbeit auf Basis einer transnationalen und generationalen Herangehensweise gelingen kann. Das Projekt zeigt auch, welchen Gewinn es für historische Forschung und Vermittlung bedeutet, sich diesem Unterfangen zu stellen.

Sebastian Sakautzki

Gedenkstätte und Museum Trutzhain
Seilerweg 1
34613 Schwalmstadt-Trutzhain
Tel.: (0 66 91) 71 06 62
www.gedenkstaette-trutzhain.de

Intensive Gespräche bei der Ausstellung in Sedan: Die Resonanz war an den verschiedenen Standorten durchweg positiv

Fotos S. 66 und 67:
Vincent Peton, © ADAPG

Kooperatives Gemeinschaftsprojekt Wanderausstellung

Ein Erfahrungsbericht zu „Made in Hessen. Globale Industriegeschichten“

Im Sommer 2018 fand die Fachtagung „Handwerk, Kunstgewerbe und Industrie in Hessen“ statt, die vom Hessischen Wirtschaftsarchiv und dem Freilichtmuseum Hessenpark in Kooperation mit Prof. Dr. Christian Kleinschmidt (Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Philipps-Universität Marburg) sowie Prof. Dr. Sigrid Ruby (Institut für Kunstgeschichte, Justus-Liebig-Universität Gießen) und dem Museumsverband Hessen durchgeführt wurde. Die Veranstaltung zielte auf eine Vernetzung unterschiedlicher Expertinnen und Experten aus den Bereichen Wissenschaft und Museum ab.

Hessen birgt zahlreiche Museen und Initiativen mit Sammlungs- und Vermittlungsanliegen im Bereich Handwerk, Kunstgewerbe und Industrie. Oft lokal aktiv, nicht selten mit viel ehrenamtlichem Engagement betrieben, bewahren sie Geschichte und Geschichten, die nicht nur über das örtliche Umfeld, sondern auch weit über die Region hinausweisen. Zugleich arbeiten sie unter oft schwierigen Rahmenbedingungen. Gerade das Potenzial ihrer überregionalen Bezüge kann in der regulären Vermittlung der Sammlungen kaum zum Tragen kommen.

Aus der oben geschilderten Netzwerkidee erwuchs der Ansatz zu einer als Wanderausstellung konzipierten Landesausstellung, die Sammlungen kleinerer Häuser einbezieht und über deren lokalen Rahmen hinaus unter einer verbindenden Erzählung zur Wirkung bringt. Zugleich steuerten Fachleute verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen und Universitäten, der Museumsberatung des Museumsverbandes und aus den Teams verschiedener mittelgroßer Museen ihre Kompetenzen bei. Es handelte sich um ein Wanderausstellungsprojekt, dessen Aufgabe auch darin bestand, ein Internetportal in Betreuung des Museumsverbandes Hessen zu erschaffen, welches über die Ausstellung hinaus die Erforschung der hessischen Industriegeschichte für Laien und Fachleute gewähren soll.

Kurz nach Beginn des ersten Corona-Lockdowns im März 2020 kam die Anfrage, ob das Haus der Stadtgeschichte bei diesem Projekt mitmachen wolle. Ich fand, dass hessische Industriegeschichte nicht ohne

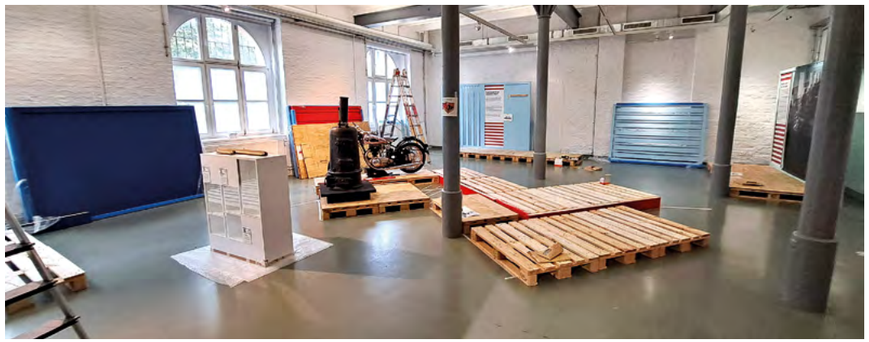
Zur Eröffnung der Wanderausstellung in Offenbach freuten sich neben der Politprominenz vor allem die Verantwortlichen aus den vier Museen, alle Herausforderungen und Hürden ein letztes Mal gemeistert zu haben; Foto: Simon Malz, © Haus der Stadtgeschichte

Sicher verpackt haben alle Objekte die Reise von Borken nach Offenbach überstanden

Offenbach erzählt werden sollte. Somit waren es nun vier beteiligte Museen: das Hessische Braunkohle Bergbaumuseum in Borken (Hessen), das Oberhessische Museum in Gießen, das Stadt- und Industriemuseum Rüsselsheim und das Offenbacher Haus der Stadtgeschichte.

Sehr herausfordernd war die Arbeit bis zum Unterschreiben des Kooperationsvertrages. Viele kleine Abstimmungsprozesse bei jeweils unterschiedlichen Organisationsformen der Beteiligten brauchten viel Zeit und Geduld. Das zweite große Thema war die Finanzierung, die im großen Aufschlag dadurch ermöglicht wurde, dass alle vier beteiligten Museen in den Jahren der Planung und Laufzeit Anträge beim hessischen Museumsverband stellten. So wurde über die Hälfte der Kosten aus Mitteln des kommunalen Finanzausgleichs des Landes Hessen getragen. Hier muss zugegeben werden, dass die Finanzierung schwierig wurde, als durch die Corona-Maßnahmen gewisse Materialien exorbitante Kostensteigerungen erfuhren, wie zum Beispiel Plexiglas. Die Planung war vor der Corona-Zeit gemacht worden. Damit waren die Beteiligten zum Ausführungszeitpunkt deutlich weniger zahlungskräftig als gewünscht. Daher

Neben einem Sattelzug brauchte es zwei Sprinter und einen 7,5-Tonner, um alle Ausstellungsteile und Objekte zu transportieren



Die Ausstellung musste immer wieder an unterschiedliche Raumgrößen angepasst werden

erfolgten weitere erfolgreiche Antragstellungen im Förderverfahren des Museumsverbandes. So bekamen wir es auch dank der vom Museumsverband geleisteten, unerlässlichen Projektkoordination doch hin.. Ein weiterer schwieriger Faktor waren die Transporte der fertiggestellten Ausstellung, die sich verteuerten, weil die Ausstellungsgestalter dem Auftrag, eine wanderfähige Ausstellung zu entwickeln, in der Kürze der Zeit nicht hatten gerecht werden können.

Im Grunde genommen war uns auch klar, dass dieses Projekt eventuell im wahrsten Sinne des Wortes eine Nummer zu groß für unser Haus war. Unsere Anlieferrampe bot keinen ausreichend breiten Durchgang für die Europaletten. Als letzte Station der Wanderausstellung hatten wir aber zum Glück genügend Zeit zur Verfügung. Wir haben den Hintereingang so umbauen lassen, dass wir in der Lage waren, die Paletten auf geradem Wege vom LKW ins Museum hereinzuziehen.

Und dann war es Anfang September 2024 endlich so weit. Ein Sattelzug, ein 7,5-Tonnen LKW und zwei Sprinter brachten die Ausstellung aus Borken nach Offenbach am Main. Das war das dritte Mal, dass wir all jenes, was an allen Standorten zu den Eröffnungstagen so selbstverständlich in den Ausstellungsräumen wirkte, auseinandergenommen, zusammengepackt, gesichert und verladen hatten, um es danach wieder zu entladen, auszupacken und ein letztes Mal aufzubauen. Wie ein großes Legoset, nur leider ohne Steckverbindungen, sondern mit Spaxschrauben. Wanderausstellungen sind eben anders als das, was wir in den vier beteiligten Häusern normalerweise zu tun gewöhnt sind.

Der Abbau in Borken: Alle Teile der Ausstellungsarchitektur und die Objekte wurden verpackt, gesichert und für den Transport nach Offenbach verladen

Fotos S. 68–70 (wenn nicht anders angegeben): Katja M. Schneider, © Haus der Stadtgeschichte

Besonders faszinierend waren die Hilfsbereitschaft der vier Teams und die unermüdliche Kommunikation, um das Wissen zu jedem einzelnen Teil weiterzugeben. Wir hatten die Einteilung in ein jeweils abgebendes und ein empfangendes Museum gewählt und machten den Auf- und Abbau jeweils gemeinsam. Für die Einbringung der Objekte kam stets ein Team aus jenem Museum, das die Station entwickelt hatte. Das hat uns zusammengeschweißt. Hier sind Netzwerke entstanden, die für uns alle – ähnlich wie in mancher Erfolgsgeschichte, die wir in der Ausstellung erzählen durften, – bereits jetzt und für die Zukunft sehr wertvoll sind.

Insgesamt hatten wir an den vier Standorten rund 13.700 Besuchende. Was ist nun geblieben? Sehr viele Erfahrungswerte, Einblicke in unterschiedliche Häuser und deren Arbeitsweisen ... und ein Keller voller Material, das wir aus Gründen der Nachhaltigkeit nicht weggeworfen haben.

Über den Ausstellungszeitraum in den Häusern hinaus lädt die Website „Made in Hessen“ zum Entdecken von Exponaten und Themen ein.

Katja M. Schneider

Haus der Stadtgeschichte
Herrnstraße 61
63065 Offenbach am Main
Tel.: (0 69) 80 65 - 26 46
www.offenbach.de
www.made-in-hessen.online

Tipps für ein Wanderausstellungsprojekt:

- Eine Ausstellung mit vielen Partnern braucht eine Stelle für die Projektleitung. Vorab klären, wo sie angedockt und für welche Entscheidungen sie zuständig sein soll.
- Das Ausstellungskonzept und einen groben Zeitplan möglichst früh erstellen.
- Rechtliche Fragen klären: Kooperationsvertrag ggf. vorab mit Rechtsämtern der Kommunen abstimmen.
- Möglichst ein gemeinsames Projektbudget schaffen. Unterschiedliche Trägerschaften der beteiligten Partner können zu Problemen führen.
- Stand der Digitalisierung klären (Objekterfasssung, Leihgabenverwaltung)
- Fotos für Begleitpublikationen erstellen und regeln, wie eine ähnliche Bildsprache erzielt werden kann.
- Bedenken, dass Korrekturphasen (Texte) bei mehreren Beteiligten deutlich länger dauern.
- Bezüglich Ausschreibung, Vergabe und Vertrag mit den Gestaltern klären, welche Stelle das übernimmt.
- Mit den Restauratoren das Übergabeprozedere entwickeln, auch hinsichtlich eines möglichen Schadensfalls.
- Rahmenvertrag für den Transport von Station zu Station vorab schließen (mehr Kostenkontrolle und keine Einzelbeauftragungen).
- Die Produktion der Ausstellung muss transportoptimiert sein, was vertraglich vereinbart und kontrolliert werden muss.
- Aspekte der Nachhaltigkeit berücksichtigen: Was wird aus dem Material nach dem Ende der Transporte/Ausstellung?

Wissenschaftliches Arbeiten im Museum stärken

Der Arbeitskreis Wissenschaft: Rückblick und Ausblick

Der Arbeitskreis Wissenschaft blickt auf eine über 50-jährige Geschichte zurück. Gegründet 1971 als Zusammenschluss von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern an hessischen Museen verfolgte der Arbeitskreis das Ziel, wissenschaftliche Standards in die Museumsarbeit zu integrieren – gerade dort, wo bislang lokalhistorische oder heimatkundliche Ansätze dominierten. Die Eingliederung in den Museumsverband Hessen verstand sich zugleich als Versuch, ein professionelles Gegengewicht zur bis dahin stark von ehrenamtlichen Museumsschaffenden dominierten Verbandsstruktur zu schaffen.

Workshop zur Neuausrichtung des Arbeitskreises Wissenschaft in Friedrichsdorf; Foto: Frank Olbrich

Protokolle und Schriftwechsel im Archiv des Museumsverbandes Hessen in Kassel dokumentieren die Entwicklung des Arbeitskreises. In den 1970er Jahren standen Bildungsarbeit und Museumspolitik im Zentrum der Aktivitäten. So wurde etwa ein hessischer Museumsentwicklungsplan aufgesetzt und die Rolle der Museen im staatlichen Bildungssystem gefestigt. Der Arbeitskreis war an Wanderausstellungen beteiligt und setzte sich für ein professionelles Volontariat ein.

Ein Jahrzehnt später verlagerte sich der Fokus auf industrie- und technikgeschichtliche Themen, museologische Fragen und Museumsdidaktik. Eine zunehmend kritische Auseinandersetzung mit der politischen Vereinnahmung von Museen setzte ein – teils auch innerhalb der Verbandsstruktur. Eine drohende Auflösung des Arbeitskreises wurde durch eine inhaltliche Neuausrichtung und finanzielle Unterstützung verhindert. Fachkonferenzen zu Themen wie „Frauen im Museum“ oder „Computer im Museum“ markieren diese Phase.

Die 1990er Jahre waren geprägt von kollegialem Austausch, Unterstützung des wissenschaftlichen Nachwuchses und der Formulierung kulturpolitischer Anliegen. Eine Umfrage zur Berufssituation in den Museen und zur museumspädagogischen Praxis führte zur Gründung des Arbeitskreises Museumspädagogik (heute Arbeitskreis Bildung und Vermittlung).

Ab 2000 rückte der Austausch über konkrete Projekte, Ausstellungen und Museumskonzepte in den Vordergrund. Organisiert wurden sowohl Fachexkursionen zu neukonzipierten Museen als auch Tagungen zu den Themen Vernetzung, Sammlung und Eventkultur. Zudem gab der Arbeitskreis praktische Tipps für die Umsetzung der Doppik im kommunalen Haushalt. Die enge Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Bildung und Vermittlung führte zu gemeinsamen Treffen, etwa zu den Themen Digitalisierung oder innovativer Vermittlung, sowie zu jährlich stattfindenden, mehrtägigen Exkursionen zu musealen Einrichtungen außerhalb Hessens.

Die Corona-Pandemie 2020/21 bildete einen Einschnitt und die Arbeit wurde zeitweise ausgesetzt. 2022 wurde der Arbeitskreis offiziell in Arbeitskreis Wissenschaft umbenannt und organisatorisch neu strukturiert; seither koordiniert ein Leitungsteam die Arbeit. Die ursprüngliche Idee, wissenschaftliche Arbeitsweisen im Museum zu verankern, ist heute nicht mehr in dem Maße wie in der Anfangszeit relevant, da sich die Stellensituation in zahlreichen Museen geändert hat und viele Aufgaben – wie die Organisation von Fachkonferenzen, die Nachwuchsförderung und die politische Interessenvertretung – von dem hauptamtlichen Team und dem Vorstand des Museumsverbandes wahrgenommen werden. So versteht sich der Arbeitskreis Wissenschaft heute als ein Forum für den Austausch und die Reflexion über neue Ansätze, Entwicklungen und Herausforderungen wissenschaftlicher Arbeit im Museum. Dabei geht es nicht um Fortbildung, sondern um einen offenen Dialog.

Zukünftig sollen die strategische Ausrichtung des Arbeitskreises und konkretere Fragestellungen wieder stärker in den Mittelpunkt rücken. In einem Workshop im Januar 2025 im Philipp-Reis-Haus in Friedrichsdorf diskutierte der Arbeitskreis sein künftiges Profil. Ziel ist es, den Arbeitskreis als Schnittstelle zwischen Museen, wissenschaftlicher Praxis und gesellschaftlichem Wandel zu etablieren. Folgende Schwerpunkte wurden dabei herausgearbeitet:

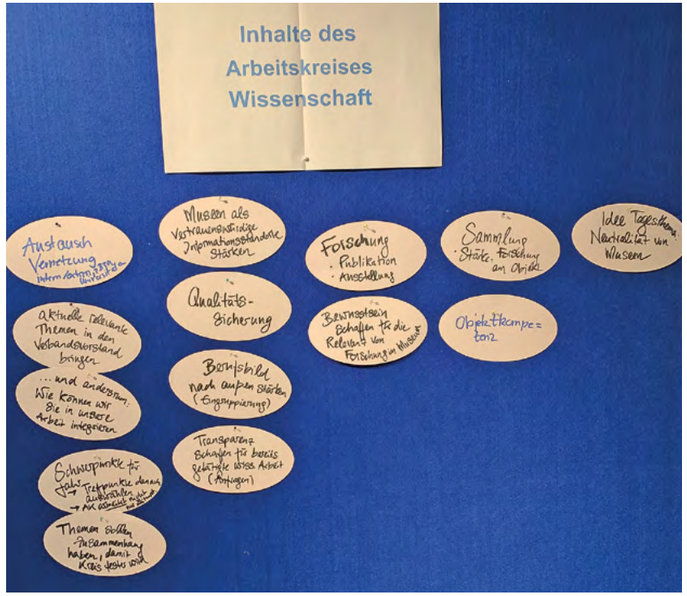
- Museen als Wissenschaftsstandorte sichtbar machen
- Forschung, Sammlung und Dokumentation stärken
- Demokratiebildung und kuratorische Freiheit thematisieren.

Ein weiteres Treffen im Juni 2025 im Museum für Gießen widmete sich unter dem Titel „Wissenschaftliches Arbeiten im Museum stärken“ strukturellen, rechtlichen und ethischen Rahmenbedingungen musealer Forschung. Dabei wurde deutlich, dass der Bedarf an geschütztem, aber auch kritischem Diskussionsraum groß ist.

Aktuell entwickelt der Arbeitskreis ein neues Format: eine virtuelle Vortragsreihe, die Impulse für Debatten geben und zur Positionierung beitragen soll. Auch ist eine intensivere Kooperation mit dem Arbeitskreis Bildung und Vermittlung geplant. Künftig werden vier Treffen jährlich stattfinden: zwei in Präsenz, zwei online. Der Arbeitskreis tagt zurzeit noch in kleiner Runde, jedoch sind neue Stimmen, Ideen und Perspektiven willkommen. Wenn Sie Interesse an einer Mitarbeit haben, melden Sie sich gerne.

Erika Dittrich, Saskia Johann

Ansprechpartnerin für den
Arbeitskreis Wissenschaft:
Dr. Saskia Johann
Tel.: (05 61) 78 89 - 4 66 97
saskia.johann@museumsverband-hessen.de



Ergebnisse der Workshop-Arbeit: Austausch, Vernetzung und kritische Diskussionsformate sollen zukünftig im Fokus des Arbeitskreises Wissenschaft stehen; Foto: Johanna Frankfurth, © MVH

Von Demokratiestärkung bis Notfallplanung: Kulturberatung für viele Bereiche

Die Kulturberatung des Museumsverbandes Hessen unterstützt Museen mit Informationen und persönlicher Beratung zu den Themen Nachhaltigkeit, Notfallplanung und Demokratiestärkung. Auch bei der Suche nach passenden Förderprogrammen helfen wir gerne weiter. Die Kulturberatung des Museumsverbandes Hessen ist Teil der Kulturberatung Hessen, eines verbände- und spartenübergreifenden Beratungsangebotes des Landes Hessens.

Unter dem Stichpunkt „Demokratiestärkung" haben wir auf unserer Webseite unter dem Menüpunkt „Beratung" hilfreiche Handreichungen und Links zusammengetragen. Dort finden Sie zum Beispiel Vernetzungsmöglichkeiten, wenn Sie sich mit Ihrem Museum für Vielfalt und Demokratie einsetzen möchten. Auch wenn Sie Anfeindungen durch antidemokratische Gruppen erleben, sich demokratiefeindlichen Störungen bei Veranstaltungen ausgesetzt sehen oder ein anderes Anliegen rund um das Thema „Demokratie und Museum" haben, versuchen wir, Lösungen zu finden.

Für den Austausch auf Augenhöhe gibt der Museumsverband Hessen wertvolle Hinweise; Grafik: © Designed by Freepik

Wie in den Jahren zuvor wird der kostenfreie Energie-Check für hessische Museen fortgeführt. Er bietet jedem teilnehmenden Museum eine Analyse des Energie- und Wasserverbrauchs und liefert maßgeschneiderte Handlungsempfehlungen, wie Sie Ihr Museum mit einfachen Mitteln energieeffizienter und klimafreundlicher aufstellen können. Über 50 Museen haben mittlerweile an dem Programm teilgenommen. Für bereits gecheckte Museen gab es zudem eine Anschlussberatung, bei der offene Fragen beantwortet und weitere Maßnahmen für mehr Energieeffizienz besprochen werden konnten.

Wenn Sie nicht wissen, ob ein Förderprogramm zu Ihrem Vorhaben passt oder wo Sie mit der Suche nach Fördermöglichkeiten beginnen sollen, können Sie sich gerne mit Ihren Fragen persönlich an die Kulturberatung wenden. Unter dem Menüpunkt „Förderung" findet sich auf unserer Webseite eine Übersicht zahlreicher Programme. Auch informieren wir regelmäßig in unserem Newsletter über neue Fördermöglichkeiten.

Zum Thema Notfallplanung bieten wir ebenfalls Informationen und Fortbildungen an und vernetzen Sie mit Museen, die bereits einen Notfallplan erstellt haben.

Alle Informationen zur Kulturberatung Hessen und ihren Angeboten finden Sie auf den Webseiten der Kulturberatung Hessen sowie auf der Homepage des Museumsverbandes Hessen in der Rubrik „Beratung".

www.kulturberatung-hessen.de
www.museumsverband-hessen.de

Katharina Hillebrandt

Ansprechpartnerin:
Katharina Hillebrandt
Tel.: (05 61) 78 89 - 4 67 15
katharina.hillebrandt@museumsverband-hessen.de

Vorstandstreffen der Museumsverbände Hessen und Thüringen im Grenzmuseum Schifflersgrund

Das jährliche Treffen der beiden Museumsverbände Thüringen und Hessen fand in diesem Jahr Ende Juni 2025 im Grenzmuseum Schifflersgrund in Asbach-Sickenberg statt. Direkt an der ehemaligen innerdeutschen Grenze und an der heutigen Grenze zwischen den beiden Bundesländern gelegen, war es ein geschichtsträchtiger Tagungsort. Das Grenzmuseum ist die älteste Gedenkstätte ihrer Art an der ehemaligen innerdeutschen Grenze. Dank ehrenamtlicher Initiative des 1990 gegründeten Arbeitskreises Grenzinformation e. V. und dessen Einsatz für den Erhalt der Grenzanlagen sowie des Grenzzaunes kurz nach dem Fall der Mauer eröffnete 1991 am authentischen Ort die museale Gedenkstätte im Schifflersgrund. Ab 2018 widmete sich der Verein einer Neugestaltung der Ausstellung sowie der Neuordnung des Außengeländes, welche ab 2021 mit Fördermitteln des Freistaats Thüringen, des Landes Hessen und des Bundes unterstützt wurden. Im November 2024 konnte auf 400 Quadratmetern die neue Dauerausstellung „Der Schifflersgrund und die innerdeutsche Grenze" im neu errichteten Heinz-Josef-Große-Haus mit Blick auf den Schifflersgrund eröffnet werden (vgl. Mitteilungen 68/2025, S. 6f.).

Am ersten Tag trafen sich die Geschäftsstellen und Vorstände der beiden Verbände getrennt voneinander zu ihren Vorstandssitzungen. Beim Museumsverband Hessen (MVH) standen vielfältige Besprechungspunkte auf der Agenda. Zunächst wurden die Planungen für den diesjährigen Verbandstag vorgestellt, der sich thematisch mit Sammlungsqualifizierung und Dekazession (Entsammeln) befasst. Dr. Saskia Johann berichtete anschließend über die gemeinsame Teilnahme mit Geschäftsführerin Christina Reinsch an der Sitzung des Ausschusses für Wissenschaft und Kultur Anfang Juni in Wiesbaden. Dort informierten sie über die Arbeit des MVH im Bereich der Provenienzforschung zu NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut, über den Einsatz der Fördermittel sowie über zukünftige Herausforderungen in diesem Themenfeld. Darüber hinaus gab Dr. Saskia Johann Auskunft über die Einführung der Schiedsgerichtbarkeit für NS-Raubgut in Deutschland (2025) und die sich daraus ergebenden Auswirkungen für Museen in kommunaler Trägerschaft. Weiterhin informierte sie über die aktuellen Änderungen der EU-Einfuhrverordnung für Kulturgüter, die seit Ende Juni 2025 gelten. Ein weiterer Tagesordnungspunkt betraf die finalen Absprachen zur Umsetzung des digitalen Förderverfahrens, das zur Förderperiode 2026 starten soll und von Informationsveranstaltungen begleitet wird. Aus

Dr. Christian Stöber erläuterte die enge Verschränkung der Vermittlung von Grenzgeschichten im Außen- und Innenraum; Foto: Nicol Speer, © MVH

Blick auf den Schifflersgrund mit Grenzzaun und ehemaligem Kolonnenweg: Die heute bewaldeten Hänge wurden bis 1989 zur Sicherung der Grenze kahl gehalten; Foto: Nicol Speer, © MVH

den Arbeitskreisen (AK) berichteten für den AK Wissenschaft Dr. Erika Dittrich und für den AK Bildung und Vermittlung Christian Kunz. Dr. Dittrich berichtete vom Workshop zur Neuausrichtung des AK Wissenschaft im Januar in Friedrichsdorf sowie vom anschließenden Treffen im Juni in Gießen (siehe S. 72f.). Christian Kunz berichtete über das erste Treffen des AK Bildung und Vermittlung in der Kinderakademie in Fulda Mitte März zum Thema „Gut vernetzt! Kulturelle Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche am Beispiel der Kinder-Akademie Fulda“ und über die weiteren Planungen für das Jahr. Der erste Sitzungstag endete mit einer Führung von Dr. Christian Stöber, Leiter und Geschäftsführer des Grenzmuseums Schifflersgrund, über das Außengelände und durch die neue Dauerausstellung. Dabei gab er Einblicke in die Ausstellungsentstehung und die Arbeit vor Ort.

Die neue Dauerausstellung im Heinz-Josef-Große-Haus vermittelt anhand von historischen Fotos und Dokumenten, Interviews von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen sowie Medienstationen anschaulich die Geschichte der innerdeutschen Grenze; Foto: Nicol Speer, © MVH

Am zweiten Tag fand die gemeinsame Vorstandssitzung der Museumsverbände unter dem Thema „Museen im gesellschaftlichen Diskurs – Demokratie in und um Museen“ statt. Dr. Christian Stöber erläuterte in seinem Impulsvortrag am Beispiel des Grenzmuseums Schifflersgrund, wie Demokratiebildung und der Umgang mit schwierigen historischen Themen erfolgreich gelingen können. Ergänzend dazu stellte die Leiterin der Abteilung Bildung und Vermittlung, Anne Vaupel-Meier, konkrete Ansätze der praktischen Vermittlungsarbeit des Hauses vor.

Vorstands- und Geschäftsstellenmitglieder der Museumsverbände Hessen und Thüringen; Foto: Johanna Frankfurth, © MVH

Die Vermittlung demokratischer Werte am historischen Ort ist ein zentrales Anliegen des Museums, das auch in der Satzung verankert ist. In einem partizipativen Leitbildprozess wurde dies weiter konkretisiert: Das Leitbild dient den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern als interner Kompass und schafft zugleich Sicherheit in der externen Kommunikation. Als historischer Lernort versteht sich das Museum als Akteur in der Demokratiebildung und bietet dafür ein breites Spektrum an Bildungsformaten.

Ein zentrales Thema der Sitzung war der Umgang mit antidemokratischen Äußerungen und Positionen. Beide Verbände beschäftigt die Frage, wie Museen und Verbände sich inhaltlich und methodisch darauf vorbereiten können. Als wichtige Impulse wurden der kontinuierliche Erfahrungsaustausch, bestehende Fortbildungsangebote und praktische Ratgeber hervorgehoben. Die Kulturberatung des Museumsverbandes Hessen legt ihren Fokus auf die Stärkung demokratischer Kompetenzen und bietet auf ihrer Website eine umfangreiche Übersicht an Unterstützungsangeboten (siehe S. 74).

Diskutiert wurde auch die Rolle der Museen in Kommunen und Landkreisen. Eine klare Haltung zu vertreten, gilt als notwendig, ist jedoch angesichts finanzieller Herausforderungen oft schwierig – besonders, da Kultureinrichtungen in Krisenzeiten häufig als erste von Einsparungen betroffen sind. Umso wichtiger erscheint es, auf die Bedeutung von Museen als sogenannte „weiche Standortfaktoren“ hinzuweisen. Das Institut für Museumsforschung in Berlin belegt in einer aktuellen Studie, dass jeder von der öffentlichen Hand investierte Euro eine direkte Wertschöpfung von 1,70 Euro erzeugt – ergänzt durch weitere 2,40 Euro über touristische Ausgaben. Dr. Christian Stöber betonte in diesem Zusammenhang die Rolle seines Hauses als Motor der Regionalentwicklung. Eine klare Positionierung ist entscheidend – intern wie extern. Gerade bei Anfragen politischer Parteien sei es essenziell, den Zweck des Besuchs zu klären und möglichst viele Informationen über die Gruppe im Vorfeld zu erhalten. Parteiveranstaltungen werden im Museum beispielsweise sechs bis acht Wochen vor Wahlen grundsätzlich nicht mehr zugelassen.

Die gemeinsame Vorstandssitzung der beiden Verbände endete mit einem Gang über das Außengelände entlang der Informationspulte und des Grünen Bandes.

Johanna Frankfurth, Judith Schmidt

Internationaler Museumstag 2025

Zum 48. Mal luden am Sonntag, den 18. Mai 2025 in Hessen museale Einrichtungen und Gedenkstätten anlässlich des Internationalen Museumstages mit einem vielfältigen Veranstaltungsprogramm und kostenlosem Eintritt zum Entdecken ein. Von Nord- bis Südhessen beteiligten sich zahlreiche Museen. Ihre Angebote konnten erstmals auf der Website des Museumsverbandes Hessen präsentiert werden. Die Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen unterstützte die Aktivitäten zum Internationalen Museumstag wieder mit einer großzügigen Förderung.

Korbflechten am Internationalen Museumstag im Museum Reinheim; Foto: Museum Reinheim

Das Vonderau Museum in Fulda lud zu einer Virtual-Reality-Tour ein; Foto: Uli Meyer, © Vonderau Museum

Seit 2020 orientiert sich das vom Internationalen Council of Museums (ICOM) jeweils festgelegte Motto des Internationalen Museumstages an einem der 17 Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen. In diesem Jahr lautete es: „The Future of Museums in Rapidly Changing Communities – Die Zukunft der Museen in sich schnell verändernden Gesellschaften". Damit nimmt das Motto Bezug auf die Herausforderungen, vor denen Museen angesichts einer von rasanten sozialen, ökologischen und technologischen Umbrüchen gekennzeichneten Zeit stehen. Gleichzeitig unterstreicht es ihre Bedeutung als Orte der kulturellen Bildung und ihren weltweiten Beitrag zu gesellschaftlicher Verständigung und Vielfalt.

Zur landesweiten Auftaktveranstaltung luden in diesem Jahr der Museumsverband Hessen und die Stadt Haiger ein. Anlass war die Wiedereröffnung des Stadtmuseums mit einer zeitgemäßen Präsentation zur Geschichte der Stadt und ihrer Entwicklung als Industriestandort (siehe S. 6f.).

Landrat Carsten Braun, Bürgermeister Mario Schramm und Dr. Birgit Kümmel, Vorsitzende des Museumsverbandes Hessen, eröffneten das Programm mit Grußworten. „Mit der auf kleinstem Raum eindrucksvoll gestalteten neuen Dauerausstellung ist ein attraktiver Kulturort im Herzen der Stadt entstanden. Das Projekt zeigt, wie auch kleine Kommunen durch gezielte Förderung und fachliche Begleitung, wie sie der Museumsverband Hessen und das Land leisten, solche Vorhaben Schritt für Schritt realisieren können", so Dr. Kümmel. Begleitet wurde die Eröffnung von einem großen Museumsfest auf dem Marktplatz. Der Einladung ins Museum folgten an diesem Tag ca. 300 Interessierte.

links: Auf großes Interesse stieß die Veranstaltung „Carrera-Rennfieber" im Hessischen Puppen- und Spielzeugmuseum in Hanau-Wilhelmsbad; Foto: © HPUSM

rechts: Gut besuchte Aktiv-Führung durch die Mitmachausstellung „Auf nach Rom" im Friedberger Wetterau-Museum; Foto: Wetterau-Museum

Das wegen Sanierungsarbeiten geschlossene Liebigmuseum und -Laboratorium in Gießen bot Führungen durch die Baustelle an. Trotz des schönen Wetters kamen 1.022 Gäste in das Naturkundemuseum Kassel, wo sie ein Familienquiz mit Gewinnen in Form von Edelsteinen erfreute. Das Heimatmuseum Obbornhofen nutzte den Tag der offenen Tür, um bei Führungen mit dem Publikum über die anstehende Neukonzeption ins Gespräch zu kommen. Neben zahlreichen Handwerksvorführungen standen beim Heimatfest im Museum Reinheim auch Diskussionsrunden zum Heimatbegriff auf dem Programm. In der Gedenkstätte Breitenau wurde das Projekt „BreiteNOW: Was muss ein Ort erzählen?" vorgestellt. Hier wurde über innovative neue Vermittlungsformate insbesondere für junge Menschen mit und ohne Migrationshintergrund gesprochen.

Viele Museen boten neben Aktionen vor Ort auch einen digitalen Einblick in ihre Häuser. Sie luden ein zu virtuellen Ausstellungsrundgängen, zum Durchstöbern der Sammlungen auf Online-Plattformen, Apps und Multimedia-Guides. Kreative Mitmach-Aktionen erweiterten das vielfältige Angebot.

In den sozialen Medien machten die teilnehmenden Museen unter dem Hashtag #MuseenEntdecken auf ihre geplanten digitalen und analogen Angebote am Museumstag aufmerksam. Auch der Museumsverband Hessen war dort am Aktionstag vertreten und begleitete die Auftaktveranstaltung in Haiger über seinen Instagram-Kanal.

Der nächste Internationale Museumstag findet am Sonntag, den 17. Mai 2026 statt.

Bernadette Gorsler

Im Museumshof des Heimatmuseums Biebesheim zeigte der Spinn- und Webkreis sein Können; Foto: Norbert Hefermehl

Blick ins Publikum der Fachkonferenz des Museumsverbandes Hessen 2025; Foto: Maria Schumann, © Reiss-Engelhorn-Museen

Miteinander mehr bewegen. Museen gehen in Kooperationen!

Netzwerkarbeit im Dreiländereck

Drei Bundesländer und insgesamt fünf Partner richteten gemeinsam die regionale Tagung für Museumsverantwortliche aus Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz am 31. März und 1. April 2025 im Museum Zeughaus der Reiss-Engelhorn-Museen in Mannheim aus. Die diesjährige Fachkonferenz stand ganz im Zeichen der Netzwerkarbeit. Gemeinsam mit der Landesstelle für Museen Baden-Württemberg und den Museumsverbänden aus Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg sowie den Reiss-Engelhorn-Museen lud der Museumsverband Hessen nach Mannheim ein, um die Netzwerke der Museen in der Metropolregion Rhein-Neckar zu stärken und Kooperationen als Bereicherung und Unterstützung auf vielen Ebenen für die Museumsarbeit zu etablieren. Gut 100 Gäste aus den beteiligten Ländern folgten der Einladung und informierten sich über Ideen, Möglichkeiten und Chancen der Zusammenarbeit.

Mit interessanten Impulsen, abwechslungsreichen Workshops und zahlreichen Gesprächen wurden in vier großen Panels die Bedeutung und Machbarkeit von Netzwerkarbeit thematisiert. Im Mittelpunkt stand die strukturpolitische Einordnung und die sich daraus ableitende kulturpolitische Relevanz von Museen als Gesellschaftsschmiede. Museen stärken den demokratischen Diskurs und gestalten so Zukunft mit, weil sie Orte der Kooperation und Transformation sind. Sie arbeiten kooperativ und ermöglichen damit kulturelle Teilhabe. Neben diesem gesellschaftlichen Aspekt stand das Sponsoring im Museum im Fokus, insbesondere Fundraising und die Einwerbung von Fördermitteln. Nicht zuletzt wurde danach gefragt, wie man erfolgreich Netzwerke aufbaut und sie mit Leben

Podiumsdiskussion zur strukturpolitischen Einordnung der Themen Kooperationen, Netzwerk und Interessenvertretung; Foto: Maria Schumann, © Reiss-Engelhorn-Museen

füllt. Miteinander mehr bewegen heißt: voneinander lernen. Es wurden neue Bande für nachhaltige Kooperationen geknüpft, Netzwerke erweitert und über Tipps und Tools zur effizienten Zusammenarbeit beraten, um mit gut erprobten Methoden und Strategien zukünftig die eigene Arbeit zu bereichern.

Zum Auftakt begrüßten die Oberbürgermeister Christian Specht (Mannheim) und Prof. Dr. Eckart Würzner (Heidelberg), der Staatssekretär für Kunst Arne Braun (Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg) sowie der Generaldirektor der Reiss-Engelhorn-Museen Prof. Dr. Wilfried Rosendahl die Gäste. Zwei Vorträge und eine vertiefende Podiumsdiskussion eröffneten das erste Panel mit Fokus auf die strukturpolitische Einordnung der Themen Kooperationen, Netzwerk und Interessenvertretung. Dr. Martin Spantig von der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern plädierte vor allem für eine verstärkte gemeinsame mediale Vermarktung kleiner und mittlerer Museen durch die Zusammenarbeit mit Tourismus-Einrichtungen. So werden personelle Ressourcen gespart und einzeln Agierende nicht überfordert. Durch gezielte Weiterbildungen und Wissenstransfer im Netzwerk wird Know-how nicht eingekauft, sondern erarbeitet und angewendet. Im zweiten Vortag fragte Josefine Jochum, Referentin des Zentrums für Kulturelle Teilhabe Baden-Württemberg, wie kulturelle Teilhabe in Museen ermöglicht werden kann. Seit 2023 fließt in

Henrike Claussen spricht über die Bedeutung von Museen im aktuellen Transformationsdiskurs; Foto: Maria Schumann, © Reiss-Engelhorn-Museen

Außenansicht des Tagungsortes Reiss-Engelhorn-Museen, Museum Zeughaus; Foto: Jean Christen, © Reiss-Engelhorn-Museen

Baden-Württemberg ein Pflichtanteil der Fördersumme des Zentrums in barrieresenkende Maßnahmen. Momentan geht es nicht mehr darum, ob kulturelle Teilhabe in Museen stattfindet, sondern wie und mit welchen Herausforderungen, Hemmnissen und Widerständen sie umgesetzt wird.

Das zweite Panel nahm das Sponsoring im Museum in den Blick. Kirsten Korte von der Metropolregion Rhein-Neckar, Dr. Christian Cornelius Baudisch als Leiter des Deutschen Fleischermuseums Böblingen und Sabrina Hirsch als Direktorin des Rheinland-Pfälzischen Freilichtmuseums in Bad Sobernheim berichteten von ihren Erfahrungen beim Einwerben von Mitteln, beim Stellen von Förderanträgen und im Umgang mit Sponsoren sowie mit der immerwährenden fehlenden grundständigen Finanzierung. Meist ist eine Förderung an Projekte gebunden. Die Rettung des historischen „Kiosk am Stadtpark“ aus Kaiserslautern und seine Translozierung nach Bad Sobernheim lässt sich mit kleinen Beträgen von vielen Sponsorinnen und Sponsoren durch Crowdfunding noch umsetzen. Schwieriger wird es, sich für ein ganzes Museum immer wieder um Fördermittel zu bemühen. Christian Baudisch stellte dazu fest, dass es zwar Mittel und Wege zum Ziel gibt, aber das Geld auch nicht auf der Straße liegt. Es erfordert viel Energie, Ressourcen und personelle

Kapazitäten, um erfolgreich zu sein. Kristin Korte lenkte noch einmal den Blick auf die Bedeutung des umfangreichen Stiftungsnetzwerks Metropolregion Rhein-Neckar, in dem sich aktuell 140 Stiftungen aus allen gesellschaftlichen Bereichen engagieren. Doch nach welchen Wertmaßstäben tun sie dies? Wer definiert, ob diese Investitionen für die Gemeinschaft sinnvoll sind? Hier gilt es, ins Gespräch zu kommen und werteorientierten Handlungsraum für Investitionen zu definieren.

Die Referentin und Referenten des dritten Panels thematisierten die Frage nach der kulturpolitischen Relevanz von Museen: Wie schaffen wir Sichtbarkeit und Deutungshoheit? Die Museumsberaterin für ganzheitliche Nachhaltigkeit und Demokratieförderung Henrike Claussen betonte die Bedeutung von Museen als kulturpolitische und demokratische Orte und Gesellschaftsschmiede im Sinne der Stärkung einer pluralistischen Werteordnung. Viele Museen sind einem politischen Klima ausgesetzt, in dem Mittel radikal gekürzt werden, während gleichzeitig die hohe Bedeutung von Kulturarbeit für eine resiliente pluralistische Gesellschaft betont wird. Sebastian Schwarzenberger, museumspolitischer Koordinator beim Deutschen Museumsbund, unterstrich die Bedeutung eines Lobbyisten für die museumspolitische Koordination. Seine Aufgabe sieht er darin, Museen im Wettbewerb um Aufmerksamkeit strategisch zu stärken. Mit der Aufforderung, Zukunft zu gestalten, setzte der Gründer und Direktor des Netzwerks für Kulturberatung Dr. Patrick S. Föhl zum Abschluss des ersten Tages noch einmal ein deutliches Zeichen. Museen haben das Potenzial, zu Treibern konstruktiver Veränderungsprozesse zu werden. Dies kann gelingen, wenn Kooperationen nicht als Selbstzweck, sondern bedarfsorientiert entlang der großen gesellschaftlichen Transformationsthemen wie Teilhabe, Zusammenhalt und Nachhaltigkeit entwickelt werden. Vor allem braucht es kreative Köpfe, die heute Visionen für die Zukunft gestalten wollen.

Rege Gespräche und Austausch in den Workshop-Gruppen; Foto: Michelle Striegel, © Reiss-Engelhorn-Museen

Die intensiven Gespräche und Diskussionen wurden bei einem Get-together im Museum Zeughaus fortgesetzt und am nächsten Tag mit dem vierten Panel „Netzwerkarbeit organisieren“ vertieft. Nach dem Impulsvortrag „Wie werden Kultureinrichtungen kooperationsfähig?“ von Prof. Dr. Yvonne Pröbstle, Institut für Kulturmanagement PH Ludwigsburg, wurden in sechs Workshops Beispiele aus der Praxis vorgestellt. Das Pfahlbaumuseum Unteruhldingen berichtete von seiner Netzwerkpflege und stellte grundsätzliche Möglichkeiten und Themenfelder des Netzwerkens vor. Das Netzwerk „Familien Museen Allgäu“ sah als Erfolg der Vernetzung eine Stärkung in der Region. Das neue Netzwerk Industriekultur Rheinland-Pfalz machte Mut, einfach ein Netzwerk selbst aufzubauen. Hilfe zur Selbsthilfe durch Vernetzung und Solidarität findet man beim Netzwerk Halt!ung e. V., das sich für Demokratie einsetzt. Die Reiss-Engelhorn-Museen gaben einen Einblick hinter die Kulissen, denn die Sonderausstellung „Die Saurier kommen!“ entstand in einem kulturtouristischen Netzwerk über Landesgrenzen hinweg. Wie sich durch Netzwerken auch Inklusion in Museen vorantreiben lässt, erfuhren die Gäste von Betroffenen, die dafür plädieren: „Nicht ohne uns über uns!“

Zum Ausklang der zweitägigen Fachkonferenz gab es verschiedene Möglichkeiten, mit Führungen die Reiss-Engelhorn-Museen zu besichtigen.

Nicol Speer

Abschlussrunde mit Vertreterinnen und Vertretern aller beteiligten Verbände; Foto: Michelle Striegel, © Reiss-Engelhorn-Museen

AUTORINNEN UND AUTOREN

Ursula Bathon, Kulturhistorischer Verein Roßdorf e. V.
Prof. Dr. Albrecht Beutelspacher, Mathematikum, Gießen
Larissa Blaslov, Museumsverband Hessen e. V., Wiesbaden
Uli Braune, Deutsches Segelflugmuseum mit Modellflug, Gersfeld (Rhön)
Dr. Wolfgang P. Cilleßen, Historisches Museum Frankfurt (bis 2024)
Dr. Walter Dehnert, Kulturhistoriker, Marburg
Dr. Erika Dittrich, Philipp-Reis-Haus, Friedrichsdorf
Susanne Ehlers, Museum für Kunst und Kulturgeschichte, Marburg
Johanna Frankfurth, Museumsverband Hessen e. V., Kassel
Dr. Liane Giemsch, Jüdisches Museum Frankfurt
Bernadette Gorsler, Museumsverband Hessen e. V., Kassel
Katharina Grießhaber, Römerkastell Saalburg, Bad Homburg vor der Höhe
Dr. Anja Heuß, Provenienzforscherin, Wächtersbach
Katharina Hillebrandt, Museumsverband Hessen e. V., Kassel
Jil Hingott, Museum Gotisches Haus, Bad Homburg vor der Höhe
Dr. Saskia Johann, Museumsverband Hessen e. V., Kassel
Josefine Klaus, Historisches Museum Frankfurt
Vera Kudlinski, Museumsverband Hessen e. V., Wiesbaden
Dr. Birgit Kümmel, Museum im Kloster Frankenberg
Dr. Jan Küver, fahari yetu, Tansania
Ute Lilly Mohnberg, Grimmwelt Kassel
Stefanie Mnich, Museum Hochzeitshaus Fritzlar
Dr. Franziska Mucha, Historisches Museum Frankfurt
Dr. Andy Reymann, Verbundnetzwerk zur Aufarbeitung von Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten in Hessen, Museum Wiesbaden
Sarah Roller, Historisches Museum Frankfurt
Andreas Rompf, Stadtmuseum Haiger
Sebastian Sakautzki, Gedenkstätte und Museum Trutzhain, Schwalmstadt-Trutzhain
Dr. Ulrike Sbresny, Freilichtmuseum Hessenpark, Neu-Anspach
Dr. Christiane Schalles, Stadtmuseum Bad Soden am Taunus
Celine Schmid, Museum KulturLand Ries, Maihingen
Dr. Judith Schmidt, Museumsverband Hessen e. V, Wiesbaden
Thomas Schmidt, Dillenburger Museumsverein e. V.
Katja M. Schneider, Haus der Stadtgeschichte, Offenbach am Main
Ingo Sielaff, Hessisches Braunkohle Bergbaumuseum, Borken (Hessen)
Nicol Speer, Museumsverband Hessen e. V., Wiesbaden

VORSTAND des Museumsverbandes Hessen e. V.

Vorsitzende:
Dr. Birgit Kümmel, Frankenberg

Vertreter der Gruppe öffentlich zugänglicher nichtstaatlicher Museen:
Dr. Anja Eichler, Wetzlar
Hauke Homeier, Kaufungen
Dr. Markus Miller, Eichenzell
Dr. Dirk Pörschmann, Kassel
Dr. Ulrike Sbresny, Neu-Anspach
Dr. Katharina Weick-Joch, Gießen

Vertreter der Gruppe der staatlichen Museen:
Dr. Martin Faass, Darmstadt

Vertreter der Gruppe der Kommunalen Spitzenverbände:
Dr. Heiko Wingenfeld, Fulda

Vertreterin des Arbeitskreises Wissenschaft:
Dr. Erika Dittrich, Friedrichsdorf

Vertreter des Arbeitskreises Bildung und Vermittlung:
Christian Kunz, Neu-Isenburg

mv•h
museumsverband
hessen

IMPRESSUM

Herausgeber:
Museumsverband Hessen e. V.
Kölnische Straße 42–46
34117 Kassel

Redaktion: Bernadette Gorsler, Nicol Speer
und Dr. Bettina von Andrian

Gestaltungskonzept Titel:
Heine Lenz Zizka Projekte GmbH, Berlin
Gestaltungskonzept Innenteil, Satz und Layout:
atelier grotesk, Kassel

Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Alle Rechte vorbehalten: Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Museumsverbandes Hessen e. V.

Verband und Redaktion haften nicht für unverlangt eingesandte Beiträge. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autorin oder des Autors, nicht zwingend aber die Auffassung der Redaktion wieder. Einsender von Texten und Abbildungen erklären sich mit redaktioneller Bearbeitung sowie der Veröffentlichung in den digitalen Angeboten des Herausgebers einverstanden. Der Nachweis der Bildrechte liegt bei den Einsendern.
Alle Angaben ohne Gewähr.

Kontakt:
Redaktion Mitteilungen
Tel.: (06 11) 1 78 - 4 67 06
mitteilungen@museumsverband-hessen.de
www.museumsverband-hessen.de
www.museen-in-hessen.de

Einsendeschluss ist der 15. Januar
bzw. der 15. Juli eines Jahres

Umschlag / Titelbild: Interaktives Element am neuen Medientisch in der Grimmwelt Kassel; Foto: Nikolas Wefers, © Grimmwelt Kassel (siehe S. 61f.)
Umschlag / innen (von oben nach unten):
Skulpturen aus der Frankenberger Liebfrauenkirche; Foto: Werner Vöhl, © Museum im Kloster Frankenberg (siehe S. 2f.).
Inklusiver Workshop „Textilgeschichte(n) begreifen“; Foto: Matthias Meyer, © Museum KulturLand Ries (siehe S. 32ff.).
„Geborgenes“ Kästchen aus der Alsfelder Synagoge; Foto: Anja Heuß (siehe S. 48f.)

Folgen Sie uns auf Instagram (@museumsverband_hessen) und abonnieren Sie unseren Newsletter über die Homepage.

ISSN 0932-0741

Gefördert durch
HESSEN
Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Forschung, Kunst und Kultur
Sparkassen Versicherung

mv•h
museumsverband
hessen